

rheininform

Informationen für die rheinischen Museen

Themenschwerpunkt
**Immaterielles Kulturerbe
im Museum**

**110 Jahre Niederrheinisches Museum in Kevelaer
und Verein für Museumsförderung e.V.**

**Jahrestagung des Arbeitskreises
Provenienzforschung – ein Rückblick**

Liebe Leser*innen, liebe Kolleg*innen!

Mit der ersten Ausgabe von „rheinform. Informationen für die rheinischen Museen“ beginnen wir das Publikationsjahr in einem neuen Design. Unser Museumsmagazin war 2012 unter der Maßgabe konzipiert worden, ein reines Onlineangebot, möglichst barrierearm, zu sein. Mittlerweile erscheint rheinform auch als Printausgabe. Von der Neugestaltung erhoffen wir uns, dass passend zum Inhalt auch ein attraktives und zeitgemäßes „Äußeres“ auf Ihr Leseinteresse stößt, welches die Anforderungen in Bezug auf Layout und Lesbarkeit einer Druckpublikation besser erfüllt.

Der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe widmet sich dem immateriellen Kulturerbe in Museen. Es freut uns, dass wir Autor*innen unterschiedlichster Museumssparten gewinnen konnten, Einblicke in ihre Herangehensweisen mit diesen besonderen Kulturgütern zu geben. Wie kann man Bräuche dokumentieren, Musik ausstellen oder Gefühle vermitteln? Diesen Fragen gehen die Beiträge u. a. nach.

In den anderen Rubriken finden Sie Informationen zu Neueröffnungen, Jubiläen, Personalwechseln sowie Sonderausstellungen und Kurznachrichten. Hinweise auf Publikationen, Termine und Fortbildungen runden das Angebot ab.



Redaktionsteam:
Guido Kohlenbach,
Katrin Geuther, Ruth
Türnich, Thilo Martini
(v.l.n.r.)

„rheinform“ wird seit 2012 digital und barrierearm als PDF-Download auf unserer Internetseite www.rheinform.lvr.de bereitgestellt. Seit der Ausgabe 01/2018 besteht zusätzlich die Möglichkeit, „rheinform“ auch als Druckausgabe zu erhalten. Auf unserer Internetseite haben Sie die Möglichkeit, sich für unseren Newsletter einzutragen, um so die aktuellen Ausgaben zukünftig im Abonnement (PDF und/oder DRUCK) beziehen zu können. Der Bezug beider Ausgabearten (digital und analog) erfolgt weiterhin kostenfrei.

Mit der Zeitschrift begleiten wir das Museumsleben im Rheinland und ergänzen die bestehenden Service-Angebote der LVR-Museumsberatung. Die Zeitschrift soll Ihr Forum für neue Gedanken und Entwicklungen sein. Lassen Sie uns an Ihren Themen teilhaben, informieren Sie uns über Projekte und Personalwechsel in Ihren Häusern, anstehende Ausstellungen sowie aktuelle Diskurse, die Sie beschäftigen. „rheinform“ kann und soll Ihre publizistische Plattform sein.

Ihre Redaktion



Musik ausstellen

Das Beethoven-Haus Bonn versucht im neu gestalteten Museum eine Auflösung dieses Widerspruchs: ein Spagat zwischen historischem Geburtshaus und der Reflexion über Musik. 22

Tanz zeigen

Das Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchiv Köln stellt das Museum als einen Ort der besonderen Begegnung mit Tanz dar. Eine „Poesie des Sehens“ mit Mitteln der Inszenierung und Entschleunigung. 36

Von der Liebe zur Heimat ...

Das Niederrheinische Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte Kevelaer e. V. begeht sein 110. Gründungsjahr und blickt auf eine bewegte Sammlungs- und Museumsvergangenheit zurück. 54

Perspektive Provenienz

Bei der Jahrestagung des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V. trafen sich in Düsseldorf fast 300 Provenienzforscher*innen zu einem intensiven Austausch über die Belange und Bedarfe des Arbeitsfeldes. 80

1 **rheinform**
Editorial

2 **rheinform**
Inhalt

rheinschrift
Fachartikel

4 **Deutsche UNESCO-Kommission –
Immaterielles Kulturerbe**
Wissen. Können. Weitergeben
Das UNESCO-Übereinkommen zur
Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes
Prof. Dr. Gertraud Koch

8 **LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/
Museumsberatung**
Immaterielles (Kulturerbe) im Museum
Katrin Geuther

12 **LVR-Freilichtmuseum Kommern**
**Krautwisch, Schmiedekunst und
Stammtischgespräche**
Vermittlung und Immaterielles Kulturerbe
im LVR-Freilichtmuseum Kommern
Dr. Josef Mangold und Dr. Carsten Vorwig

18 **LWL-Freilichtmuseum Detmold**
Westfälisches Landesmuseum für Alltagskultur
Auf ein Date mit den Museumsobjekten
Eine Ausstellung über die #liebe
Ruth Lakenbrink und Janina Raub

22 **Beethoven-Haus Bonn**
Musik ausstellen
Versuche zur Auflösung eines Widerspruchs
im neu gestalteten Beethoven-Haus Bonn
Dr. Nicole Kämpken

28 **LVR-LandesMuseum Bonn**
MUSIC! Hören – Machen – Fühlen
Eine Mitmachausstellung im
LVR-LandesMuseum Bonn
Dr. Anne Segbers, Anna Fuhrmann und Lothar Altringer

32 **Stiftung imai, Düsseldorf**
Kuratorische Praxis für zeitbasierte Kunst
Die Videolounge der Stiftung imai
Dr. Renate Buschmann

36 **Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln**
Tanz zeigen
Ein Museum als Ort einer
besonderen Begegnung mit Tanz
Thomas Thoraus

rheinblick
Museumsporträts

42 **MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln**
Kunst + Design im Dialog 2.0
Zur wiedereröffneten Schausammlung
Design des 20. und 21. Jahrhunderts in Köln
Dr. Romana Rebbelmund

48 **Weitere Museumsporträts**

50 **rheingehen**
Sonderausstellungen

rheinfeiern
Jubiläen

54 **Niederrheinisches Museum für Volkskunde
und Kulturgeschichte Kevelaer e. V.**
**Von der Liebe zur Heimat zu einem
Museum von überregionaler Bedeutung**
110 Jahre Niederrheinisches Museum in Kevelaer
und Verein für Museumsförderung e. V.
Veronika Hebben

58 **Weitere Jubiläen**

**rheinkommen
und gehen**
Personalien

rheinschnuppern
Kurznachrichten

64 **Arbeitskreis Bergische Museen, Nümbrecht**
**Neues Netzwerk der Museen im
Bergischen Land**
Auftakt 2019/2020 mit dem Themenjahr
„Ganz viel Arbeit“
Dr. Katrin Hieke

68 **Weitere Kurznachrichten**

72 **rheinlesen**
Publikationen

rheinflinden
Termine

80 **Sabine Disterheft, Rösrath**
**Perspektive Provenienz –
forschen, lehren, wissen, managen**
Jahrestagung des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V. in Düsseldorf – ein Rückblick
Sabine Disterheft

86 **Weitere Termine**

rheindenken
Fortbildungen

91 **rheinform**
Impressum

Wissen. Können. Weitergeben

Das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes

Prof. Dr. Gertraud Koch

Eine Vielzahl an Dingen stattet unser Leben aus. Der heutige Alltag mit seinen vielen verschiedenen Lebensweisen in den Städten und auf dem Land wäre ohne sie undenkbar. Blickt man eine kulturgeschichtlich sehr knappe Spanne von nur einem Jahrhundert zurück, so wird deutlich, wie heute Massenproduktion und -konsum eine enorme Vielfalt an Dingen in den Besitz von jeden Einzelnen gebracht haben. Materielles und Materialismus sind prägende Momente der gegenwärtigen, als Kapitalismus bezeichneten Wirtschaftsweise. Die Bedeutung des Materiellen ist unübersehbar, zugleich ist dieses aber auch prägnant für jede vorhergehende Epoche mit ihren spezifischen Lebensbedingungen und -möglichkeiten. Die immateriellen Dimensionen des Lebens, die sozialen und kulturellen Formen, sind demgegenüber viel flüchtiger. Sie werden häufig erst im Spiegel der Objekte sichtbar, die wiederum vielfach die Ausübung der kulturellen Praxis erst im Zusammenwirken mit dem Immateriellen ermöglichen – das Orgelspiel bedarf eines Instrumentes, die



Bild 1
Das Logo „Immaterielles Kulturerbe. Wissen. Können. Weitergeben.“ des bundesweiten Verzeichnisses des Immateriellen Kulturerbes

Theateraufführung braucht Kostüme, die Flößerei benötigt das Floß etc. Materielles und Immaterielles sind so auf vielfältige Weise miteinander verschränkt.

Es drängt sich die Frage auf, was wohl das Besondere des Immateriellen Kulturerbes ist, dass es mit einer von der UNESCO verabschiedeten Konvention 2003 derart stark ins Zentrum rückte und im Anschluss dann rasch auf breite Resonanz stieß, so dass es im Frühjahr 2006 nach der Ratifizierung durch 30 Staaten in Kraft getreten ist. Inzwischen haben 178 Staaten weltweit die Konvention ratifiziert und sie damit für sich zu einem kulturpolitisch relevanten Feld in binnen- wie auch zwischenstaatlicher Hinsicht erklärt. Der Beitritt Deutschlands im Jahr 2013 erfolgte relativ spät, nach intensiver Vorbereitung der Umsetzung der Konvention in Zusammenarbeit von Bund und Ländern, da in Deutschland die Kulturhoheit bei den Bundesländern liegt, während zwischenstaatliche Beziehungen vom Auswärtigen Amt ausgestaltet werden und das Staatsministerium für Kultur und Medien auf Bundesebene zu Kulturfragen arbeitet (Bild 1). Trotz anfänglicher Diskussionen über

© Deutsche UNESCO-Kommission e. V.



© Ulrike Sommer

Prof. Dr. Gertraud Koch

ist Professorin für Kulturanthropologie an der Universität Hamburg und Stellvertretende Vorsitzende des Expertenkomitees Immaterielles Kulturerbe bei der Deutschen UNESCO-Kommission. Sie hat für die UNESCO 2016 und 2017 an der Entwicklung eines Zielrahmens für die Wirkungsmessung (overall results framework) für die Konvention zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes mitgearbeitet.



© Peter Trnka

einen deutschen Beitritt zur Übereinkunft zur Erhaltung immateriellen Kulturerbes, ist diese rasch auf Interesse bei den Kulturträgern gestoßen und zwischenzeitlich in den Medien differenziert dargestellt worden.

Was genau immaterielles Kulturerbe ist, formuliert das „Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“, die sog. 2003er Konvention, in Artikel I. (2) in folgender Weise: „Unter ‚immateriellem Kulturerbe‘ sind Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazu

Bild 2
Herstellung des Indigofarbstoffs mit natürlichem Indigo. In Europa verwendeten Praktiker diese Pflanze (Isatis tinctoria) bis Ende des 19. Jahrhunderts. Seit der Einführung von synthetischem Indigo verwenden die meisten synthetisches Indigo.

gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume – zu verstehen, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen. Dieses immaterielle Kulturerbe, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, wird von den Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestaltet und vermittelt ihnen ein Gefühl von Identität und Kontinuität, wodurch die Achtung

vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität gefördert wird.¹ Dabei werden fünf Bereiche hervorgehoben, in denen das immaterielle Kulturerbe unter anderem Ausdruck findet:

- a) mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, worin auch Sprache eingeschlossen ist, wenn sie als Träger des immateriellen Kulturerbes fungiert,
- b) darstellende Künste, wie Theater und Tanz,
- c) gesellschaftliche Bräuche, wie Rituale und Feste,
- d) Wissen und Bräuche in Bezug auf die Natur und das Universum sowie
- e) traditionelle Handwerkstechniken.

Das Spektrum der hierunter zu fassenden Ausdrucksformen ist groß, wie man schnell feststellt, wirft man einen Blick in die drei internationalen Verzeichnisse, die inzwischen jeweils eine Vielzahl von Eintragungen umfassen und leicht über das Internet einzusehen sind: die „Repräsentative Liste“, die „Liste des dringend erhaltungsbedürftigen Immateriellen Kulturerbes“ sowie das „Register guter Praxisbeispiele“.² In dieser Mannigfaltigkeit spiegelt sich ein breites Verständnis dessen, was in den verschiedenen Mitgliedsländern der Konvention auf allen Kontinenten der Erde unter immateriellem Kulturerbe verstanden wird, weil es in spezifischen, ganz unterschiedlichen Lebensweisen verwurzelt ist.³ Allein die vier UNESCO Einschreibungen für Deutschland auf der internationalen „Repräsentativen Liste“ zeigen die Vielschichtigkeit und Verwobenheit von immateriellem Kulturerbe:

1. Die Idee und Praxis der Organisation gemeinsamer Interessen in Genossenschaften wurde im Jahr 2016 eingeschrieben und als ein Novum im Verständnis immateriellen Kulturerbes auch auf internationaler Ebene intensiv diskutiert.
2. Die Falknerei ist als Ergänzung einer bereits bestehenden multinationalen Einschreibung gemeinsam mit 17 weiteren Staaten aufgenommen worden (2017) und zeigt sehr unterschiedliche Ausprägungen der Praxis selbst wie auch ihrer Bedeutung in den jeweiligen Ländern von Saudi Arabien bis Tschechien.
3. Der Orgelbau und die Orgelmusik (2017) verknüpfen als eine kulturelle Praxis sehr unterschiedliche Wissensbereiche mit-

einander, weil Wissen über Baustoffe wie das Holz, handwerkliches Können und musikalische Kenntnisse hier zusammengebracht werden, müssen, zudem muss die Verwendung der Orgel in kirchlichen und nicht-kirchlichen Aufführungszusammenhängen berücksichtigt werden.

4. Und schließlich eine weitere multinationale Einschreibung für den Blaudruck als traditionelle Drucktechnik mit kunsthandwerklichem Charakter (2018), die mit dem traditionellen Färbemittel Indigo heute nur noch in wenigen europäischen Ländern praktiziert wird (Bild 2).

Durch welche Prozesse und Verfahren kommt man auf eine der drei UNESCO-Listen international, wenn man eine kulturelle Tradition in Deutschland pflegt? Das Vorschlagsrecht für die internationalen Listen liegt bei den einzelnen Staaten, die an der Konvention aufgrund ihrer Ratifizierung teilnehmen, also Vertragsstaaten sind. Die Auswahl erfolgt über einen zwischenstaatlichen Ausschuss, in welchem Vertreter*innen dieser Vertragsstaaten die Nominierungen aufnehmen oder ablehnen. Dabei stützen sie sich auf die Einschätzungen von Expert*innen, welche die Einreichungen begutachten. Die Vorschläge, die aus Deutschland für die internationalen Listen gemacht werden, sind als Einträge bereits in einem der beiden bundesweiten Register „Immaterielles Kulturerbe“ oder „Best Practices der Erhaltung“ verzeichnet. Wer hier aufgenommen werden möchte, durchläuft einen mehrstufigen, etwa zwei Jahre dauernden Bewerbungsprozess, in welchem er zunächst einen durch verschiedene Fragen strukturierten Bewerbungsbogen ausarbeitet und einreicht. Dieser wird von der in dem jeweiligen Bundesland zuständigen Arbeitsstelle entgegengenommen und nach einer Vorauswahl auf Länderebene an die Kulturministerkonferenz weitergeleitet. Hier wird im Kulturausschuss darüber entschieden, welche dieser Vorschläge an die Deutsche UNESCO-Kommission zur Begutachtung durch das Komitee Immaterielles Kulturerbe weitergereicht werden, dass durch unabhängige Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis besetzt ist. Das Expert*innenkomitee kommt nach fachlicher Begutachtung und Diskussion der Gutachter*innen einer Auswahlrunde zu seinen Empfehlungen wie auch eines Nominierungsvorschlags für die internationalen

Listen, welche wiederum an die Kultusministerkonferenz und das Bundesministerium für Kunst und Medien übermittelt wird. Die Auswahlempfehlung bedarf der Bestätigung durch diese beiden staatlichen Stellen und wird durch diese auf die internationale Ebene zur unabhängigen Entscheidung dort weitergeleitet.

Was macht die Attraktivität der internationalen UNESCO-Listen zum Erhalt immateriellen Kulturerbes aus? Oder besser gefragt: Was macht kulturelle Traditionen so bedeutsam, dass es eine Prädikatisierung als „Immaterielles Kulturerbe der Menschheit“ erfährt und somit zum Gegenstand eines internationalen Governance-Ansatzes der UNESCO wird, der wiederum international große Resonanz auf sich zieht? Immaterielles Kulturerbe setzt einen Kontrapunkt in einer Welt, die stark von den Dingen und materialistischen Orientierungen geprägt ist. Die vorgenommene Prädikatisierung verschiebt die Aufmerksamkeit von den großen baulichen und kulturlandschaftlichen Errungenschaften im Laufe der Menschheitsgeschichte hin zu den immateriellen Kulturleistungen. Zentral sind dabei deren Orientierung an der Würde des Menschen⁴ sowie den verbindenden und integrierenden Aspekten von Kultur, die mit der Konvention betont und gestärkt werden. Die internationale „Repräsentative Liste Immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ will ein Bewusstsein dafür wecken, dass diese kulturellen Formen ein wesentliches Element in der Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens sind und zwar über nationale Grenzen hinweg. Sie betont die Vielfalt und Verschiedenheit dieser kulturellen Traditionen im gleichen Atemzug mit ihrer

Besonderheit und Einzigartigkeit. Die Falknerei wird in vielen Ländern dieser Erde betrieben und ist ein besonderes Wissen im Umgang mit der Natur, zugleich ist sie überall, wo sie betrieben wird, einzigartig in der Ausprägung. Es geht nicht darum, Originale zu identifizieren und festzuschreiben, sondern die Lebendigkeit der kulturellen Praxis zu erhalten und damit ihre Wandelbarkeit entsprechend der Zeitläufe anzuerkennen. Denn die ist eine Voraussetzung, damit kulturelle Traditionen nicht erstarren, sondern dass das damit verbundene Wissen und Können von Generation zu Generation weitergegeben wird. Kulturelle Traditionen werden dabei sozusagen als „sozialer Kitt“ und als wesentlicher Modus zur Ausgestaltung des Lebens und des sozialen Miteinanders begriffen. Entsprechend werden mit dem immateriellen Kulturerbe bzw. den lebendigen Traditionen wesentlich die Werte des sozialen Zusammenlebens und damit zugleich soziale Ordnungen geprägt. Dabei ist das Engagement für das immaterielle Kulturerbe im Rahmen der UNESCO-Konvention in asiatischen Staaten und einigen Ländern des globalen Südens derzeit ausgeprägter als in Europa.

Information

Prof. Dr. Gertraud Koch, Hamburg

Universität Hamburg
Institut für Volkskunde/
Kulturanthropologie
Edmund-Siemers-Allee 1 (Flügel West)
20146 Hamburg

Mail gertraud.koch@uni-hamburg.de

Anmerkungen

1 www.unesco.de/sites/default/files/2018-08/%C3%9Cbereinkommen_zur_Erhaltung_des_immateriellen_Kulturerbes_2013.pdf (Stand: 08.01.2020).

2 Repräsentative Liste Immaterielles Kulturerbe weltweit: www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe-deutschland/immaterielles-3; Liste des dringend erhaltungsbedürftigen immateriellen Kulturerbes: <https://ich.unesco.org/en/lists?text=&type=00003&multi-national=3&display=inscriptionID#tabs>; Liste Guter Praxisbeispiele der Erhaltung: www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe-deutschland/gute-praxis. Die Listen für Deutschland und weitere Informationen zum Immateriellen Kulturerbe sind über die Webseite der Deutschen UNESCO Kommission unter www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe erreichbar (Stand: 08.01.2020).

3 Sie korrespondiert mit der Vielfalt unterschiedlicher nationaler Wissenstraditionen auf die das Konzept immaterielles Kulturerbe aufsetzt. Wie sich in den jeweiligen landessprachlichen Übersetzungen zeigt – etwa dem englischen Intangible Cultural Heritage, dem französischen Patrimoine culturel immatériel, dem niederländischen Immaterieel cultureel erfgoed oder die lebendigen Traditionen in der Schweiz – sind damit spezifische Akzentuierungen der Merkmale von Kulturerbe verbunden.

4 Artikel I. (2) des 2003 geschlossenen UNESCO Übereinkommens zum Erhalt immateriellen Kulturerbes formuliert entsprechend: „Im Sinne dieses Übereinkommens findet nur das immaterielle Kulturerbe Berücksichtigung, das mit den bestehenden internationalen Menschenrechtsübereinkünften sowie mit dem Anspruch gegenseitiger Achtung von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie der nachhaltigen Entwicklung in Einklang steht.“: www.unesco.de/sites/default/files/2018-08/%C3%9Cbereinkommen_zur_Erhaltung_des_immateriellen_Kulturerbes_2013.pdf (Stand: 08.01.2020).

Immaterielles (Kulturerbe) im Museum

Katrin Geuther

Das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes, das 2003 verabschiedet wurde, definiert immaterielles Kulturerbe als „[...] Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazu gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume [...], die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen.“¹ Diese zeigen sich u. a. in den Bereichen darstellende Künste, traditionelle Handwerkstechniken, mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen, gesellschaftliche Bräuche und Feste oder Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum². Ausschlaggebendes Merkmal ist, dass es sich dabei um lebendige Traditionen bzw. kulturelle Ausdrucksformen handelt, die von ihren Träger*innen praktiziert und von Generation zu Generation weitergegeben sowie weiterentwickelt werden.

Immaterielles Kulturerbe als Teil der Museumsdefinition

Neben dem Materiellen Kulturerbe ist auch das Immaterielle Kulturerbe seit 2007 in der Museumsdefinition des International Council of Museums (ICOM) verankert, die weitgehend als verbindlich anerkannt wird: „Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“³ Damit verpflichten sich Museen u. a. Immaterielles Kulturerbe zu bewahren und zu präsentieren.⁴

In den letzten Jahren rückt das Thema Immaterielles Kulturerbe im Museum immer stärker in den Fokus der internationalen und nationalen Museumskommissionen. Überzeugt davon, dass Museen eine wichtige Rolle bei der Bewahrung von Immateriellem Kulturerbe spielen, untersucht beispielsweise das „Intangible Cultural Heritage & Museums Project“ (IMP) von 2017 bis 2020 die Vielfalt der Zugänge, Kooperationen und Umsetzungen zum Immateriellen Kulturerbe in Museen in Belgien, den Niederlanden, der Schweiz, Italien und Frankreich.⁵ Mit dem Motto des Internationalen Museumstages 2019 „Museen – Zukunft lebendiger Traditionen“ machte ICOM auf die zentrale Bedeutung des Themas aufmerksam und rückte es verstärkt in das Bewusstsein der Museen sowie der Öffentlichkeit.⁶ Daran anknüpfend soll in einem

gemeinsamen Projekt von ICOM Deutschland und der Deutschen UNESCO-Kommission der praktische Umgang von Museen mit Immateriellem Kulturerbe erforscht werden. Hierfür fand bereits eine Online-Umfrage statt, die sich an deutschsprachige Museen richtete (Umfrageabschluss war der 4. November 2019) und zum Ziel hatte, einen Überblick über die aktuelle Rolle des Immateriellen Kulturerbes in den deutschen Museen zu gewinnen und Unterstützungsbedarfe zu ermitteln. Ersten Auswertungen zufolge gaben mehr als ¾ der beteiligten Museen an, sich bereits mit Immateriellem Kulturerbe auseinandergesetzt zu haben und schätzen das Interesse der Besucher*innen am Thema als sehr hoch ein.⁷ Die ausführliche Ergebnisse sollen im Herbst 2020 im Rahmen eines Symposiums präsentiert werden sollen.⁸

Traditionelle Handwerkstechniken und Brauchtum – lebendige Vermittlung

Lebendige Traditionen in Museen auszustellen und zu vermitteln scheint auf den ersten Blick etwas widersprüchlich, da Museen traditionell eher materiell ausgerichtet sind und objektorientiert arbeiten. Doch zum Immateriellen gehört immer auch eine materielle Seite in Form von Objekten, Instrumenten und Artefakten, die zur Ausübung kultureller Ausdrucksformen benötigt werden und die als Exponate Eingang in Museumssammlungen finden. Umgekehrt gehört zu den ausgestellten Dingen auch immer eine immaterielle Seite: die Geschichte hinter dem Objekt, die Erklärung oder das Praxiswissen darüber, wie z. B. ein Handwerk ausgeführt wird oder ein Objekt „funktioniert“. Wie gehen Museen mit Immateriellem Kulturerbe um, welche Strategien und Konzepte verfolgen sie, um diese Themen zu dokumentieren, darzustellen und zu vermitteln? Hierzu folgen drei Beispiele: Gemäß dem Logo-Slogan des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO „Wissen. Können. Weitergeben“ (S. 4 Bild 1) bietet es sich an, Ausübende einer lebendigen Tradition aktiv einzubinden. Im LVR-Industriemuseum am Schauplatz Gesenkschmiede Hendrichs in Solingen können die Besucher*innen am authentischen Ort hautnah und sehr anschaulich miterleben, wie Scheren in traditioneller Handwerkstechnik produziert werden. Als die

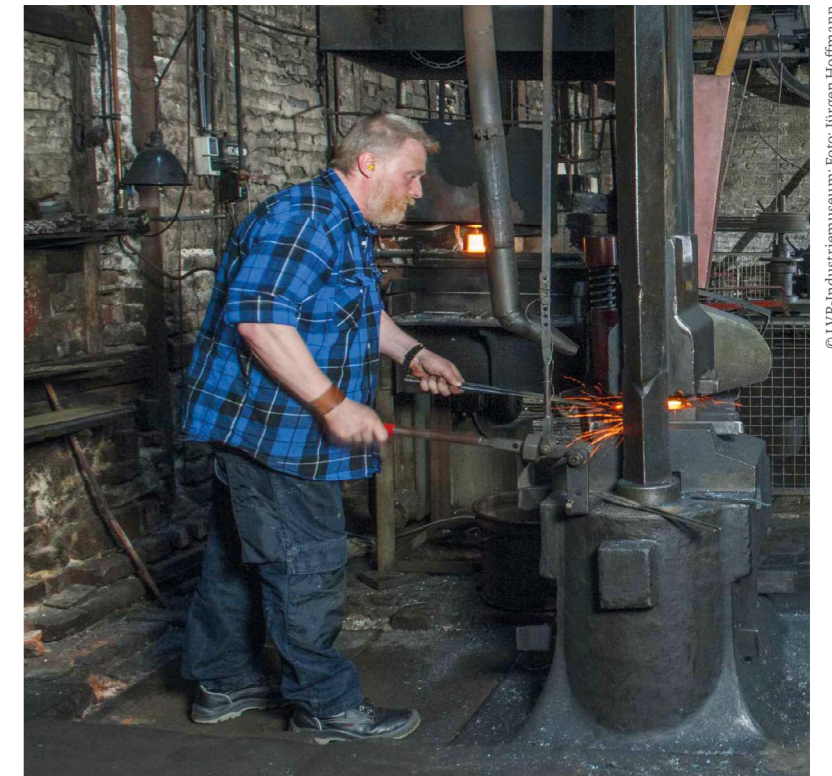


Bild 1
Demonstration eines Schmiedevorgangs im LVR-Industriemuseum am Schauplatz Gesenkschmiede Hendrichs in Solingen

Fabrik 1986 geschlossen wurde, hat sie das LVR-Industriemuseum übernommen. Ehemalige Fabrikarbeiter der Firma Hendrichs demonstrieren und erklären noch heute den Besucher*innen im Museumsbetrieb die Produktionsprozesse (Bild 1). Bei Schmiedeworkshops und weiteren Mitmachangeboten können die Besucher*innen das Handwerk erlernen oder sich kreativ einbringen.⁹

Das Deutsche Technikmuseum Berlin gründet mit seinen Kooperationspartnern das Projekt „Manufaktuelle Schmuckgestaltung“, das 2015 ins „Register Guter Praxisbeispiele Immaterielles Kulturerbe“ der UNESCO mit dem Ziel aufgenommen wurde, das vom Aussterben bedrohte Wissen um diese Techniken und Verfahren zu bewahren, zu dokumentieren und an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Hierfür hat das Museum einen Bestand von historischen Maschinen übernommen. In der Ausstellungseinheit „Manufaktuelle Schmuckproduktion – Mensch, Maschine, Meisterstück“ werden die Maschinen, ihr historischer Kontext sowie die damit hergestellten Produkte nicht nur den Museumsbesucher*innen präsentiert, sondern in der voll funktionstüchtigen Museumswerkstatt geben Expert*innen aus der Schmuckindustrie ihr Fach- und Erfahrungswissen rund um die Verfahrenstechniken der



© privat

Katrin Geuther

war von März 2018 bis Februar 2020 Wissenschaftliche Volontärin in der LVR-Museumsberatung, wo sie schwerpunktmäßig das Museumsmagazin „rheinform. Informationen für die rheinischen Museen“, das Museumportal RheinischeMuseen.de sowie die Social-Media-Kanäle betreute und die Organisation verschiedener Veranstaltungsformate unterstützte.

© SDTB; Foto: AG Schmuck verbindet



Bild 2
Zurichter Elmar Schuster gibt sein Wissen an Pforzheimer Studentin (Studiengang Schmuck) weiter.

manufakturrellen Schmuckproduktion sowie der Bedienung der Maschinen an Studierende der Schmuckgestaltung der Hochschule Pforzheim weiter (Bild 2). Außerdem wurde im Rahmen des Projekts die spezialisierte Maschinenerfahrung der noch lebenden Expert*innen textlich, bildlich und audiovisuell umfassend dokumentiert.¹⁰

Das Fastnachtmuseum Narrenschopf in Bad Dürkheim nutzt die Möglichkeiten neuer Medien und Präsentationsformen, um seine bisherigen klassischen Angebote zu ergänzen und das Brauchtum der schwäbisch-alemannischen Fastnacht für seine Besucher*innen ganzjährig hautnah erlebbar zu machen. Hierfür wurden 3D- sowie 360°-Filmaufnahmen von besonderen fastnächtlichen Brauchausübungen angefertigt. Während die 3D-Filme im umgerüsteten Kino des Museums gezeigt werden, können die 360°-Filme mittels VR-Brille an VR-Stationen in der Dauerausstellung individuell rezipiert werden (Bild 3). Zudem ist es möglich, die 360°-Filme in einer semipermanenten, vor dem Museum installierten Projektionskuppel in einer Gruppe von bis zu 50 Personen gemeinsam zu erleben. Diese 360°-Kuppel mit acht Metern Durchmesser kann als „mobiles Museum“ auch ihren Standort wechseln. Ein virtuelles Fastnachtmuseum mit moderiertem Kommunikationsraum ergänzt das Angebot und schafft die Möglichkeit, in den direkten Dialog mit Interessierten zu treten.¹¹

Doch nicht nur technik-, industrie- oder regionalgeschichtliche Museen sind prädestiniert, den Museumsbesucher*innen alte Handwerkstechniken oder Bräuche näherzubringen, auch in Freilichtmuseen wie dem LVR-Freilichtmu-

Bild 3
VR-Station im Fastnachtmuseum Narrenschopf, Bad Dürkheim



© Fastnachtmuseum Narrenschopf

seum Kommern bleibt Immaterielles Kulturerbe lebendig (S. 14 ff.).

Musik, Gefühle, Performances: weitere immaterielle Themen im Museum

Abgesehen vom Immateriellem Kulturerbe im Sinne der UNESCO-Definition gibt es noch weitere Ausstellungsthemen, die immateriellen Charakter besitzen.

Das immaterielle Thema Musik wird im Museum häufig auf einer materialisierten Ebene ausgestellt, indem z. B. Exponate zum Leben, Werk und der Zeit eines/r Künstler*in gezeigt und um Hörbeispiele ergänzt werden. Zeitgemäße Ausstellungen wie die neue Dauerausstellung im Beethoven-Haus Bonn (S. 24 ff.) erweitern ihr Spektrum um einen Mediaguide oder Sonderräume mit immersiven Charakter. Die Ausstellung „MUSIC“ im LVR-LandesMuseum Bonn lädt an etlichen Mitmach-Stationen dazu ein, die Vielfalt der Musik auf interaktive Weise zu erkunden (S. 30 ff.). Werden Gefühle zum Ausstellungsthema, liegt ein besonderer Fokus u. a. auf der Ausstellungsgestaltung, die eine körperlich-sinnliche Einstimmung in das Thema ermöglichen kann. Die Ausstellung „Angst. Eine deutsche Gefühlslage?“ im Haus der Geschichte Bonn (10.10.2018–19.05.2019) nahm Themenkomplexe in den Blick, die kollektive Ängste auslösen und stellten diese anhand von z. B. Objekten, Zeitzeug*innenvideos, Statistiken, Medienbeispielen usw. dar. Dunkelgraue Wände und schmal gehaltene Räume mit hohen Wänden riefen ein Gefühl von Bedrängnis

hervor, Video- und Soundinstallationen weckten zudem bedrohliche Gefühle.¹² In der Sonderausstellung „Vergiss die #liebe nicht“ im LVR-Freilichtmuseum Detmold ging es im Gegenzug vor allem um die Frage, wie sich die Liebe durch die Digitalität verändert hat. Der Zugang zu dem Thema und zu den ausgestellten Objekten und ihren Geschichten erfolgte, dem Thema entsprechend, über eine speziell entwickelte Ausstellungs-App (siehe S. 20 ff.).

Eine künstlerische Performance ist ein immaterielles Ereignis, das von dem Moment lebt, in dem es stattfindet. Künstler*innen bedienen sich deshalb oftmals des Mediums Video, um ihre Arbeit zu dokumentieren und ggf. zukünftig ausstellen zu können. In der Videolounge der Stiftung imai im NRW-Forum Düsseldorf können Besucher*innen in die Videokunstgeschichte eintauchen und diese interaktiv erkunden (S. 34 ff.).

Die Liste Immaterieller Ausstellungsthemen und -beispiele lässt sich um weitere wie naturwissenschaftliche und physikalische Phänomene (z. B. Energie), Dialekte und Mundart, Literatur oder die aktuell immer wieder diskutierten Themen Heimat und Migration, erweitern. Da Immaterielles Kulturerbe und kulturelle Identität in starkem Bezug zueinander stehen, bieten gerade die beiden letztgenannten Themen großes Potenzial für Museen unterschiedlicher Sparten und Sammlungsgebiete.

Schlussbetrachtung

Museen können dazu beitragen, Immaterielles Kulturerbe zu bewahren, zu dokumentieren, auszustellen, zu vermitteln sowie den Erhalt des

Erbes zu unterstützen, es ggf. sogar weiterentwickeln. Immaterielles Kulturerbe bietet den Museen die Möglichkeit, Träger*innen lebendiger Traditionen als Expert*innen aktiv einzubinden – sei es in der Erfassung der Artefakte und deren Verwendungszusammenhänge, in der Bearbeitung einer Ausstellung oder in der praktischen Weitergabe des Wissens an die Besucher*innen oder nachfolgende Generationen. Im Rahmen von Führungen, Vorführungen oder Workshops vermitteln sie das kulturelle Erbe dem Thema angemessen auf authentische sowie lebendige Art und Weise und tragen dazu bei, es erfahrbar zu machen. Bietet das Museum begleitende Fachveranstaltungen an, kann es auf diese Weise zu einem Forum für fachlichen Austausch werden. Das Präsentieren lebendiger kultureller Ausdrucksformen eröffnet Museen außerdem die Chance, neue Publika anzusprechen, welche sich eher von einer praktischen, interaktiven und partizipatorischen Vermittlung angesprochen fühlen. Immaterielles im Museum wird somit zu einem attraktiven Thema und Arbeitsfeld, über das wir in Zukunft sicherlich noch mehr hören werden.

Information

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/
Museumsberatung
Gürzenich-Quartier
Augustinerstr. 10-12
50667 Köln

Tel 0221 809 2035
Mail museumsberatung@lvr.de
Web www.museumsberatung.lvr.de

Anmerkungen

- 1 Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes, Kapitel I, Artikel 2, Satz 1: <https://www.unesco.de/sites/default/files/2010-01-2020>.
- 2 Vgl. ebenda, Kapitel I, Artikel 2, Satz 2 (Stand: 10.01.2020).
- 3 https://icom-deutschland.de/images/PDF/icom_ethische_richtlinien_d_2010.pdf, Glossar S. 29 (Stand: 06.01.2020).
- 4 <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/museum-befragung-von>

- (Stand: 06.01.2020).
- 5 Das Projekt Immaterielles Kulturerbe und Museen ist eine Initiative von Werkplaats immaterieel erfgoed (BE), niederländischem Zentrum für immaterielles Kulturerbe (NL), SIMDEA (IT), Verband der Museen der Schweiz (CH) und CFPIC (FR): <https://www.ichandmuseums.eu/en> (Stand: 11.01.2020).
- 6 <https://www.museumstag.de/motto/2019/> (Stand: 11.01.2020).
- 7 <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/umfrage-hohes>

- 8 <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/museum-befragung-von> (Stand: 06.01.2020).
- 9 https://industriemuseum.lvr.de/de/presse/basis_infos/lvr_industriemuseum_solingen/gesenkschmiede_hendrichs_2.html (Stand: 22.01.2020).
- 10 <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/schmuckgestaltung> (Stand: 06.01.2020).
- 11 Dietzig-Schicht, Sabine/Dittler, Ullrich: Traditionsreiche

Bräuche digital präsentiert. Das Fastnachtmuseum Narrenschopf vermittelt Tradition modern: 360°-Filme in VR-Brillen und Kuppelprojektion, in: Museumskunde (Band 84), Berlin 2019, S. 142-147.

12 Steffi de Jong: Rezension zu: Angst. Eine deutsche Gefühlslage?, 10.10.2018 – 19.05.2019 Bonn, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/rezausstellung-gen-326?title=angst-eine-deutsche-gefuehlslage&recno=15&q=&sort=&fq=&total=271> (Stand: 06.01.2020).

Krautwisch, Schmiedekunst und Stammtischgespräche

Vermittlung und Immaterielles Kulturerbe im LVR-Freilichtmuseum Kommern

Dr. Josef Mangold und Dr. Carsten Vorwig

Die Objekte in Freilichtmuseen sind groß: Wohnhäuser, Gebäudeensembles und Werkstätten werden in ihrem kulturlandschaftlichen Umfeld präsentiert. Vermittelt wird das Leben, der Alltag der Menschen in all seinen Facetten. Neben den Gebäuden und deren Ausstattungen rücken vor allem Tages- und Arbeitsabläufe, landwirtschaftliche und handwerkliche Fertigkeiten, Bräuche und Rituale in den Fokus. Gerade in der Verbindung von Materiellem wie Gebäuden mit dem Immateriellen wie Alltag, Einstellungen, Bräuchen, Handwerkstechniken und Traditionen liegen große Chancen der Vermittlung. Objekte sind dann besonders aussagekräftig, wenn sie eine „ihre“, Geschichte erzählen.

Handwerke

In Kommern gehören Vorführungen von Handwerken, die sich stark verändert haben (z. B. Schmied) oder heute nicht mehr ausgeübt werden (z.B. Stellmacher) zum klassischen Angebot. Begleitet von mündlichen Erläuterungen zu den einzelnen Arbeitsschritten ziehen Schmied und Stellmacher einen eisernen Reifen auf ein hölzernes Wagenrad auf, eine im ländlichen Raum bis in die 1950er Jahre noch ausgeübte gemeinsame Arbeit (Bild 1). Hier werden nicht nur die handwerklichen Arbeitsschritte deutlich, es werden auch die dörflichen Strukturen von gemeinsamem Handeln, Traditionen, die besonderen Hilfsmittel, Materialien, Kniffe oder auch mundartlichen Bezeichnungen weitergegeben.



Gespielte Geschichte

Im LVR-Freilichtmuseum Kommern ist als besondere personale Vermittlung das Format der „Gespielten Geschichte“ entwickelt worden. Die Akteur*innen treten dabei in der 1. Person auf. Die „Muusfallskrämerin“ beispielsweise erläutert die Arbeitsschritte zur Herstellung einer Mausefalle, führt diese vor, erzählt aus dem Alltag der Menschen, bringt handwerkliche Fertigkeiten und deren Entwicklung mit Geschichten aus dem Herstellerdorf Neroth zusammen (Bild 2). Kleinere Arbeitsschritte können durch die Besucher*innen direkt selbst erprobt werden. Die Akteurin verlässt aber immer wieder ihre Rolle, um in der 3. Person, also aus heutiger Sicht, Hintergründe, Lebensbedingungen, Entwicklungen zu erläutern und auf Fragen der Besucher*innen einzugehen.

Bild 1
Schmied und Stellmacher ziehen einen eisernen Reifen auf ein hölzernes Wagenrad auf, 2018

Bräuche

Am „Krautwischtag“, dem 15. August (Maria Himmelfahrt), werden – belegt seit dem 13. Jahrhundert – Kräuter gesammelt und geweiht, die „Segen bringen sollen“¹. Auswahl und Anzahl der Kräuter sind regional verschieden, sieben oder zwölf sollen es mindestens sein – manchmal auch mehr –, Rosmarin, Salbei, Wermut, Minze, Kamille, Johanniskraut, Beifuß, Schafgarbe sowie Getreidearten gehörten stets dazu. Sie wurden zu Sträußchen gebunden, gesegnet und in Haus und Stall meist an der Wand oder an einem Kreuz angebracht. Sie sollten aber auch, als Tee zubereitet, gegen verschiedene Krankheiten sowohl bei Mensch als auch beim Vieh, helfen.

Dieser nur noch in ländlichen Regionen und dort immer seltener ausgeübte Brauch wird jährlich zum genannten Datum im



© Gerhards/LVR-Freilichtmuseum Kommern **Dr. Josef Mangold**

ist seit 2007 Museumsleiter am LVR-Freilichtmuseum Kommern. Er forscht zu den Themen Museologie, Haus- und Wohnforschung, Kulturlandschaftsforschung sowie Bräuche. Er studierte Volkskunde, Rheinische Landesgeschichte und Historische Geographie in Bonn, war Stv. Museumsleiter am Bergischen Freilichtmuseum Lindlar (1993–2001) sowie Leiter der Abt. Volkskunde im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Bonn.



© Gerhards/LVR-Freilichtmuseum Kommern **Dr. Carsten Vorwig**

ist seit 2003 Wissenschaftlicher Referent am LVR-Freilichtmuseum Kommern. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Bau- und Hausforschung, der Sachkulturforschung sowie anderen Themen der Alltagskultur des 18. bis 21. Jahrhunderts. Er studierte Volkskunde/Europäische Ethnologie und Geschichte mit Promotion in Münster.



Bild 2
Die „Muusfallskrämerin“ erläutert Arbeitsschritte zur Herstellung einer Mausefalle, 2017

Bild 3
Kräuterweihe am „Krautwischttag“ im LVR-Freilichtmuseum Kommern, 2018



Museum von den Hauswirtschafterinnen vorbereitet. Gemeinsam sammeln sie mit Besucher*innen Kräuter, binden sie zu kleinen Sträußen in der im Rheinland typischen Zusammensetzung. Ein Diakon segnet diese (Bild 3). Die Veranstaltung ist stets gut besucht, da in der Region keine Kräuterweihe im traditionellen Stile mehr erfolgt. Hier wird Wissen über Kräuter und deren Wirkung, aber auch über religiöse und profane Brauchhandlungen, mundartliche Bezeichnungen sowie Einstellungen über die im Rheinland ehemals starke Marienverehrung vermittelt.

Marktplatz Rheinland

Auf dem „Marktplatz Rheinland“ präsentiert das LVR-Freilichtmuseum Kommern die jüngere Vergangenheit. Im Zuge der Musealisierung historischer Gebäude in dieser Baugruppe wird aber nicht nur das materielle Kulturerbe erhalten. Neben Häusern, Möbeln und den unzähligen Gegenständen des täglichen Lebens werden zugleich die vielen Geschichten, Gewohnheiten und Rituale der Bewohner*innen und Gäste dokumentiert und somit Teil des immateriellen rheinischen Kulturerbes.

Ein besonders anschauliches Beispiel ist die Dorfkneipe. Gaststätten und Wirtshäuser sind Orte der gesellschaftlichen Zusammenkunft, der Kommunikation und der Brauchpflege. Ob ein individuell-familiärer oder ein strukturell-organisierter Hintergrund in Form eines Vereins, die Gaststätte Watteler aus Eschweiler über Feld – jetzt „Erstes Haus“ am Marktplatz Rheinland – war während des 20. Jahrhunderts ein zentraler Anlaufpunkt für die verschiedensten sozialen Gruppierungen. Hier wurde geredet, erzählt und geprahlt (Bild 4). Diese Geschichten, die eine Dorfgemeinschaft und ihre Gäste ausmachen, wurden bisher nicht aufgeschrieben. Sie wurden mündlich tradiert oder verschwanden. Die Aufgabe der Dokumentation dieses Teils des immateriellen Kulturerbes gehört zur Grundlagenarbeit beim Aufbau des Marktplatzes Rheinland.

Mit dem Schließen der Gasthäuser auf dem Land verschwinden auch bestimmte Gewohnheiten und Verhaltensweisen der Gäste und Dorfbewohner*innen in einer Kneipe. Trinken und Rauchen beispielsweise gehörten in den Gastwirtschaften eng und zwingend zusammen. Zunächst waren es vornehmlich die



Bild 4
Gästegruppe in der Gaststätte Watteler aus Eschweiler über Feld, 1930er Jahre

männlichen Gäste, die für Umsatz in den Kneipen sorgten. Frauen gingen nur zu besonderen Anlässen in die Gasthäuser. Aber welche Konventionen und Geflogenheiten sich um das Trinken ranken, lässt sich nur rudimentär allein aus materiellen Quellen erfassen. Wer trank wann was und wieviel und warum? Hier helfen die vielen mündlich tradierten Geschichten weiter.

Ebenfalls unterliegt die gesellschaftlich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts goutierte kulturelle Handlung des Rauchens deutlichen Veränderungen, die es zu dokumentieren gilt: In den frühen 1960er Jahren verkaufte der Gastwirt Watteler noch ausschließlich Zigarren, erst gegen Ende des Jahrzehnts zusätzlich Zigaretten. Die Schwiegertochter erinnert sich an die Erzählungen von Wilhelm Watteler: „Ganz früher wurden die Zigaretten

von der Theke aus verkauft [...]. Da kostete eine Packung mit 10 Stück, ich glaube, [...] 60 Pfennig, oder so [...]. Da gab es noch 6er-Packungen. Dann gab es später die 12er-Packungen zu 1 Mark. Und dann kamen die Automaten. [...] Zigarren wurden immer von der Theke aus verkauft.“ Später hängen die Zigarettenautomaten im Flur zur neuen Toilettenanlage. Hier finden sich wieder materielle Überreste; ohne eine Ergänzung der immateriellen Erzählungen dazu würden sie aber unvollständig und ohne Erklärung bleiben. Inzwischen ist das Rauchen in Gaststätten nicht mehr erlaubt, was viele Gäste als Wegfall einer wichtigen kulturellen Handlung, verbunden mit kommunikativer Gemütlichkeit, bedauern.

Die Gäste und ihre Vorlieben, Rituale und Gewohnheiten spiegeln deutlich die sich im 20. Jahrhundert rasant wandelnde Gesell-

© Gerhards / LVR-Freilichtmuseum Kommern



Bild 5
Kawa Abbas in der
Flüchtlingsunterkunft in
Titz-Opherten, 2012

schaft und ihre Konventionen wider: Als in den 1970er Jahren verstärkt auch Frauen zu den Gästen zählten, tranken diese kaum Bier oder Schnaps, sondern vor allem Liköre. Wie wurden diese genannt und wie serviert? Kräuter- und Orangenliköre für Escorial- und Luft-hansa-Cocktails wurden in Martini-Gläsern serviert: „Da wurde der Rand oben mit Zitronensaft eingerieben und dann in Zucker gestülpt. Anschließend wurden die Liköre und der Sekt eingefüllt, fertig. Es schmeckte wunderbar.“ Weiterhin – so erinnert sich die Wirtin Gerti Watteler – war Eierlikör sehr beliebt und wurde von Wirt Johannes Watteler als „Schlüpferstürmer“ bezeichnet.

Trinkspiele, Getränkmischungen und Bezeichnungen sind prägend für eine bestimmte Zeit, Region oder Bevölkerungsgruppe und gehören mit zu den immateriellen Hinterlassenschaften.

Darüber hinaus muss der soziokulturelle Umgang der gesamten Dorfgemeinschaft miteinander Teil der Betrachtungen sein. Hierzu gehören rechtliche Normen zur Regulierung des gemeinschaftlichen Miteinanders, aber auch entsprechende Initiationsriten beim Über-

schreiten der altersgemäßen Sozialstufen, die sich materiell nicht fassen lassen. Jugendliche durften in den 1970er Jahren offiziell nicht in die Gaststätte. Da hier aber ein Kicker und später auch ein Flipper standen, „durften die Jungen und Mädchen ab 17.00 Uhr am Sonntag durch die Hintertür ins ‚Sälchen‘. Hier sind auch viele Liebschaften entstanden, die dann später zur Hochzeit führten.“ Dieser kreative Umgang mit den normativen Rahmenbedingungen erscheint typisch. Wichtig für die Jugendlichen war dann weiterhin bei Erreichen eines entsprechenden Alters die offizielle Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen mit entsprechendem Initiationsritus: „Mit 16 Jahren wagte sich dann schon mal einer der Jungs an die Theke, um ein Bier zu trinken. Oft gaben ihm die älteren Gäste zum Einstand ein Bier aus. Das hat er dann mit einem erhabenen Gefühl getrunken. Betrinken durfte sich da aber niemand, da haben wir ‚drauf geachtet‘, wie sich die Wirtin erinnert.

Zu den Ritualen der dörflichen Gemeinschaften gehörte vor allem der sonntägliche Frühschoppen: „Zu dieser Zeit war um 10.00 Uhr Hochamt. Im Anschluss kamen die Männer zum Frühschoppen und die Frauen küm-

mernten sich um den Sonntagsbraten. In unserer Gaststätte war dann jeder Tisch besetzt. Es wurde viel Skat gespielt. Die Theke war dann immer in Zweierreihe umringt. Mein Mann zapfte das Bier und machte manchen Witz. Meine Schwiegermutter und ich hatten vollauf mit der Bedienung zu tun. In dieser Zeit rauchten die Männer noch die dicken Zigarren. Ich musste so manches Mal nach draußen an die frische Luft. Im Sommer standen alle Türen offen; da war es erträglicher.“

Grenzen der Erfassung immateriellen Kulturerbes

Die Dokumentation des immateriellen Kulturerbes kann aber an ihre Grenzen stoßen: Das Erfassen von Kulturformen, Gewohnheiten und Ritualen ist immer abhängig von der Bereitschaft der Kulturausübenden. Im Fall der Flüchtlingsunterkunft aus Titz-Opherten, die inzwischen ebenfalls am Marktplatz Rheinland steht, war es schwierig eine grundlegende Dokumentation aller Beteiligten zu erstellen, denn nur wenige der asylbeantragenden Bewohner*innen waren bereit, vor die Kamera zu treten und über ihr Befinden, ihre Gewohnheiten und ihre Situation Auskunft zu erteilen. Zu groß war die Furcht, erkannt zu werden und die Angst vor eventuellen behördlichen Sanktionen.

Einer der wenigen bereitwilligen Bewohner war Kawa Abbas.² Seit 2012 hat er eine Anerkennung als Flüchtling und ein Bleiberecht. Er wartete insgesamt zwölf Jahre in der Flüchtlingsunterkunft in Titz-Opherten auf diese Anerkennung. Die ersten Jahre wohnte Kawa Abbas mit drei anderen Flüchtlingen in einem der Container. Seine Mitbewohner wechselten häufig. Mit einigen konnte er näheren Kontakt aufbauen. Sie kochten zusammen und aßen gemeinsam. Im Laufe der Jahre veränderte sich die Lebenssituation von Kawa Abbas. Er knüpfte Kontakte zu einer Kirchengemeinde und seinen Nachbar*innen in Opherten. Es entstand eine Freundschaft zu einer einheimischen Familie, die sich ehrenamtlich für Flüchtlinge einsetzte.

Selbst im Container änderte sich der Alltag. Der Gemeinde Titz wurden zunehmend weniger Flüchtlinge zugewiesen. Die Wohnsituation entspannte sich, denn ab etwa 2010 konnte jeder Flüchtling einen Container allein

bewohnen. In Absprache mit der Gemeindeverwaltung durfte Kawa Abbas auch nach seiner Anerkennung weiterhin in der Flüchtlingsunterkunft wohnen, weil die Flüchtlingszahlen mittlerweile sehr niedrig waren. Er zahlte eine monatliche Miete und fühlte sich ein Stück weit für die gesamte Anlage verantwortlich.

In diesem Zuge machte er sich „seinen“ Container zu eigen: Die Wände wurden gestrichen, ein Teppich gekauft und verlegt, Möbel angeschafft sowie ein Fernseher und ein zweiter Kühlschrank (Bild 5). Viele der Dinge an den Wänden in Abbas Container waren Geschenke aus seinem neuen sozialen Umfeld.

Sein Umgang mit diesem Raum ist geprägt von Zeichen der Verortung: die eigenen Möbel, die selbst durchgeführten Renovierungsarbeiten, die Bilder und der Wandschmuck vermitteln ihm in der Zeit des Übergangs, die von Unsicherheit geprägt ist, notwendigen Halt. Sein Ziel, in Deutschland eine neue Heimat zu finden, verliert Kawa Abbas in der langen Zeit des Asylverfahrens nicht aus den Augen. Er macht den Container ein Stück weit zu seiner Heimat und vollzieht damit eine der elementarsten immateriellen Kulturhandlungen.

Museums-Info

LVR-Freilichtmuseum Kommern
Rheinisches Landesmuseum für
Volkskunde

Auf dem Kahlenbusch
53894 Mechernich-Kommern

Tel 02443 99 800
Mail kommern@lvr.de
Web www.marktplatz-rheinland.lvr.de
FB www.facebook.com/freilichtmuseumkommern
IG www.instagram.com/freilichtmuseumkommern

Anmerkungen

- 1 Döring, Alois: Rheinische Bräuche durch das Jahr, Köln 2006, S. 308–315.
- 2 Dagmar Hänel, Carsten Vorwig: 12 Jahre im Container. Die Geschichte von Kawa Abbas, in: Josef Mangold (Hg.): Flüchtlingsunterkunft. Leben im Container (Reihe zum Marktplatz Rheinland; 3), Kommern 2016, S. 26–31.

Auf ein Date mit den Museumsobjekten

Eine Ausstellung über die #liebe

Ruth Lakenbrink und Janina Raub

„PS: Du bist bis jetzt meine größte Liebe.“ Mit diesem Satz endet der Brief eines 12-Jährigen an die damals gleichaltrige Luise. In diesem kleinen Postskriptum steckt so viel Herz, so viel Aufrichtigkeit und zugleich Vernunft, dass es uns noch heute zum Schmunzeln bringt (Bild 1). Der Junge hat aber vor allem eine sehr wichtige Erkenntnis mit diesen wenigen Worten ausgedrückt: Liebe lässt sich nicht ausrechnen, sie fällt, wohin sie will, ohne Geling-Garantie. Allerdings versprechen uns in digital bewegten Zeiten Datingportale und -apps genau das: eine Garantie, den*die perfekte*n Partner*in durch eine Reihe von Algorithmen zu finden. Aber entspricht das noch unseren Vorstellungen von romantischer Liebe?

Diese Ausgangsfrage hat sich das Museumsteam des LWL-Freilichtmuseums Detmold bei den Planungen zu einer Sonderausstellung rund

um die Liebe gestellt, die von April bis Oktober 2019 unter dem Titel „Vergiss die #liebe nicht!“ zu sehen war. Wir wollten wissen: Was hat sich eigentlich an der Liebe durch die Digitalität verändert? Ist es nur das Suchen und Finden der Liebe? Und lieben wir heute anders als beispielsweise vor hundert Jahren?

Fest steht: Die Digitalisierung fast aller Lebensbereiche bringt auch für das traditionell-romantische Liebeskonzept entscheidende Veränderungen mit sich. Durchforstet man das Internet nach dem Stichwort Liebe, stellt man schnell fest, dass man es mit einem recht inflationär genutzten Begriff zu tun hat. Zwischen Selfies, Essensbildern, Tierbabys und Sprüchen über Sinn und Unsinn der Liebe ist alles dabei. Die Bühne der Selbstinszenierung gibt jeder und jedem die Gelegenheit, die eigenen Vorlieben zu präsentieren. Die sozialen Netzwerke verleihen den Darstellungs-

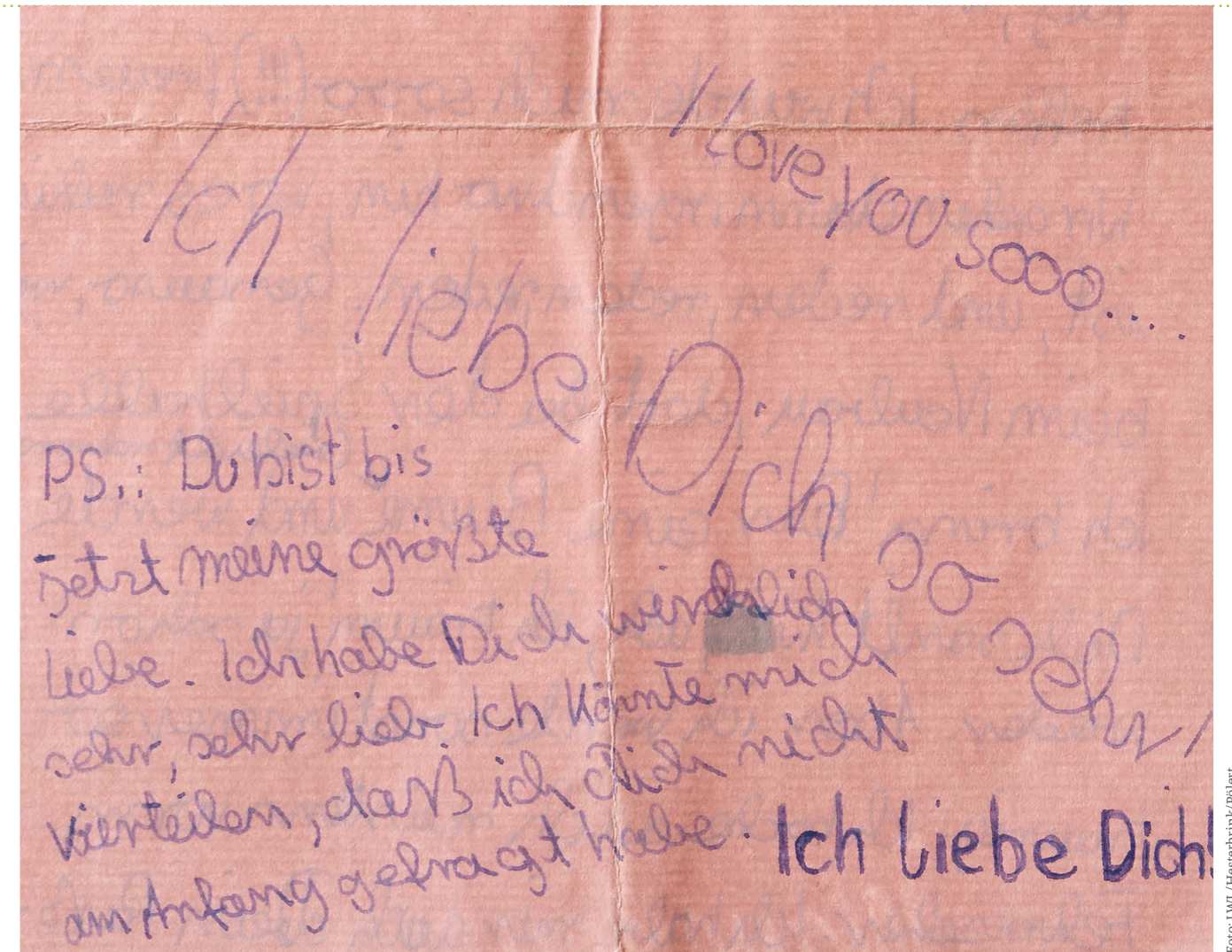


Bild 1
Ein Liebesbrief, 1988 von Markus, 12 Jahre, erhalten.

modi eine nie dagewesene Dimension. Ein Umstand, den sich auch kommerzielle Anbieter im Netz zur Auskundschaftung unseres Kaufverhaltens zunutze machen. Die Frage nach dem „Was liebe ich“ spielt bei unseren (gelenkten) Kaufentscheidungen eine immer größere Rolle. Unsere Vorlieben und Beziehungen liegen digital offen.

Kein Wunder also, dass dieses auf Algorithmen basierende Verhalten auch auf das Suchen und Finden der „Liebe fürs Leben“ entscheidende Auswirkungen hat. Maßgeschneiderte Vorschläge grenzen das Feld der „Matches“ von vornherein auf einen kleinen Kreis möglicher Partner*innen ein. Entspricht das aber noch unserem romantischen Ideal einer durch Schicksal oder Zufall gestifteten Beziehung zweier Seelenverwandter?

Es war also nur folgerichtig, diese Frage in den Mittelpunkt einer Ausstellung im Detmolder Freilichtmuseum rund um die Liebe zu rücken. Wie der Titel „Vergiss die #liebe

nicht!“ bereits andeutete, ging es aber nicht nur um die Liebe in digital bewegten Zeiten, sondern auch um eine moderne Vermittlungsform der Ausstellung. Anhand einer von dem Museumsteam gemeinsam mit der Firma BOK + Gärtner aus Münster entwickelten App, die sich an dem digitalen Suchen und Finden der großen Datingportale orientierte, wurden die Besucher*innen zu einem Date mit den Objekten eingeladen. Bis auf ganz wenige einleitende Wandtexte wurde auf Erklärungen an den Vitrinen bewusst komplett verzichtet.

Eine besondere Herausforderung bei diesem Thema war die Wahl der Objekte. Zwar fanden sich auch im eigenen Museumsbestand vereinzelte Zeugnisse vergangener Lieben, doch es fehlte ein repräsentativer Querschnitt durch die Gegenwart, in der die Besucher*innen „abgeholt“ werden sollten. Wie also das Immaterielle, in diesem Fall die Liebe mit all ihre Facetten, ausstellen? Hierfür holte das Freilichtmuseum eine Kooperationspartnerin



Ruth Lakenbrink und Janina Raub (v. l.)

Foto: LWL/Guido Klein

Ruth Lakenbrink

ist seit Juli 2010 im LWL-Freilichtmuseum Detmold für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie das Marketing zuständig. Sie hat Literaturwissenschaften, Medienwissenschaften und Kunstgeschichte an der Universität Osnabrück studiert und als freie Mitarbeiterin für verschiedene Tageszeitungen gearbeitet. Nach einem Volontariat bei der ZDF-Tochter Network Movie im Bereich Film- und Fernsehproduktion hat sie als Producer Assistant für dieselbe Firma einige Film- und Serienproduktionen mitbetreut. Anschließend arbeitete sie als Journalistin und Lektorin.

Janina Raub

ist seit 2017 im LWL-Freilichtmuseum Detmold als Wissenschaftliche Kuratorin im Referat Sammlung/Volkskunde tätig und zuständig für die Sonderausstellungen und Themenjahre. Sie kuratierte u. a. die aktuelle Ausstellung „Vergiss die #liebe nicht!“. Nach dem Studium der Geschichte und Kunstgeschichte/Archäologie an der Universität Bonn begann sie 2015 ihr Volontariat im LWL-Freilichtmuseum Detmold.



Foto: LWL/Hesterbrink/Pöler

an Bord: Luise Loué, die Gründerin des Museums der Liebesobjekte in München¹, hatte Liebesdinge mitsamt den dazugehörigen persönlichen Geschichten gesammelt. Loué definiert den Begriff Liebesobjekt wie folgt: „Erinnerungsstücke, Kunstwerke und kreative Basteleien, die aus Liebe oder für einen geliebten Menschen erschaffen wurden.“ Damit beschreibt sie genau die Alltagsgegenstände, die ausgestellt werden sollten. Zwischen scheinbar banalen Dingen wie Joghurtgläsern, einer vertrockneten Tomate und vielen Briefen fanden sich künstlerische Werke wie Collagen und selbst gebastelte Liebesbeweise, die stellvertretend für die Liebesbeziehung, für Zuneigung, Trauer oder auch Wut standen (Bild 2). Das verbindende Element waren die Geschichten, die die Objekte mit Bedeutung aufluden und dem Gefühl Liebe Materialität verliehen (Bild 3).

Der Zugang zu den Objekten in der Ausstellung erfolgte über eine App auf Leih-tablets oder auf dem eigenen Handy. Am Anfang stand ein kurzer Fragebogen. Anhand der Antworten, die zu Fragen wie „Singst du gern unter der Dusche?“ oder „Was ist für dich der größte Liebesbeweis?“ gegeben wurden, wurde

Bild 2
Blick in die Ausstellung auf die große Vitrine mit Objekten.

Bild 3
Das Kästchen kam per Post. Auf dem Zettel stand: „Es heißt, man muss viele Frösche küssen, bis der Prinz erscheint. Hier mal sechs Stück – danach kannst Du's ja noch mal mit mir probieren.“ Es hat leider nicht geklappt.



Foto: LWL/Hesterbrink/Pöler

ein individuelles Profil erstellt. Die Bewertungskriterien lagen in Gegensatzpaaren, wie beispielsweise intro- oder extrovertiert, eher ego- oder altruistisch. Da zuvor von dem Team jedem der knapp 70 Liebesobjekte und ihren Geschichten in der Ausstellung eben jene Eigenschaften zugeordnet worden waren und diese somit eigene Profile hatten, suchte die App aus diesen Objekten die zehn besten

Matches für die jeweiligen Nutzer*innen aus. Ein Objektbild wurde angezeigt, zu dem man direkt per Wisch nach links oder rechts sein Nicht-Gefallen bzw. Gefallen ausdrücken konnte (Bild 4). Die jeweiligen Geschichten zu den Objekten verbargen sich hinter einem Info-Symbol.

Nach den ersten zehn Objekten wurde der zweite Stapel angezeigt, sodass man theoretisch alle Objekte zu sehen bekam. Wurde ein Objekt angeklickt bzw. geliked, leuchtete es an der entsprechenden Stelle, in dem aus Vitrinen bestehenden Regal auf, sodass man die Gelegenheit hatte, das Objekt der Begierde analog genauer zu betrachten.

Da alle Vitrinen durchnummeriert waren, konnten die Objekte durch die Eingabe der Vitrinennummer direkt angewählt werden. Darüber hinaus hatten die Nutzer*innen die Gelegenheit, sich das eigene Profil anzuschauen und zu erfahren, wie sie anhand ihrer Antworten eingeordnet worden waren, wie sehr sie sich offenbart hatten. Da man sich alle Texte vorlesen lassen oder vergrößern konnte, war die App nicht zuletzt ein sinnvolles Instrument zur Erreichung inklusiver Anforderungen. Eine Funktion, mit der man sein eigenes Objekt hochladen konnte, ergänzte die App und ermöglichte eine sukzessive Erweiterung der Sammlung. Die digitalen Daten (Mail mit Foto und Erklärung) wurden gesammelt und in die Dokumentation des Museums aufgenommen. Daten als immaterielles Kulturerbe in Dokumentformaten zu sammeln und die damit einhergehenden Probleme der Langzeitarchivierung sind ein wiederkehrendes Thema der dokumentarischen Arbeit des LWL-Freilichtmuseums.

Eine Fotodokumentation ergänzte die Sammlung: In einem Spiegelkabinett am Ende der Ausstellung wurde nach der Selbstliebe gefragt. Die auf den Spiegeln hinterlassenen Antworten zur Frage „Was liebst du an dir?“ wurden im Laufe der Saison fotografisch dokumentiert und zeugen von zeittypischen Gefühlen und Stimmungen.

Ein akribisch am PC abgetippter SMS-Chat, der auf 80 Seiten eine mehrmonatige Liebesbeziehung dokumentiert, stellte das Museumsteam vor eine besondere Herausforderung. Um die Emotionen transportieren zu können und das Objekt sichtbar zu machen, haben zwei Schauspieler des Landestheaters in Detmold

Bild 4
Mit einem Swipe nach rechts konnten die Besucher*innen ihr Interesse bekunden.

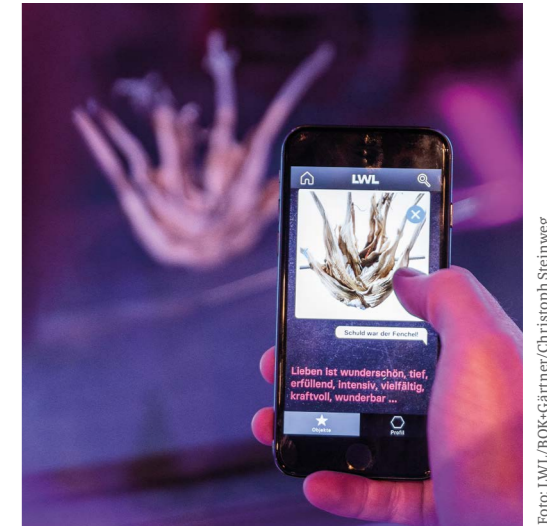


Foto: LWL/BOK-Gärner/Christoph Steinweg

den Chat als Dialog inszeniert. Entstanden ist ein Film, der die Höhen und Tiefen der Liebe einfängt. Dies war eine Art „Do-it-yourself-Lösung“, die sich nicht für jede Art von Immateri- alität anbietet. Die Erfahrung ist, dass oft Kreativität und Vorstellungskraft gefragt sind, um das Immaterielle sichtbar zu machen.

Das Projekt „Vergiss die #liebe nicht!“ hat gezeigt, dass eine Ausstellung immateriellen Kulturerbes auf unterschiedlichsten Ebenen möglich ist. Die Vermittlung über individuelle Zugänge, Texte, Objekte, Film und insbesondere Kunst kann dabei helfen, das Nicht-Sichtbare auszustellen.

Museums-Info

LWL-Freilichtmuseum Detmold
Westfälisches Landesmuseum für
Alltagskultur

Krummes Haus
32760 Detmold

Tel 05231 7060

Mail lwl-freilichtmuseum-detmold@lwl.org

Web www.lwl-freilichtmuseum-detmold.de

FB www.facebook.com/LWLFreilichtmuseumDetmold

IG www.instagram.com/lwl_freilichtmuseumdetmold

Anmerkungen

¹ www.liebesobjekte.de (Stand: 22.01.2020).

Musik ausstellen

Versuche zur Auflösung eines Widerspruchs im neu gestalteten Beethoven-Haus Bonn

Dr. Nicole Kämpken

Musik ist per se immateriell und darüber hinaus auch noch flüchtig. Sie ist nur im kurzen Moment des Erklings wirklich da und erlebbar. Diese spezifische Eigenschaft widerspricht einer dauerhaften Präsentation im Museum, wie es z. B. in der bildenden Kunst problemlos möglich ist. Musik benötigt immer Hilfsmittel, um ausstellbar zu werden. Musik muss zum Klingen gebracht werden, damit sie erfahr- und erlebbar wird. In einem Musikermuseum wie dem Beethoven-Haus geht es nicht darum, Musik als Teil einer ästhetischen Inszenierung einzubinden, sondern die Musik selbst – in diesem Fall Beethovens Musik – ist das Thema. Um den Besucher*innen Klangerfahrungen überhaupt zu ermöglichen, bedient sich die Ausstellung im Beethoven-Haus verschiedener Präsentationsformen von Musik.

Mediaguide

Der in verschiedenen Sprachen und inklusiven Fassungen vorliegende Mediaguide führt



© privat; Foto: Jakob Kämpken

Dr. Nicole Kämpken

ist seit 1995 Mitarbeiterin und seit Herbst 2018 Leiterin des Beethoven-Hauses. Ab 2004 ko-kurierte sie alle Sonderausstellungen, 2016 wurde sie mit der Projektleitung der Neugestaltung und Erweiterung des Museums zu Beethovens 250. Geburtstag 2020 beauftragt. Sie studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie in Bonn.

die Besucher*innen in 29 Stationen durch die Ausstellung. Außer der knapp einstündigen Führung enthält der Guide zusätzlich 30 Minuten Musik. Der Mediaguide ist fest integrierter Bestandteil eines Besuchs und das Leihgerät im Eintrittspreis enthalten. Zudem besteht die Möglichkeit, die App über die Website des Beethoven-Hauses auf das eigene Smartphone zu laden.

Als Personenmuseum und Gedenkstätte steht Beethovens Geburtshaus im Spannungsfeld zwischen der auratischen Aufladung einer historischen Stätte und dem Vermittlungsanliegen als Museum. Die emotionale Erfahrung des Ortes und die Vermittlung historischer Informationen müssen verbunden und in Einklang gebracht werden. Die inhaltliche Erzählstruktur und die den räumlichen Gegebenheiten angemessene Gestaltung wurden Hand in Hand entwickelt. Die Erzählung folgt nicht chronologisch Beethovens Biographie, sondern die einzelnen Ausstellungsräume – teils nur sehr kleine Kabinette – werden mit unterschiedlichen Themen bespielt und bilden jeweils eine inhaltliche Klammer. Die Ausstellungsthemen sind so gewählt, dass sie nicht nur über Leben und Werk des Komponisten informieren, sondern durch Anknüpfungspunkte an die eigene Lebenswelt die Besucher*innen auch emotional berühren. Man folgt keinem vorgegebenen Erzählstrang, sondern kann frei durch die historischen Räume flanieren. Das Haus selbst ist eindrucksvoll in Szene gesetzt und ermöglicht im Zusammenspiel mit einzigartigen Stücken der weltweit

größten Beethoven-Sammlung ein Eintauchen in Beethovens Lebenswelt. Unabhängig von Vorbildung und Nationalität kann das Phänomen „Beethoven“ von jedem*r neu entdeckt werden; er wird als Mensch nahbar, aber genauso als kluger Strategie und genialer Künstler vergegenwärtigt. Seine Musik zieht sich als historische Dokumente in Form von Notenmanuskripten verschiedenster Art und gedruckten Originalausgaben, immer erlebbar gemacht durch entsprechende Tonaufnahmen im Mediaguide, durch die Ausstellung. Wird Beethovens Verankerung in seiner Heimatstadt Bonn, deren gesellschaftliches Leben den jungen Menschen und Musiker in vielfältiger Weise prägte und einen anregenden Nährboden für seine Entwicklung bildete, thematisiert, so erklingt im Mediaguide seine ausgestellte Dienstbratsche im Hoforchester (Bild 1). Beethoven als Mensch steht im Mittelpunkt bei den Themen „Arbeit und Alltägliches“ und „Netzwerke“. Durch einen geregelten Tagesablauf bemühte er sich um eine Balance zwischen produktiven Arbeitsphasen und Zeiten der Inspiration und Erholung. Zudem wird sein soziales Umfeld repräsentiert, ohne das seine Erfolgsgeschichte nicht möglich gewesen wäre: geliebte Menschen, Freund*innen und Mäzen*innen. Das eindrucksvolle ausgestellte Arbeitsmanuskript zur Cellosonate op. 69 wird im Mediaguide ebenso zum Klingen gebracht wie die Beethovens Dienstherrn, dem Bonner Kurfürsten Max Friedrich, gewidmeten Kurfürsten-Sonaten WoO 47 sowie verschiedenen Freund*innen und Mäzen*innen gewidmete Werke, die in den jeweiligen Widmungsexemplaren (Handschriften bzw. Originalausgaben) zu sehen sind (Bild 2). Hierbei wurden herausragende Interpretationen ausgewählt, wie z. B. Klaviersonaten, gespielt von Sir András Schiff. Sowohl die Kurfürsten-Sonate WoO 47 Nr. 2 als auch die „Mondschein“-Sonate op. 27 Nr. 2 wurden eigens auf einem authentischen Hammerflügel von der Fortepianistin Olga Pashchenko neu eingespielt. Der Schicksalsschlag der fortschreitenden Ertaubung Beethovens wird nicht nur durch Hörrohre, Briefausschnitte und Konversationshefte gezeigt, sondern auch für jede*n Besucher*in unmittelbar selbst erfahrbar durch entsprechende Hörbeispiele im Mediaguide, die verdeutlichen, wie Beethoven

© Beethoven-Haus Bonn; Foto: David Ertl



Bild 1
Raumansicht „Bonn im Umbruch“



Bild 2
Raumansicht „Netzwerk
Freunde“

selbst seine Musik nur noch in Teilen wahrnehmen konnte.

Beethoven als Künstler, der mit seinem Werk neue Maßstäbe in der Musik setzte, ist der größte Raum im Museum zugeordnet. Sein Künstlertum ist geprägt von dem Grundgedanken der Individualität und künstlerischen Unabhängigkeit. Er war getrieben von einem ausgeprägten Perfektionismus. Anhand ausgewählter bekannter Werke erzählt die Ausstellung, wie er bestehende Konventionen radikal sprengte und durch seine Kreativität und Originalität zu einem der bedeutendsten Künstler der Musikgeschichte wurde. Zu den Dokumenten in den Vitrinen – Originalausgaben der 9. Sinfonie und eines der letzten Streichquartette op. 130, der Diabelli-Variatio-

nen op. 120, Beethovens Handschriften der Klaviersonate op. 101 und der Pastoralsinfonie op. 68 sowie die überprüfte Abschrift der Missa solemnis op. 123 – erklingen verdeutlichende Ausschnitte im Mediaguide. Bei den Diabelli-Variationen ist die Hörspur durch einen Film ergänzt, der zur Musik Beethovens Handschrift des Werks zum Mitlesen zeigt.

In der Dauerausstellung im historischen Geburtshaus in der Bonngasse 20 haben wir uns für die individuelle Klangspur über Mediaguide und gegen eine Raumbeschallung entschieden. Die einzelnen Zimmer sind zu klein, eine Abschirmung zwischen ihnen nicht möglich und die Eigengeräusche des Hauses – vor allem die knarrenden Dielen – sind zu stark, was einen allgemeinen Raumklang nicht zielführend

erscheinen ließ. Auch auf Hörstationen wurde bewusst verzichtet. Angesichts der Gästezahl von über 100.000 pro Jahr auf einer Fläche von nur 280 m² hätten sich hier zu allgemeinem Unmut führende Warteschlangen gebildet, die darüber hinaus den Besucherfluss gestört hätten. Die Medienstationen sind bewusst zurückhaltend eingesetzt. Animierte Filme erklären auch ohne Ton eindrücklich Exponate wie Haushaltsbuch und Konversationsheft, die sich ohne diese Vertiefung nicht erschließen würden. Durchaus bewusst ist den Ausstellungsmachern die Tatsache, dass die Abschirmung durch die Mediaguide-Kopfhörer nicht zu einem gemeinsamen Ausstellungserlebnis in der Gruppe oder Familie beiträgt und die Kommunikation im Museum untereinander eher hemmt. Das wurde billigend in Kauf genommen, Sitzgelegenheiten laden immer wieder zum Abziehen der Kopfhörer und zum Austausch ein. Bei gebuchten Führungen in Kleingruppen werden die Musikbeispiele über das Besucherführungssystem eingespielt.

Klangraum

In Ergänzung zur konventionellen Ausstellung von Dokumenten in Vitrinen und Bildern an Wänden, bieten drei eigens gestaltete Sonderräume, die gartenseits im Hinterhaus (dem eigentlichen Geburtshaus) übereinandergelegen sind, mit ihrem immersiven Charakter ein besonderes Ausstellungserlebnis: Ein Diorama, ein Klangraum und der erstmals zugänglich gemachte, in der Tradition als Geburtszimmer geltende Raum, vermitteln auf unkonventionelle Weise eine Auseinandersetzung mit Beethoven. Das künstlerisch gestaltete Diorama beflügelt mit seinem Bild von Bonn zur Zeit Beethovens die Vorstellungskraft der Besucher*innen. Im Klangraum vermittelt eine Klangcollage aus fünf zum Teil neu auf historischen Instrumenten eingespielten Frühwerken verschiedener Gattungen die musikalische Einzigartigkeit des Komponisten auf sinnliche und unterhaltsame Weise. Auf einem bequemen, ästhetisch in den Raum eingepassten Sitzmöbel kann man Platz nehmen und ohne Ablenkung fokussiert für eine knappe Viertelstunde in die Klangwelt der frühen Bonner Werke eines Genies eintauchen (Bild 3).

Musikzimmer

Im Nachbarhaus „Zum Mohren“, Bonngasse 18, befindet sich im hinteren Teil des Gebäudes ein intimes, 42 Personen fassendes, Musikzimmer mit zwei historischen Hammerflügeln aus der Beethoven-Zeit. Der Wiener Flügel von 1824 aus der Manufaktur von Conrad Graf, der auch Beethovens letzten Flügel im Museum gebaut hat, steht gemeinsam mit einem Londoner Flügel aus dem Jahr 1817 von Thomas Broadwood auf dem Podium. Dieses Instrument ist baugleich mit dem Flügel, den Broadwood Beethoven 1818 schenkte. In Bauart und folglich auch im Klang unterscheiden sich die Wiener und die englische Klaviermechanik. Deshalb ist es besonders reizvoll, in einem Konzert beiden Instrumenten lauschen zu können. Grundsätzlich wird es für jede*n Musikliebhaber*in eine gewinnbringende Hörerfahrung sein, Beethovens Klavierwerke gewissermaßen im „Originalklang“ seiner Zeit hören zu können. Anders als moderne Instrumente besitzen die hier gespielten Klaviere unterschiedliche obere, mittlere und untere Register und klingen nicht so ebenmäßig und ausgeglichen, sondern aufregend anders. Auch die damals so genannten „Veränderungen“, die durch Drücken verschiedener Pedale die Klangcharakteristik variieren, tragen zum Klangfarbenreichtum bei. Der Graf-Flügel besitzt fünf solcher Pedale. Von geübten Fortepianist*innen entsprechend eingesetzt, wird so

Bild 3
Raumansicht
„Klangraum“



© Beethoven-Haus Bonn; Foto: David Ertl

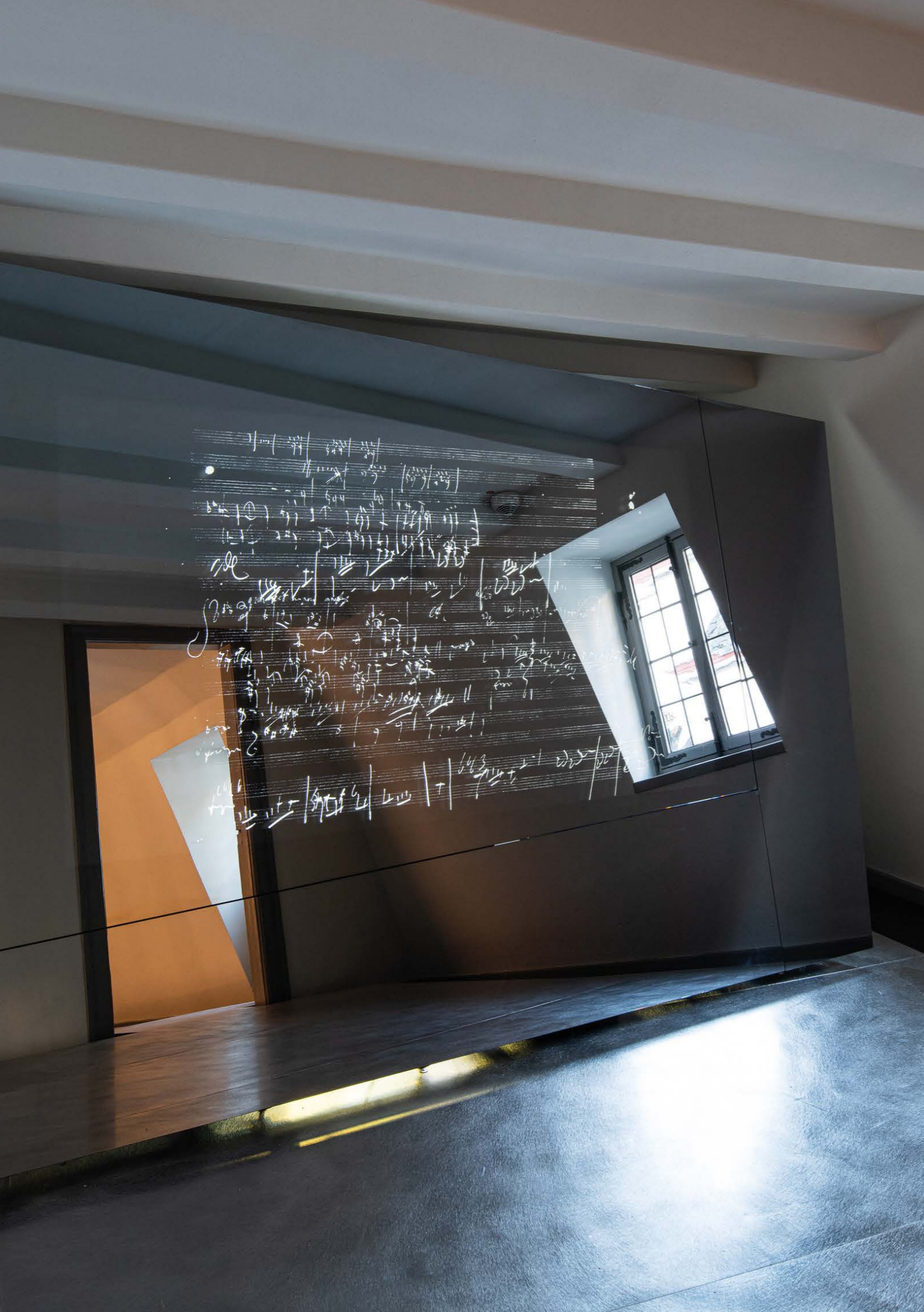


Bild 4
Installation im Geburtshaus, Skizzenblatt entwickelt aus dem im Text genannten Zitat

ein stark differenziertes und für die meisten Besucher*innen neuartiges Klangbild vermittelt. Jedes Wochenende finden drei solcher Konzerte statt; für Gruppen ist es möglich, ein entsprechendes Angebot in Kombination mit einer Führung zu buchen.

Außerhalb der Konzertzeiten ist das Musikzimmer ebenfalls zugänglich und lädt zum Verweilen und Zuhören in Gemeinschaft ein. Es erklingt die „Mondschein“-Sonate in der Neueinspielung von Olga Pashchenko auf einem Instrument von ca. 1785. Dazu wird auf einer großen Wandpräsentationsfläche Beethovens Originalhandschrift zum Mitlesen gezeigt, eines der herausragenden Stücke der Sammlung des Beethoven-Hauses. Dieses Angebot soll nach und nach um weitere Werke ergänzt werden.

Digitales Archiv

Im gegenüberliegenden Gebäude, Bonngasse 21, haben die Besucher*innen über Tablets Zugriff auf das Digitale Archiv des Beethoven-Hauses, in dem alle Werke Beethovens vollständig in modernen Interpretationen zu hören sind.

Schatzkammer

Die Schatzkammer im Gewölbekeller der Bonngasse 18 verfolgt einen anderen Ansatz. Der tageslichtfreie Raum ermöglicht unter konservatorisch günstigen Umständen die Inszenierung von turnusmäßig wechselnden original Beethoven-Handschriften aus der umfangreichen Sammlung. Diese veranschaulichen Beethovens Schreib- und Arbeitsprozesse, ermöglichen einen Blick in seine „Werkstatt“, die er selbst einmal sein „Componir cabinet“ nannte. Ein vorgeschalteter Film veranschaulicht in neun Dokumenten den Weg von ersten Ideen- über fortgeschrittene Entwurfsskizzen, vollständige Werkniederschriften mit mehreren Schreib- und Korrekturschichten, akribisch korrigierte Kopistenabschriften, die als Stichvorlage dienten, bis hin zur fertigen, gedruckten und vom Komponisten autorisierten Originalausgabe, die im Film schließlich in klingende Musik mündet.

Sonderausstellungen

Der großzügige, flexibel bespielbare Ausstellungsraum im vorderen Teil der Bonngasse 18 ermöglicht wechselnde und zeitgemäße Zugänge zu Beethovens Musik. Die Klanginstallation „Inside Beethoven! Das begehbare Ensemble“ (Mai 2020) lädt das Publikum zu einem „Mittendrin-Erlebnis“ ein, es darf die Bühne betreten, das Musiker*innenensemble durchschritten und so neue Klangperspektiven erfahren werden. Die Musik, ihre polyphone Struktur, das Spiel jedes einzelnen Instruments und sein Beitrag zum Gesamtklang werden transparent. Im Oktober 2020 werden zwölf junge Künstler*innen ihre im Rahmen des Projekts #beethoven im Geiste Beethovens – also unkonventionell, mutig und unangepasst – entwickelten Ideen und Experimente zur Zukunft des Musikschaffens vorstellen.

„Was mich angeht, ja du lieber Himmel mein Reich ist in der Luft, wie der wind oft, so wirbeln die töne, so oft wirbelts auch in der Seele.“ So eindrucksvoll hat Beethoven selbst einmal das Flüchtige und Immaterielle der Musik, die Schöpfung von Musik und deren Wiederhall in der menschlichen Seele, beschrieben. Vollkommen ohne Musik, in Stille, kommt dieses Zitat im tradierten Geburtszimmer auf einer Spiegelfläche daher und überlagert sich mit dem eigenen Spiegelbild (Bild 4). Ein poetischer Moment entsteht und lädt zur Reflexion über das Phänomen „Musik“ ein.

Museums-Info

Beethoven Haus Bonn

Bonngasse 20
53111 Bonn

Tel 0228 98175 25

Mail museum@beethoven.de

Web www.beethoven.de

FB www.facebook.com/BeethovenHausBonn

IG www.instagram.com/beethoven_haus_bonn

MUSIC! Hören – Machen – Fühlen

Eine Mitmachausstellung im LVR-LandesMuseum Bonn

Dr. Anne Segbers, Anna Fuhrmann und Lothar Altringer

Immaterielles auszustellen gehört in gewisser Weise zum Kerngeschäft eines Museums, dies gilt besonders für ein kulturgeschichtliches Museum. Die ausgestellten Objekte stehen, bei allem ästhetischen oder künstlerischen Reiz, nicht (nur) für sich selbst, sondern zugleich stellvertretend für einen bestimmten historischen Moment, für einen bestimmten Menschen, der dieses Objekt geschaffen, benutzt oder wertgeschätzt hat. Aber wie funktioniert dies im Falle von Musik? Hier handelt es sich letztendlich nur um ein paar in Schwingung geratene Moleküle, auf die wir allerdings meist sehr unmittelbar emotional reagieren (bei den meisten Museumsobjekten ist dies leider nicht selbstverständlich, aber das ist ein anderes Thema). Das Musik als Menschheitsthema, als etwas, das uns unmittelbar angeht, in ein Museum gehört, ist, so glauben wir, unstrittig. Insofern haben wir gerne die Herausforderung angenommen, im

Rahmen des Beethoven Jubiläumsjahres 2020 und anlässlich seines 250-jährigen Geburtstages mit einer Ausstellung zum Thema Musik am Bonner Veranstaltungs- und Ausstellungsreigen teilzunehmen. Von Anfang an war für uns klar, dass wir dies in der Tradition unserer interaktiven Kinder- und Familien-Mitmachausstellungen tun wollen. Die Zielgruppe legt nahe, dass zwar Beethoven und die klassische Musik in der Ausstellung vorkommen, jedoch die Vielfalt der thematisierten Musik sehr viel weiter gefasst werden muss.

Im Zentrum der Mitmachausstellung „MUSIC!“ (21.11.2019–13.9.2020) steht das gemeinsame Erleben von Musik: von Beethoven bis Beyoncé und von Europa einmal rund um die Welt. 30 interaktive Angebote laden ein, Musik gemeinsam zu hören, zu machen und zu fühlen. Dazu muss man kein Instrument spielen oder Noten lesen können – Neugierde auf neue Klänge und Erlebnisse genügt!



© privat

Dr. Anne Segbers

ist seit 2014 Museumspädagogin am LVR-LandesMuseum Bonn mit dem Schwerpunkt Inklusion. Sie studierte Archäologie und Alte Geschichte und promovierte von 2011 bis 2018 im Rahmen des Graduiertenkollegs „Archäologie vormoderner Wirtschaftsräume“.



© privat

Anna Fuhrmann

ist seit 2012 Museumspädagogin am LVR-LandesMuseum Bonn. Sie studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie sowie Neue und Neueste Geschichte und war von 2009 bis 2011 als freiberufliche Kunst- und Kulturvermittlerin tätig.



Die Ausstellung

Fünf Themenbereiche stecken dabei voller Ideen, Sounds und überraschenden Entdeckungen. Spielerisch lässt sich erforschen, wie Musik hören und machen uns mit anderen Menschen verbindet oder auch von ihnen trennt, wie Musik uns entspannt, wie sie uns hilft, Gefühle auszudrücken, wie Musik sogar die Welt verändert – oder einfach nur Spaß macht. Und was wäre Musik ohne Bewegung? An einigen Stationen dreht sich alles ums Tanzen. Wie fühlen sich die Bewegungen im Hip-Hop, im Charleston, Ballett oder im Salterello des Mittelalters an?

Modelle und Medienstationen zeigen die komplexe Funktionsweise unserer Ohren im Zusammenspiel mit unserem Gehirn (Bild 1). Welche Töne können wir hören? Wie macht man einen Pop-Song? Zur Musik gehört natürlich das gemeinsame Musizieren oder Singen. Wie klingt meine Stimme im Loop oder im Duett beim Karaoke im Auto? Wie schneide ich im Trommelwettbewerb ab? Die Ausstellung beantwortet diese und viele weitere

Bild 1

Die Mitmachstation „Musik in unserem Gehirn“ zeigt wie Musik uns anregt.



Foto: J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn

Lothar Altringer

ist seit 2004 stellvertretender Direktor sowie Abteilungsleiter der Dauer- und Wechselausstellungen, der kunsthistorischen Sammlung und Vermittlung im LVR-LandesMuseum Bonn. Er studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Philosophie und war von 1994 bis 2004 Projektleiter und Ausstellungskurator in der Bundeskunsthalle Bonn tätig.

Fragen an 25 Mitmachstationen, die durch fünf interaktive Tische des Mobilien Musik Museums, Infografiken und kostbare Originale aus aller Welt ergänzt wurden (Bild 2).

Im Jahr seines 250. Geburtstages ist ein Pavillon natürlich Ludwig van Beethoven gewidmet: Exklusiv für die Ausstellung hat das Beethoven Orchester Bonn unter dem Dirigenten Dirk Kaftan den zweiten Satz von Beethovens 9. Sinfonie eingespielt. Aufgrund seiner dynamischen, rhythmisch mitreißenden Musik erschien uns dieser Satz am besten dafür geeignet, große und kleine Zuhörer*innen für klassische Musik zu begeistern.

Modernste 3D-Aufnahmetechnik ermöglicht es den Besucher*innen, die Musik so zu hören, als würden sie mitten im Orchester sitzen, etwa in der Position der ersten Violine oder des Hornisten. Dabei wird deutlich, dass jede*r Musiker*in Beethovens Sinfonie nur fragmentiert, aus der akustischen Perspektive seiner Position hört, und dass es eines Dirigenten bedarf, um das Orchester akustisch zusammen zu halten.

Hauptanliegen unserer Ausstellungskonzeption war es, deutlich zu machen, dass Musik etwas ist, dass man möglichst gemeinsam macht oder hört. Alle Stationen regen dazu an, über das Erlebte (und Gelernte) gemeinsam zu sprechen. Musik, aber auch ein Museumsbesuch, ist eben ein Gemeinschaftserlebnis!

Gemeinsam erarbeitet

Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt, das zusammen mit den Kolleg*innen des Museon Den Haag, des Braunschweigischen Landesmuseums und des Limburgs Museum Venlo erarbeitet wurde.

Dabei haben wir sehr schnell festgestellt, dass nicht nur unsere Museumssammlungen verschiedene Aspekte von Musik thematisieren können, sondern auch, dass die beteiligten Kolleg*innen unterschiedliches Wissen über Musik und vor allem verschiedene persönliche Erfahrungen mit Musik mitbringen. Wir haben festgestellt, dass Musik unseren Alltag begleitet, wir in unserem Leben individuelle Erinnerungen mit Musik verbinden und dass wir je nach Alter unterschiedliche Musik hören, viele Musikstücke jedoch auch unabhängig davon gleichermaßen mögen. Wir haben erfahren, wie emotional und individuell Musik ist, dass sie trennen und verbinden kann.



mobile Klangskulptur „MUSIC!“ während des Jubiläumsjahres durch die Stadt: in Kindergärten, in Schulen, auf Spielplätze und in Parks (Bild 3). Jeder Buchstabe der Skulptur bietet unterschiedliche Klangerlebnisse – gestrichen, gezupft oder geschlagen. Musikpädagogisch betreut, ermöglichen die Klangskulpturen im öffentlichen Raum einen aktiven und kreativen Zugang zur Musik. VIELSAITIG wird ebenfalls im Rahmen von BTHVN 2020 zum 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven durch die Beethoven Jubiläums Gesellschaft gefördert.

Veranstaltungen

Das umfangreiche Programm rund um die Ausstellung bietet ein interaktives und partizipatives Forum für Musik im Beethoven Jubiläumsjahr. Neben Führungen und Vermittler*innen in der Ausstellung sind Musiker*innen und Musikexpert*innen an vielen Tagen

Bild 3
Die mobile Klangskulptur
VIELSAITIG

mit ihren Instrumenten und ihren Melodien in der Ausstellung live zu hören, stehen darüberhinaus auch als Ansprechpartner*innen für alle Fragen zur Musik zur Verfügung.

Museums-Info

LVR-LandesMuseum Bonn
Colmantstraße 14-16
53115 Bonn

Tel 0228 2070351
Mail info.landesmuseum-bonn@lvr.de
Web www.landesmuseum-bonn.lvr.de
FB www.facebook.com/LVR.LandesMuseum.Bonn
TW www.twitter.com/lvrlandesmuseum
IG www.instagram.com/lvrlandesmuseum

Foto: J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn

Daher haben wir uns sehr früh in der Planung entschieden, diesen Prozess partizipativ mit Kindern und Jugendlichen zu begleiten, die wir mit der Ausstellung „MUSIC! Hören – Machen – Fühlen“ ansprechen wollen. Wie wir haben auch sie ihre persönlichen Erfahrungen mit Musik. Sie kennen und mögen ganz andere Künstler*innen und andere Musik als wir Erwachsenen.

Gemeinsam mit dem Institut für Psychologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und dem Designbüro NorthernLight führten wir mehrere Evaluations-Workshops durch. Insgesamt 400 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 19 Jahren haben daran teilgenommen. In der ersten Phase haben wir allgemein und offen nach den musikalischen Vorlieben und ihrer Vorstellung von einer Ausstellung über Musik gefragt. Die Ergebnisse der Auswertung haben wir in die Gestaltung der Ausstellung einfließen lassen. In der zweiten Evaluierungsphase haben wir einen intensiven Workshop durchgeführt, in dem wir den Kindern und Jugendlichen die Mitmachstationen und das Design vorstellten. Sie haben diese bewertet und ihre kritische Meinung geäußert. Auch diese Ergebnisse flossen in die weitere Ausarbeitung und Gestaltung der Mitmachstationen und des Ausstellungsdesigns ein,

Bild 2
Spieltische des MobilesMusikMuseum von Michael Bradke

besonders schlecht bewertete Mitmachangebote wurden gestrichen. Zum Schluss haben wir unsere Plakatentwürfe von den Kindern und Jugendlichen bewerten lassen und uns für ihren eindeutigen Favoriten entschieden.

Kooperation und Förderung

Die Ausstellung „MUSIC!“ ist ein internationales Kooperationsprojekt des LVR-LandesMuseums Bonn, des Museon Den Haag, des Braunschweigischen Landesmuseum und des Limburgs Museum Venlo. Sie wird als Beitrag des umfangreichen Jubiläumsprogramms im Rahmen von BTHVN 2020 zum 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven durch die Beethoven Jubiläums Gesellschaft gefördert.

„MUSIC!“ hat in Bonn Premiere und ist anschließend als Botschafterin des Jubiläumsjahres in Den Haag, Braunschweig, Venlo und weiteren europäischen Städten zu erleben.

Die mobile Klangskulptur VIELSAITIG

Als ein gemeinsames Projekt des LVR-LandesMuseums Bonn, des Beethoven Orchesters, des Beethovenfestes Bonn, des Beethoven-Hauses und des Theaters Bonn zieht die



Foto: J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn

Kuratorische Praxis für zeitbasierte Kunst

Die Videolounge der Stiftung imai

Prof. Dr. Renate Buschmann

Videokunst wird häufig zur Kategorie des immateriellen Kulturguts gezählt, denn es ist die hervorsteckende Eigenschaft dieser Kunstsparte, dass die auf Datenträgern gespeicherten filmischen Inhalte nur für die Dauer erscheinen, für die eine Wiedergabe eingerichtet ist. Danach verschwinden die audiovisuellen Inhalte wieder in der "Black Box" des Speichermediums. In analogen Zeiten waren es Videokassetten unterschiedlicher Formate, später DVDs und seit einigen Jahren ausschließlich digitale Videodateien, die von Festplatten, USB-Sticks, Servern und Internet-Plattformen auf diversen Wiedergabegeräten abgespielt werden können. Dieser Umstand der zeitlich begrenzten Visualisierung, die an eine Vorführung gebunden ist, macht die Videokunst vergleichbar mit der darstellenden Kunst (Musik, Tanz und Theater), die in den Kanon des immateriellen Kulturerbes aufgenommen ist. Dennoch trifft die Charakterisierung des Immateriellen auf Videokunstwerke nicht vollständig zu, denn diese Werke besitzen durchaus

eine Materialität, die sich aus den künstlerischen Videoaufzeichnungen und der für die Aufführung notwendigen Ausstattung (Hardware, Software, Display) zusammensetzt. Die Digitalisierungsmaßnahmen zur konservatorischen Erhaltung von obsoleten Videobändern und die erforderliche Migration in aktuelle digitale Videoformate sorgen sogar für eine stetige Zunahme an "Material" pro Werk, das in Form von Digitalisaten und Metadaten archiviert werden muss (Bild 1).

Die Stiftung imai beherbergt seit ihrer Gründung 2006 eine der umfangreichsten Videokunstsammlungen in Deutschland und ist seitdem mit dem anspruchsvollen Aufgabenfeld konfrontiert, Videokunstwerke trotz ihrer technischen Obsoleszenz und materiellen Flüchtigkeit zu erhalten und für eine breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das immense Archiv ist in seiner chronologischen Breite und seiner historischen Dimension bundesweit ohnegleichen. Videobänder von Künstler*innen, die bereits in den 1970er Jahren Videotechnik einsetzten, sind hier ebenso zu finden wie Videos aus allen darauffolgenden Jahrzehnten bis zum heutigen Tag. Videobänder von Künstler*innen aus dem Rheinland sind ebenso versammelt wie von internationalen Künstler*innen, beispielsweise aus den USA und Japan. Dazu kommt eine Vielzahl von experimentellen Positionen aus den 1980er und 1990er Jahre, die in keiner öffentlichen Sammlung zu finden sind.



© Andreas Diehl

Prof. Dr. Renate Buschmann

ist Professorin für Digitale Künste und Kulturvermittlung an der Universität Witten/Herdecke. Von 2008 bis 2019 war sie Direktorin der Stiftung imai. Sie hat sich auf die Archivierung, Konservierung und kuratorische Vermittlung von zeitbasierter Kunst spezialisiert und mehrere Forschungsprojekte dazu initiiert.



Bild 1
Videolounge der Stiftung imai

Nachdem in den Jahren von 2015 bis 2017 mit fachlicher und finanzieller Unterstützung des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) ein Großteil des Archivs (ca. 1.800 Videokunstwerke) nach neuestem Standard digitalisiert und für die Langzeitarchivierung vorbereitet worden war, war das Fundament für eine großangelegte, öffentliche Präsentation des digitalen Bestands geschaffen. Es entstand die Idee einer Videolounge, die sich explizit an ein nicht-spezialisiertes Publikum richtet und die Besucher*innen – ohne Vorwissen voraussetzen – zu einem individuellen Entdecken der Videos motiviert. Während der Einblick in Videokunstsammlungen in der Regel an eintönigen Sichtungsstationen ohne visuellen Anreiz stattfindet, sollte in der Videolounge vor allem ein spielerischer und sinnlicher Einstieg für alle Besucher*innen – gleich

welchen Alters, welcher Herkunft und welcher Vorbildung – erreicht werden.

In Zusammenarbeit mit der Design-Agentur nextd wurde die Videolounge in einem 50 m² großen Raum im NRW-Forum Düsseldorf eingerichtet, wo sie seit Juli 2019 besucht werden kann (Bild 2).¹ Im Vordergrund stand die Überlegung, die Besucher*innen wieder physisch mit der Vielfalt und dem Volumen eines Archivs zu konfrontieren, nachdem über viele Jahre die Benutzung digitalisierter Bestände und optimierter Suchmaschinen die räumliche Wahrnehmung von Archiven in ihrer Menge und Ordnungsstruktur abgelöst haben. Wer in digitalisierten Beständen sucht, findet über die Eingabemasken meist nur dann den Einstieg, wenn er/sie weiß, wonach er/sie sucht. Die Videolounge bietet stattdessen einen assoziativen Zugang an. Mehr als 1.000

Videos sind in Form von DIN-A6-großen Blöcken mit Handzetteln an den Wänden der Videolounge aufgereiht (Bild 3). Auf den Handzetteln sind die Basisinformationen zu den Werken (Künstler*in, Titel, Entstehungsjahr, Länge, Ton), ein Standbild aus dem Video und ein zugehöriger Barcode abgedruckt. Die Besucher*innen sind eingeladen, die dicht gefüllten Wände abzuschreiten und eine persönliche Auswahl von Videos zu treffen. Nachdem man den Handzettel vom Block abgerissen hat, kann man auf den Lounge-Möbeln Platz nehmen und das Video über den Barcode auf Tablets abspielen lassen. Die Besucher*innen, die keine gezielte Suche anstreben,

Bild 2
Videolounge der Stiftung
imai

werden zu einer intuitiven Auswahl motiviert, die durch die Handzettel angeregt wird – möglicherweise gefällt das Videostill, weckt der Titel Neugier oder besteht eine Affinität zum Entstehungsjahr.

In der Videolounge ist die Entwicklung der Video- und Medienkunst über die vergangenen 50 Jahre von 1968 bis 2018 ausgebreitet. Bewusst fiel die Entscheidung für eine chronologische Hängung der Handzettel, die veranschaulicht, dass die Videotechnik in den Anfangsjahren von den Künstler*innen noch zögerlich verwendet wurde, ab den 1980er Jahren aber geradezu ein Boom dieser Kunstgattung einsetzte. Die Sortierung nach Jahren

ruft zudem eine Betrachtungsweise hervor, die mehr die zeitlichen Korrelationen zwischen Videos offenlegt als die Perspektive auf ein spezielles künstlerisches Gesamtwerk. Eine vollständige Übersicht über einzelne Künstler*innen-Œuvre im Bestand der Stiftung imai können die Besucher*innen sich auf den Tablets anzeigen lassen, auf denen mühelos auch das sofortige Abspielen der verlinkten Videos möglich ist.

Es steht außer Frage, dass angesichts der Zeitintensität von Videokunst und der Gesamtmenge des Archivs bei jedem Besuch nur ein verschwindend geringer Teil der Videoproduktionen gesehen werden kann. Insgesamt stehen zurzeit mehr als 200 Stunden Videomaterial zur Verfügung, das zukünftig regelmäßig erweitert wird. Die Videolounge richtet sich deshalb mit zwei weiteren Angeboten an die Öffentlichkeit. Nicht nur die mit abwechslungsreichen Handzetteln gestalteten Wände ziehen die Aufmerksamkeit des Museumspublikums auf sich, sondern ebenso die vierte Wand, auf der von der Stiftung imai kuratierte Videoprogramme in einer wandfüllenden Projektion zu sehen sind. Ab März 2020 kann zudem eine Internetplattform genutzt werden, mit der die Besucher*innen ihre Beschäftigung mit Videokunst sogar außerhalb der Videolounge fortsetzen können.

Mit der Videolounge leistet die Stiftung imai einen Beitrag, um die Auseinandersetzung mit zeitbasierter Kunst anzuregen und die Museumsbesucher*innen am umfangreichen Archivbestand partizipieren zu lassen. Anders als für Exponate mit dauerhafter Präsenz muss ein Ausstellungsdisplay für zeitbasierte Werke überhaupt erst mal deren Find- und Sichtbarkeit herbeiführen. Das Vermittlungskonzept der Videolounge stellt dafür die persönlichen Präferenzen der Besucher*innen in den Mittelpunkt, die über den attraktiven und intuitiven Zugang das Abspielen von Videos temporär auslösen können. Die Videolounge versetzt die Besucher*innen in die Kompaktheit und Komplexität eines Archivs und ermöglicht sowohl das analoge als auch das digitale Erkunden des Videobestands. Einerseits wird der Vorgang des Suchens und Findens im Ausstellungsraum physisch erfahrbar, andererseits stehen die Tablets für die digitale Infrastruktur zum Anschauen der Videos und zu ergänzenden konkreten Such-



Bild 3
Videolounge der Stiftung
imai

abfragen bereit: sowohl zufälliges Finden, selbstständiges Erkunden als auch gezieltes Recherchieren sind möglich. Die Ausstellungsinszenierung gibt das Videoarchiv in seinem Grundgerüst wider und gestattet den Besucher*innen dennoch ein subjektives Vorgehen und Erleben der Ausstellungsinhalte.

Information

Videolounge der Stiftung imai

NRW-Forum Düsseldorf

Ehrenhof 2

40479 Düsseldorf

Tel 0211 54230990

Mail info@imaionline.de

Web www.stiftung-imai.de

FB www.facebook.com/stiftungimai

TW www.twitter.com/imaiduesseldorf

Anmerkungen

- 1 www.stiftung-imai.de/e_timeline/videolounge
(Stand: 20.01.2020).

Tanz zeigen

Ein Museum als Ort einer besonderen Begegnung mit Tanz

Thomas Thorausch

Bereits im Jahr 1953 begann der Begründer des Deutschen Tanzarchivs Köln, Kurt Peters (1915–1996), seine private Tanzsammlung in Form von Ausstellungen einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Im Jahr 1997 wurde sein Traum von der idealen Sichtbarmachung eines Tanzarchivs und seiner Bestände Wirklichkeit: Im Kölner Mediapark eröffnete das Deutsche Tanzarchiv Köln in einem angegliederten Tanzmuseum eine Dauerausstellung zur Geschichte des Tanzes.

10 Jahre später führte die Möglichkeit und Herausforderung, diesen Ort einer musealen Auseinandersetzung mit Tanz im Deutschen Tanzarchiv Köln neu zu denken, zu einem veränderten Museums- und Ausstellungskonzept, das seinen Ausdruck in jährlichen, nunmehr thematisch orientierten Ausstellungen mit entsprechendem Rahmenprogramm fand.

Themen der Ausstellungen im neuen Tanzmuseum waren fortan Aspekte, deren Beziehung zum Tanz so offensichtlich sind, dass sie

Bild 1
Tanz und Licht in Bewegung. Installation in der Ausstellung „Lichtspiele. Wie Film und Fotografie Tanz sehen“ (2012/2013) im Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

auf den ersten Blick kaum eines Nachdenkens und einer Auseinandersetzung wert scheinen. Aus ebendiesem Grund stellte das Deutsche Tanzarchiv Köln gerade diese Beziehungen und Verbindung immer wieder in den Mittelpunkt von Ausstellungen. Ganz im Sinne eines Archivs, das seinen Nutzer*innen über die Tagesaktualität hinaus Wissen über Tanz sowie Wissen um gewesene, gegenwärtige und zuweilen auch ungewöhnliche Zusammenhänge vermitteln will. Ganz im Sinne eines Museums, das seine Besucher*innen dazu anregen will, zu erkunden, wie sich das Heute und das Gestern im Zusammenspiel mit anderen Künsten gegenseitig beleben und auf welche Weise das eine mit dem anderen verwoben ist. Ganz im Sinne eines Museums, das seine Besucher*innen dazu anregen will, die Wirklichkeit des Tanzes „mit anderen Augen“ zu sehen.

Doch bekanntlich vermeint man nur das zu sehen, was man kennt. Und man vermeint nur das zu erkennen, wofür man einen Begriff hat. Doch selbst Begrifflichkeiten kann, ja muss man zuweilen einer Revision unterziehen, muss man von Zeit zu Zeit „neu denken“. Wer das will, der muss sich Fragen stellen. Und die bilden bei jeder der Ausstellungen den Ausgangspunkt der kuratorischen Arbeit:

Was sehen wir, wenn wir Tanz sehen? Wie prägen Elemente wie Körper, Raum, Geschichte und Mensch unser „Bild“ vom Tanz? Wie verändern Medien auf ganz eigene Weise unseren Blick auf Tanz? Fragen, die zu ungewöhnlichen, mitunter provokanten Anforderungen



© Janet Sinica/Deutsches Tanzarchiv Köln

Thomas Thorausch

ist seit 1996 stellvertretender Leiter des Deutschen Tanzarchivs Köln. Er arbeitete nach dem Studium der Theaterwissenschaft, Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und Amerikanistik an der Freien Universität Berlin als Regieassistent und Dramaturg in Essen, Köln und Regensburg sowie bei diversen freien Theaterproduktionen in Nordrhein-Westfalen. Daneben war er als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter für die Deutsche Akademie des Tanzes, das Deutsche Tanzarchiv Köln sowie für das Historische Archiv der Stadt Köln tätig.





Bild 2
Stilleben mit Schmetterling, Text- und Bildmontage zum Thema „Tänzerin“, Metronom und Besucherin. Blick in die Ausstellung „Fatal Attraction. Tanz, Eleganz und Weiblichkeit“ (2008/2009) im Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

an die Ausstellungsbesucher*innen führten: Vertrauen Sie Ihren Augen und haben Sie keine Angst, wenn Sie dabei ins Stolpern oder Schleudern geraten, das ist durchaus beabsichtigt. Ihr Alleinsein mit einer Vielzahl von Eindrücken haben wir uns einiges kosten lassen. Vertrauen Sie einfach den Visionen und Träumen, die den Exponaten innewohnen. Für das Fehlen jeglichen multimedialen Didaktik-Entertainments möchten wir Sie bereits an dieser Stelle um Verständnis bitten.

Gemeinsam ist den Ausstellungen im Tanzmuseum, dass sie als Seherlebnis, als Schule der Wahrnehmung konzipiert sind. Ganz und gar nicht wissenschaftlich gedacht, sondern in erster Linie für die Augen geschaffen: für Menschen, die mit den Augen denken und mit dem Sehen fühlen. Ausstellungen, deren Credo auch lauten könnte: „Wer immer

nach dem Zweck der Dinge fragt, wird ihre Schönheit nie entdecken.“

Konsequenterweise definiert sich das Tanzmuseum mit seinen Ausstellungen als Ort der Langsamkeit, als Ort des Überdenkens von Tradiertem, als Ort der Rückbesinnung auf das, was unser Weltbild und natürlich auch unser Bild von der (Tanz-)Kunst geprägt hat und als Ort der Inszenierung (Bild 1)! Eine Entschleunigung der Wahrnehmung ist in unserer Zeit nur noch möglich an eigens dafür geschaffenen Orten. Im Fall der Ausstellung „Fatal Attraction. Tanz, Eleganz und Weiblichkeit“ (2008/2009)¹ erfolgte dies mit der erklärten Absicht, in diesem Raum und mit diesem Raum die Macht der Gefühle – zum Beispiel verbunden mit der Erinnerung an das erste Tanzerlebnis – wachzurufen. Raum und Exponate wurden für die Besucher*innen dabei gleichsam zum Spielfeld für

assoziative Fragen, wie zum Beispiel: Wie weit ist der Weg vom Kinderreim „Schmetterling du kleines Ding, such dir eine Tänzerin!“ zur Aussage des Choreographen John Cranko, der Tänzerinnen einmal als „Schmetterlinge aus Eisen“ bezeichnet hatte (Bild 2)?

Anders gesagt: Wenn Geschichte (und damit eine Erzählung) ein Muster ist, das in ein ursprüngliches Chaos gewoben wird, dann haben die Ausstellungen im Tanzmuseum gerade nicht die Abfolge von Historie (und damit das Muster), sondern das Chaos, das Ungeordnete, das Assoziative, das Neben- und Miteinander von Gegensätzlichem sich zum Vorbild genommen und zum Prinzip von Präsentation und Gestaltung gemacht. Ziel ist es, für die Besucher*innen einen Spaziergang von Überraschung zu Überraschung, aber auch von Nachdenklichkeit zu Nachdenklichkeit zu entwerfen. Einen Spaziergang, der Betrachter*innen auf Zeit verzaubern, in seinen Bann ziehen will und sie dabei die Vielzahl der Bezüge, die es in der Zusammenstellung und Präsentation dieser Exponate gibt, entdecken lassen will (Bild 3).

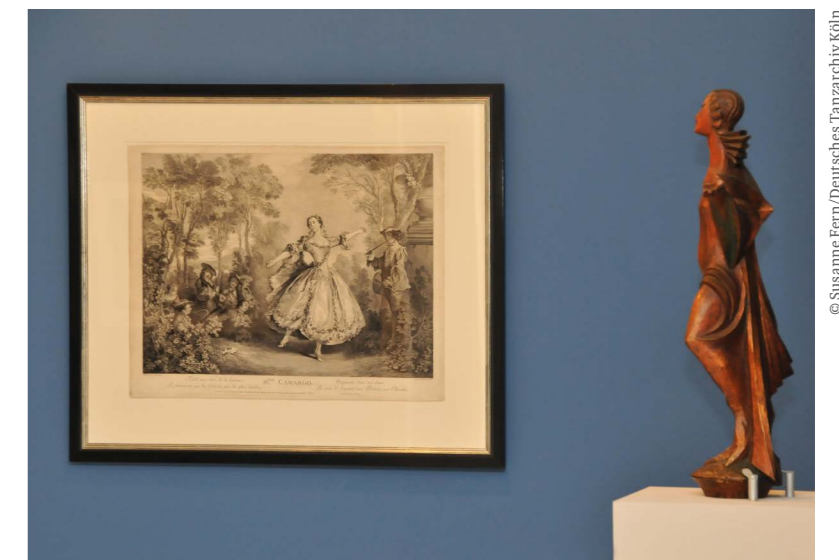
Das Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln will daher gar nicht erst das präsentieren, was wir bereits an anderer Stelle (z.B. auf der Bühne oder in einer Bibliothek) wahrnehmen können. Nicht um die Wiedergabe des Sichtbaren, sondern um das „Sichtbar machen“ geht es. Und dies in letzter Konsequenz aus einer Überzeugung heraus, die in einer Ausstellung die Aufgabe sieht, das Wesen einer Sache zur Erscheinung, zur Wirkung zu bringen. So zum Beispiel in der Ausstellung „Tänzer.Sein. Körperlichkeit im Tanz“ (2010/2011)²: Im Wechselspiel von Vision und Realisierbarkeit von Ideen und Verwerfung entstand eine Ausstellung in Form einer ganz besonderen Wunderkammer, in der sich der neugierig-staunende Blick der Besucher*innen entfalten konnte (Bild 4). Eine Wunderkammer, in der, wie Thomas Hobbes es einmal salopp formulierte, der Appetit auf das Erkennen angeregt wird. Das Gegen- und Nebeneinander in der Ausstellung, der kontrastierende Blick und die darin enthaltenen Fragen hatten Methode – damit wurden auch die Museumsbesucher*innen konfrontiert:

Vergleichen Sie doch einmal die ausgestellten Bildnisse von Tänzerkörpern aus dem 19. Jahrhundert mit dem, was Sie in den zeit-

genössischen fotografischen Tänzerportraits sehen. Haben sich wirklich nur die Körper der Tänzer verändert oder auch unser Blick? Was hat der legendäre letzte Sprung des Tänzers Vaslav Nijinsky (1889–1950) vor seinem Weg ins Dunkel der Demenz mit dem legendären Körpergedächtnis von Tänzern zu tun? Welche Herausforderung bedeutet der Beruf des Tänzers oder der Tänzerin für den Körper. Lassen dies die Fotografien in der Ausstellung erahnen? Was haben ein ungarisches Volksmärchen, eine Abbildung von Tanzwütigen aus dem 17. Jahrhundert und eine Raverparty gemeinsam? Seit wann sehen wir Tänzer*innen dreidimensional? Hat wirklich erst das Aufkommen der Musikvideos in den 1980er Jahren unser Bild vom Tänzer bzw. der Tänzerin, vom Tanz verändert?

Die Ausstellungen im Tanzmuseum speisen sich aus den reichhaltigen Beständen des Deutschen Tanzarchivs Köln. Die verbreitete Vorstellung vom Immateriellen und Ephemerem der Tanzkunst trifft hier auf über 500 Nachlässe und Sammlungen von Tänzer*innen, Choreograph*innen, Tanzpädagog*innen und Ballettkritiker*innen, eine über 200.000 Aufnahmen umfassende Fotosammlung, eine Kunstsammlung zum Thema Tanz sowie eine Kostüm- und Plakatsammlung. Vielfältig sind die in diesen Beständen enthaltenen menschlichen Verbindungen, komplex die ästhetischen Verflechtungen, persönlich die Dokumente. Vielfältig, komplex, persönlich – eben wie das menschliche Leben. Tausend-

Bild 3
Abbildung einer weltberühmten Ballerina aus dem 18. Jahrhundert trifft auf skulpturale Darstellung einer unbekannteren Ausdruckstänzerin aus dem Jahr 1927. Blick in die Ausstellung „Fatal Attraction. Tanz, Eleganz und Weiblichkeit“ (2008/2009) im Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln





und ein Anfang einer Geschichte ließe sich mit diesem Material gestalten – ebenso wie tausendendein Ende. Und es ist des Erzählens kein Ende ...

Den Beginn der Arbeit an einer Ausstellung „immateriellen Kulturerbes“ markiert immer ein gleichsam magischer Moment. Es ist der Moment, in dem man sich entschließt – angeregt durch was auch immer – einer „Spur“ zu folgen. Der Entschluss, einer einem potentiellen Exponat innewohnenden Spur zu folgen, ist von Neugier, ebenso wie von Skepsis, geprägt. Er ist aber zugleich Ausdruck einer Anziehungskraft, die auf den ersten Blick unerklärbar scheint. Und verbunden ist mit banger Fragen: Was wird man entlang dieser Spur finden? Welche Wegmarken werden sich auftun? Zu welchem Ziel wird der eingeschlagene Weg letztendlich führen?

Bild 4
Blick in die Ausstellung „Tänzer.Sein. Körperlichkeit im Tanz“ im Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln (2010/2011)

Der Schriftsteller Uwe Johnson (1934–1984) hat den Vorgang des Versuchs zu „finden“ in der ihm eigenen Art, also nüchtern und poetisch, einmal so beschrieben: „Auswendig gelernt, die äußere Kruste des Gewesenen, in die Kette der Jahre gezwängt, die zurückrasselt in den Brunnen. Statt der Wahrheit – Wünsche an sie, auch Gaben von der Katze Erinnerung, dem Gewesenen hinterher – schon durch die Verspätung der Worte, nicht wie es war, bloß was ich davon finden werde.“³

Die Arbeit an den Ausstellungen des Deutschen Tanzarchivs Köln beginnt immer mit einer Vision, einer vagen Vorstellung, einem Traum von dem, was einmal sein soll. Es ist der Moment erster Skizzen und Notizen – ein Moment der seine Kraft ausschließlich aus dem Utopischen zieht, ohne die eine Annäherung an das Immaterielle in Form einer Ausstellung überhaupt

nicht möglich wäre. Was dann noch zu tun bleibt, ist: diese Utopie Realität, diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Und dabei das Erkennen im Museum wieder zu einem sinnlichen Akt werden zu lassen und damit Ausstellungen und ihren Besucher*innen die „Poesie des Sehens“ zurückzugeben.

Anmerkungen

1 www.deutsches-tanzarchiv.de/museum/rueckblick/fatal-attraction-tanz-eleganz-und-weiblichkeit/impressionen (Stand: 22.01.2020).

2 www.deutsches-tanzarchiv.de/museum/rueckblick/fatal-attraction-tanz-eleganz-und-weiblichkeit/impressionen (Stand: 22.01.2020).

3 Johnson, Uwe: Versuch, einen Vater zu finden, Frankfurt/Main 1988 [Beiheft zur Toncassette mit der Lesung des Textes durch Uwe Johnson].

Museums-Info

Tanzmuseum des Deutschen
Tanzarchivs Köln
Im Mediapark 7
50670 Köln

Tel 0221 888 95 444 (während der
Öffnungszeiten) oder
0221 888 95 400

Mai tanzarchiv@sk-kultur.de
Web www.deutsches-tanzarchiv.de

Kunst + Design im Dialog 2.0

Zur wiedereröffneten Schausammlung Design des 20. und 21. Jahrhunderts in Köln

Dr. Romana Rebbelmund

Das MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln präsentiert seine umfangreichen Sammlungen aus den Bereichen Kunsthandwerk und Bildende Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart sowie Design des 20. und 21. Jahrhunderts seit 1989 in einem architektonischen Kleinod: dem 1957 vollendeten, ersten deutschen Museumsgebäude der Nachkriegszeit, von Rudolf Schwarz (1897–1961) in Zusammenarbeit mit Josef Bernard (1902–1959) errichtet. Dieses unter Denkmalschutz stehende Gebäude wird seit nunmehr zwei Jahren saniert, insbesondere werden alle Fenster ausgetauscht. Als erster Teilbereich konnte 2019 die Design-Abteilung wieder eingerichtet und am 10. August eröffnet werden.

Design im MAKK – ein Rückblick

Das Museum für Angewandte Kunst Köln wurde 1888 als Kunstgewerbemuseum gegründet. Sein Fokus lag auf kunsthandwerklich hochstehenden Erzeugnissen der vergangenen Epochen. Jedoch trat bereits ab den 1920er

Jahren neben das Sammeln kunstgewerblicher Gegenstände auch das Interesse an industriell hergestelltem Gerät. Spätestens seit den 1970er Jahren wurden gezielt mustergültige Industrieprodukte sowie formal und technisch innovative Objekte gesammelt. 2005 erhielt diese qualitätvolle Design-Sammlung eine entscheidende Veränderung, die sie zu einer einzigartigen Kollektion in Europa werden ließ: Prof. Dr. Richard G. Winkler stiftete dem MAKK über 700 Objekte europäischer und nordamerikanischer Provenienz. Diese großartige Sammlung besteht aus Designprodukten sowie Werken der Bildenden Kunst des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts. So konnte die Design-Abteilung 2008 in „Kunst + Design im Dialog“ umbenannt werden. Sie repräsentiert nahezu alle namhaften Designer*innen, Hersteller und Manufakturen und bringt diese in Beziehung zu Gemälden und Plastiken bedeutender internationaler Künstler*innen. Design sollte nicht als isoliertes Phänomen dargestellt, sondern im Kontext von kunstwissenschaftlichen Epochen und Stilen sowie im internationalen Vergleich anschaulich und begreifbar gemacht werden.

Neupräsentation der Schausammlung

Die Zeit der Baumaßnahmen bot nun die Möglichkeit, die Auswahl der Exponate und die Struktur der Abteilung einer Revision zu unterziehen – zumal seit Eröffnung der Dauerausstellung „Kunst + Design im Dialog“ über



Bild 1
Ausstellungsansicht
Bauhaus-Kabinett

zehn Jahre vergangen waren. Während dieser Zeit konnten einige bedeutende Objekte für die Sammlung hinzugewonnen werden. Weitere Schätze konnten in der vorherigen Ausstellung nicht berücksichtigt werden und schlummerten im Depot. Auch galt es, das einmalige Konzept der dialogischen Präsentation von Werken der Bildenden Kunst mit Designobjekten stärker in den Vordergrund zu stellen.

Obwohl die Neuaufstellung luftiger erscheint, können aktuell mehr Werke gezeigt werden: Rund 500 Objekte – Möbel, Haushaltsgegenstände, Gemälde, Grafiken und Plastiken – erwarten die interessierten Besucher*innen, darunter 146 Arbeiten, die vorher noch nicht zu sehen waren. Die Struktur folgt der chronologischen Abfolge der Stile, wobei Schwerpunkte und besondere thematische Einheiten gebildet wurden. Einzelne Kabinette

wurden weiter geöffnet und in die sich ergebenden Blickachsen Gemälde und Reliefs integriert, so dass der Dialog von Innen nach Außen fortgeführt werden kann.

Der Rundgang beginnt mit der internationalen Frühmoderne und Erzeugnissen aus dem Kontext der (industriellen) Reformbewegungen. Das Bestreben massenproduzierte Produkte einer ansprechenden Gestaltung zu unterziehen und diese auch entsprechend zu vermarkten, verdeutlicht sich sehr gut am Beispiel Kaffee HAG. Der Kaffeehändler Ludwig Roselius (1874–1943) gründete 1906 in Bremen mit weiteren Großhändlern das weltweit erste Unternehmen zur Herstellung von koffeinfreiem Kaffee. Bereits ab 1908 lancierte Roselius seine Produkte mit gezielten Werbemaßnahmen. Besonderen Wert legte er auf hohe Wiedererkennbarkeit. Für die Plakatkampagne gewann er den renommierten Werbegrafiker



© privat

Dr. Romana Rebbelmund

ist Kuratorin am MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln, wo sie seit 2014 die Sammlungsbereiche Bildende Kunst und Design betreut und Sonderausstellungen kuratiert. Im August 2019 wurde die Dauerausstellung „Kunst + Design im Dialog“ wiedereröffnet, deren Neukonzeption sie verantwortete. Sie studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie in Saarbrücken und Köln und promovierte über die Kunst der 1980er Jahre.

Lucian Bernhard (1883–1972), die Gestaltung des Logos und der frühen Merchandisingartikel oblag dem Entwerfer- und Architektenduo Eduard Scotland (1885–1945) und Alfred Runge (1881–1946). Kaffee-Geschirr und -Dose sowie das ikonische Plakat von Bernhard können nun erstmals in der Dauerausstellung bewundert werden.

Wieder zu sehen sind bahnbrechende (Metall-)Möbel und Glasfenster des ausgesprochen einflussreichen und besonders auch in Deutschland rezipierten US-amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright (1867–1959). 1911 war Wright über einen längeren Zeitraum in Berlin, um mit dem dort ansässigen Wasmuth-Verlag seine Publikation „Frank Lloyd Wright. Ausgeführte Bauten“ zu vollenden und zu publizieren. Die Schrift wurde quasi zur Bibel der jungen Architektengeneration – von Walter Gropius (1883–1969) bis Le Corbusier (1887–1965).

Deutlich gestärkt wurde der Themenbereich „Bauhaus“ (Bild 1). Mit Stahlrohrmöbeln von Marcel Breuer (1902–1981) und Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969), Keramiken von Theodor Bogler (1897–1968), Metallarbeiten von Marianne Brandt (1893–1983) oder dem Bauhaus-Schachspiel (1924) von Josef Hartwig (1880–1955) sind berühmte Beispiele aus den Werkstätten des Bauhauses in Weimar und Dessau vertreten. Spannend in diesem Kontext ist ein Neuzugang aus Kölner Privatbesitz: Marcel Breuer erhielt 1927 in Dessau vom dortigen Landeskonservator, Dr. Ludwig Grote (1893–1974), den Auftrag zur Ausgestaltung seiner Privaträume. Das hier präsentierte Wandregal stammt aus der Wohnung Grotes, es wanderte nach dessen Tod zu seinem Neffen und von dort aus als Schenkung in die Sammlung des MAKK.

Ein Kabinett im Erdgeschoss der Dauerausstellung ist jetzt ganz dem „US-amerikanischen Art Déco“ gewidmet. Neben dem großartigen Konvolut an konstruktiv-geometrischen Werken der Bildenden Kunst bilden die frühen Produkte des Industriedesigns in den USA einen weiteren bedeutenden Schwerpunkt der Sammlung Prof. Dr. Richard G. Winkler. Das Kabinett besticht auf den ersten Blick durch die schiere Fülle an chromblitzenden Haushaltsgegenständen, windschnittigen Elektrogeräten und verspiegelten Radioapparaten bis hin zur beleuchteten Wurlitzer

Bild 2
Arban Jay Ackermann,
Teekanne, 1935-1937

Musikbox. Designpioniere wie Norman Bel Geddes (1893–1958), Henry Dreyfuss (1904–1972), Raymond Loewy (1893–1986), Walter Dorwin Teague (1883–1960) oder Russel Wright (1904–1976) – um nur einige zu nennen – widmeten sich jedem scheinbar noch so geringen Gegenstand und verwandelten ihn in ein glänzendes Kleinod. So verwundert es nicht, in einer Vitrine ein Bügeleisen mit dem verheißungsvollen Titel „American Beauty“ zu entdecken. Aber auch die Cocktail-Shaker, Kaffee-Bereiter, Servier-Kugeln, Speisenwärmer bis hin zu winzigen, würfelförmigen Salz- und Pfeffersets mit Streulöchern in Form eines geschweiften Kometen bzw. des Planeten Saturn mit seinen Ringen gehören aktuell zu den „most collectibles“ in Sammlerkreisen (Bild 2).

Im Obergeschoss beginnt die Präsentation mit der Nachkriegszeit bzw. der ersten US-amerikanischen und europäischen Internationale: dem „Mid Century Design“. Dieses ging zwar von den Vereinigten Staaten aus, fand aber rasch internationale Verbreitung. Ray (1912–1988) und Charles Eames (1907–1978), Arne Jacobsen (1902–1971), Gio Ponti (1891–1979) oder Hans Gugelot (1920–1965) zählen zu den bekanntesten Vertretern des Mid Century Modern. Aber auch der für die 1950er Jahre geradezu symptomatische Nierentisch gehört zu den zeittypischen Erscheinungen. Der Ausblick aus dem Kabinett lenkt den Blick auf das *Relief Concret D* aus dem Spätwerk von Hans Arp (1886–1966) und unterstreicht nochmal die Vorliebe für organische Gestaltung.

Der Rundgang setzt sich fort über „Space Age Design“ in Gegenüberstellung zu Werken der Künstler-Gruppe „Zero“. In diesem Bereich konnten ein aufsehenerregendes Spiegelobjekt von Christian Megert (geb. 1936) sowie die leuchtend-farbige Glas-Kunststoff-Plastik *Optochromie 76* von Eric H. Olsen (1909–1986) erstmals in die Ausstellung integriert werden. Im sich anschließenden Bereich der „Pop Art“ in Kombination mit „Anti- und Radical Design“ gibt es einen weiteren Neuzugang zu bewundern: das raumgreifende Sitzmöbel *Tomato Chair* des finnischen Designers Eero Aarnio (geb. 1932). Durch das finanzielle Engagement eines Mitglieds der Overstolzengesellschaft, dem Förderverein des MAKK, konnte mit dem Erwerb des *Tomato Chair* ein langgehegter Wunsch für die Design-Sammlung erfüllt werden. Das knallrote Statement-Objekt



© DetlefSchumacher.com



Bild 3
Gruppe Kunstflug,
Kaffeebaum I, 1984

repräsentiert die Begeisterung für Kunststoffe in den 1960er und -70er Jahren.

Einer tiefgreifenden Umstrukturierung wurde das Kabinett der 1980er und -90er Jahre unterzogen. Hier wurde insbesondere der Bereich „Neues Deutsches Design“ ausgeweitet. Als eines der markantesten Objekte fällt der *Kaffeebaum I* der Gruppe Kunstflug ins Auge (Bild 3). Das Kombinationsmöbel aus rohem Holzstamm, Stahl- und Messingelementen sowie einfachen Geschirrtellen verlässt komplett die Regeln des Postulats der „Guten Form“ und stellt gleichzeitig einen ironischen Kommentar auf die Praktiken am privaten wie öffentlichen Kaffeetisch dar.

Wichtig in der Darstellung der jüngeren Designgeschichte war auch die stärkere Integration von Beispielen herausragender Leuchtenentwürfe – das MAKK verfügt über eine ausgezeichnete Sammlung an Leuchten mit einem besonderen Schwerpunkt auf die in den 1970er und -80er Jahren innovative Halogen-Technik. So konnten das bezaubernde Wandleuchten-System *Le Rondini* von Elio Martinelli (1921–2004) sowie die originelle Wandleuchte *Helios* von Riccardo Blumer (geb. 1959) nicht nur angebracht, sondern auch beleuchtet werden. Bei *Le Rondini* sitzen drei Schwäbchen als Lampenkörper auf zwei Stangen, bei der weißen, kreisförmigen *Helios* besteht der Lampenschirm aus zwei Schornsteinfegerbesen. Besonders wichtig bei der Neuorganisation war die Gewinnung von Podest- und Wandfläche, um den Entwicklungen ab dem Jahr 2000 bis heute Rechnung tragen zu können. So wurde es erstmals möglich, ein bedeutendes Monumentalwerk aus der Sammlung Winkler auszustellen: die 4,20 m breite, fünfteilige Arbeit *P-709/A* aus der Werkreihe *space.color* von 2001 des Digitalpioniers Manfred Mohr (geb. 1938). Mohr arbeitet seit 1969 mit Hilfe des Computers. Er erfindet Algorithmen, die er dazu nutzt, sein ausschließliches Thema – den hyperdimensionalen Würfel – zweidimensional zur Anschauung zu bringen. Dem binären System des Computers entsprechend arbeitete Mohr fast 30 Jahre ausschließlich in Schwarzweiß, erst ab 1998 lösten leuchtende Farbfelder die Nichtfarbigkeit ab.

Zu den jüngsten Design-Objekten gehören die Bank *10-Unit-System* des japanischen Architekten und Designers Shigeru Ban (geb.



© DetlefSchumacher.com

1957) und der Hocker *Inflatable Stool* von Verner Panton by Prada (Bild 4). Die *10-Unit-System* aus dem Jahr 2009 besticht durch ein einfaches Modulsystem – aus einem jeweils unterschiedlich positionierten Winkel lassen sich Beine, Rückenlehne und Sitzfläche herstellen –, sowie durch das verwendete Material. Sie wird komplett aus recyceltem Kunststoff und recyceltem Papier hergestellt. Der *Inflatable Stool* geht auf einen Entwurf von Verner Panton (1926–1998) Anfang der 1960er Jahre zurück. Es handelte sich vermutlich um das erste aufblasbare Möbel schlechthin, das aber aufgrund technischer Schwierigkeiten nie in Serie gegangen war. 2018 realisierten der exklusive Panton-Hersteller Verpan gemeinsam mit dem Modelabel Prada den durchsichtigen Hocker für die Prada Men's Fashion Show 2018 in Mailand. Der transparente Hocker war in einer ersten, limitierten Edition nur bei einigen wenigen Verpan-Händlern erhältlich und wurde dem MAKK gestiftet. Besonderer Clou am *Stool*: Er besteht aus Vinylfolie, die zu 100 %

Bild 4
Verner Panton, Inflatable
Stool, Verpan by Prada,
2018

recyclingfähig ist. Die Präsentation umfasst nun einen Zeitraum von über 120 Jahren und ist so angelegt, dass auch zukünftige Neuerwerbungen – besonders im Bereich zeitgenössisches Design – ihren Platz finden können.

Museums-Info

MAKK – Museum für Angewandte Kunst
Köln

An der Rechtschule 7
50667 Köln

Tel 0221 221 23860
Mail makk@stadt-koeln.de
Web www.makk.de
www.makk-designblog.de
FB www.facebook.com/
museumfuerangewandte
kunstkoeln
IG www.instagram.com/makkoeln
TW www.twitter.com/makkoeln

RÖMISCH-GERMANISCHES MUSEUM KÖLN

Kölner Antiken beziehen ihr neues Quartier

Das Römisch-Germanische Museum der Stadt Köln wurde im März 1974 über dem originalen Fundort des weltberühmten *Dionysos-Mosaiks* auf der Domplatte eröffnet. Seitdem haben viele Millionen Besucher*innen die antiken Schätze aus Kölner Ausgrabungen bewundert. Doch nach mehr als vier Jahrzehnten ist das Haus in die Jahre gekommen und muss grundlegend saniert werden.

Während der ca. fünfjährigen Generalsanierung des Stammhauses wird eine ebenso hochkarätige wie repräsentative Auswahl der reichen Sammlungen des Römisch-Germanischen Museums im Belgischen Haus ausgestellt. Das 1950 errichtete und in Teilen denkmalgeschützte Gebäude, in dem in der Vergangenheit unzählige kulturelle Veranstaltungen stattfanden, ist dank umfassender Sanierung zu einem architektonischen Schatzkästchen im Herzen Kölns geworden.

In den kommenden Jahren werden dort archäologische Funde aus 100.000 Jahren Menschheitsgeschichte im Rheinland und 2.000 Jahren Stadtgeschichte zu bewundern sein. Auf 1.000 m² Fläche mit Servicebereichen und Ausstellungsräumen präsentiert das Museum rund 1.000 Funde, vom tonnenschweren Grabmal bis zum filigranen römischen Goldfingerring.

Die ältesten Zeugnisse gehen auf altsteinzeitliche Jäger und Sammler zurück. Von den frühen Ackerbauern im Rheinland berichten Steingeräte und Tongefäße der Jungsteinzeit. In vorgeschichtlichen Grabhügeln wurden fragile Keramikurnen entdeckt. Frühchristliche Grabsteine sind gemeinsam mit kostbarem Trachtschmuck aus fränkischen Grablegen Zeugnisse städtischer Kontinuität am



Kölner Antiken im Belgischen Haus

Übergang von der Antike zum Mittelalter.

Den Schwerpunkt der Präsentation im Belgischen Haus markieren Funde aus römischer Zeit: Sie zeugen von Luxus & Lifestyle in der Colonia, von einem bis nach Nordafrika reichenden Fernhandel, von kunstfertigem lokalen Handwerk, von medizinischem Wissen, von religiöser Toleranz und vom Alltag der Menschen in der Colonia. Den glanzvollen Höhepunkt der Präsentation kennzeichnen fragile Meisterwerke der weltweit bedeutendsten antiken Glassammlung, in deren Mittelpunkt das einzigartige mehrfarbige Diatretglas aus Köln-Braunsfeld steht.

Römisch-Germanisches Museum,
Prof. Dr. Marcus Trier/kg

MUSEUM
www.roemisch-germanisches-museum.de

KUNSTMUSEUM BONN

Nur nichts anbrennen lassen. Neupräsentation der Sammlung ab 03.05.2020

Nach der großen Bestandsaufnahme der Malerei in der Ausstellung „Jetzt! Junge Malerei in Deutschland“ (19.09.2019–19.01.2020) lenkt das Kunstmuseum Bonn nun den Blick wieder auf die eigene Sammlung, die in ihren vielfältigen Aspekten neu präsentiert wird und Ankäufe und Schenkungen der letzten Jahre sowie Dauerleihgaben aus privaten Sammlungen (KiCo, Mondstudio, Scharpff-Striebich u. a.) einbezieht.

So gibt ein Raum mit Bildern der 1980er Jahre einen Rückblick auf die emphatische Revitalisierung der Malerei und zugleich einen Ausblick auf aktuelle Projekte der Malerei, zum Beispiel Tobias Pils und seine komplexen, sowohl reflektiert als auch intuitiv entwickelten Bilder. Das Spektrum reicht vom Informel zu Palermo, Gerhard Richter, Sigmar Polke und zu Pia Fries, Christopher Wool und Thomas Huber. Aber auch die Bildmöglichkeiten der Fotografie werden diskutiert, mit Neuerwerbungen von Fotografien von Heidi Specker und Viktoria Binschok, die zuvor in Einzelausstellungen des Museums zu sehen waren, oder mit Fotografien von Claudia Fährenkemper und Hartmut Neumann, der dem Museum ein umfassendes Konvolut seiner Arbeiten schenkte. Im Videozentrum ist der 2018 erworbene Film *Unheil* von John Bock zu sehen, der ein Mittelalter voll verstörender Rituale erfindet. Eigene Räume sind Isa Genzken und Georg Herold gewidmet, zwei Künstler*innen, die sich jeder medialen und inhaltlichen Festlegung verweigern, Genzken souverän improvisatorisch, Herold mit respektlosem Humor.

Kunstmuseum Bonn/tm

MUSEUM
www.kunstmuseum-bonn.de

RÖMERKANAL-INFORMATIONSZENTRUM RHEINBACH

Einblicke in die römische Ingenieurkunst

Der Römerkanal-Wanderweg verläuft zwischen Nettersheim in der Eifel und Köln Südz. Auf 116 km Strecke in sieben Etappen führt er vorbei an der Wasserleitung, mit der die Römer das heutige Köln mit bestem Wasser aus der Eifel versorgten. Mehr als 50 Info tafeln und zahlreiche verbliebene Teilstücke der Eifelwasserleitung geben spannende Einblicke in die römische Ingenieurskunst.



„Römer“ auf dem Römerkanal-Wanderweg

Etwa auf der Hälfte der Strecke kann seit Oktober 2019 das kostenfreie Römerkanal-Infozentrum besichtigt werden, welches zusammen mit dem Glasmuseum Rheinbach und Naturparkzentrum Himmeroder Hof im Herzen Rheinbachs liegt. Neben allen wichtigen Informationen zum Römerkanal-Wanderweg und den Regionen, durch die er verläuft, hat hier die von Prof. Dr. Klaus Grewe erarbeitete Ausstellung „Wasser für Roms Städte“ eine Heimat gefunden. In drei Abteilungen wird der aktuelle For-

schungsstand zum Römerkanal abgebildet. Neben der Eifelwasserleitung an sich werden grundsätzliche Techniken des römischen Wasserleitungsbaus mit Brücken, Tunneln oder Druckleitungen sowie die zugehörigen Vermessungsmethoden dargestellt. In der oberen Etage des Infozentrums wird die europaweite Verbreitung des sogenannten Aquäduktmarmors, der im Mittelalter aus den Kalkablagerungen der Wasserleitung produziert wurde, deutlich. Zahlreiche Exponate machen die technischen Meisterleistungen der Römer begreifbar.

Mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung sowie der Unterstützung des LVR und der NRW-Stiftung konnte ein moderner, lichtdurchfluteter Neubau an die historische Substanz des Himmeroder Hofes in Rheinbach angegliedert werden. Die Räumlichkeiten sind barrierefrei konzipiert und bieten Informationen auf verschiedenen Ebenen. Im Römerkanal-Infozentrum finden regelmäßig Veranstaltungen, Führungen und Vorträge statt. Es ist der perfekte Ausgangspunkt für Wanderungen, Spaziergänge oder Fahrradtouren – nicht nur entlang des Römerkanals.

Stadt Rheinbach,
Vera Ahlback/kg

MUSEUM
www.roemerkanal.de

GLASMUSEUM RHEINBACH

Böhmisches Glas in Biografien. Drei Räume des Glasmuseums Rheinbach grunderneuert

Welche Art von Glas wurde von welchen Handwerkern für welche Kunden innerhalb der letzten 400 Jahre in Böhmen produziert? Was hat Fürst

Kinsky mit böhmischem Glas zu tun? Wer waren die Heimtragefrauen und warum brauchte man sie unbedingt für den reibungslosen Ablauf von Glasproduktion und -veredlung?

Auf diese und viele andere Fragen gibt die teilweise grunderneuerte Dauerausstellung des Glasmuseums überraschende Antworten. Anhand von sieben Hörstationen zu Persönlichkeiten, die eine Schlüsselrolle in der Geschichte des böhmischen Glases gespielt haben, bekommen die Besucher*innen des Glasmuseums einen neuen, persönlichen Zugang zu der Sammlung. Der Graveur und Glashändler Franz Georg Kreybich aus Steinschönau, den um 1700 seine über 30 Verkaufsreisen in viele Regionen Europas, darunter Moskau, London, Konstantinopel (das heutige Istanbul) und nach Siebenbürgen geführt haben, ist ebenso dabei wie der Unternehmer und vielseitige Erfinder Friedrich Egermann oder der meisterliche Glasmaler Alfred Strohbach.

Wer die alten Ausstellungsräume kennt, wird von einem völlig neuen Raumgefühl überrascht sein. Die Präsentation ist klarer nach Epochen gegliedert, Highlights der Sammlung werden durch eine neue Lichtführung eindrucksvoll in Szene gesetzt. Entdecken Sie das Glasmuseum und seine Sammlung neu!

Glasmuseum
Rheinbach/tm

MUSEUM
www.glasmuseum-rheinbach.de

KUNSTPALAST DÜSSELDORF

Sichtweisen. Die neue Sammlung Fotografie

19.02. – 17.05.2020

Erstmals widmet sich eine Kunstausstellung in Düsseldorf der Fotografie in ihrer ganzen Bandbreite und fächert damit die große Vielfalt des Mediums auf. Möglich wird dies dank des Ankaufs von über 3.000 Fotografien Ende 2018 durch die Stadt Düsseldorf für den Kunstpalast: Ikonen der Avantgarde von Man Ray bis zu Bernd und Hilla Becher treten neben überraschende, weniger bekannte fotografische Positionen, das Einzelbild neben die Serie. Anhand von rund 150 Werken wird ein Panorama von frühesten Techniken bis zum Snapshot eröffnet und zahlreiche Verwendungszusammenhänge werden sichtbar – von Pressefotografie über Wissenschaftsbis hin zu Modefotografie. Die Ausstellung bietet thematische Zugänge und legt das breite Spektrum der Fotografie offen.

Kunstpalast/tm

MUSEUM
www.kunstpalast.de

KUNSTPALAST DÜSSELDORF

DIE KLEINE

14. – 24.06.2020

DIE KLEINE ist die Abschlussausstellung des Kunstwettbewerbs für Düsseldorf Grundschulen, der in diesem Jahr erstmalig vom Kunstpalast veranstaltet wird. Von jeder teilnehmenden Klasse wird ein Kunstwerk zum Thema „Meine Heimat Düsseldorf“ gestaltet, in dem die Schüler*innen sich mit den Bereichen „Mein

Lieblingsort“ und „Meine Stadt“ auseinandersetzen.

Die Schularbeiten werden von einer prominent besetzten Jury prämiert und im Rahmen einer offiziellen Eröffnung im Kunstpalast vorgestellt. Das Projekt leistet einen Beitrag dazu, Schüler*innen für Kunst zu begeistern und sie mit dem Kunstpalast, als Kunstmuseum in ihrer Stadt, bekannt zu machen.

Kunstpalast/tm

MUSEUM
www.kunstpalast.de

STIFTUNG SCHLOSS UND PARK BENRATH - MUSEUM FÜR GARTENKUNST DÜSSELDORF

Die Hängenden Gärten von Babylon

25.03. – 24.05.2020

Architektur und ihre Bepflanzung bilden nicht erst seit der Diskussion um den Klimawandel eine Einheit. Das Zusammenspiel von menschlicher Bebauung und natürlicher Begrünung hat eine lange Tradition, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Mit den Hängenden Gärten von Babylon, einem der sieben antiken Weltwunder, verbindet sich seit Jahrhunderten die Faszination bepflanzter Architektur. Sie sind antike Vorreiter für moderne Symbiosen zwischen Gebäude und Grün, die auch im Düsseldorf der heutigen Zeit wieder stärker in den Fokus rücken. Die Sonderausstellung im Museum für Gartenkunst nimmt uns mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte grüner Architektur: Sie verfolgt die Überlieferungsgeschichte der mythischen babylonischen Königin Semiramis, mit der die Hängenden Gärten bis heute verbunden werden. Daneben

fällt der Blick auf die archäologische Wiederentdeckung Babylons um 1900. Schließlich werden die Hängenden Gärten als Bautypus eines bepflanzten Dachgartens verfolgt, der sich seit dem 15. Jahrhundert nachweisen lässt. Im Zeichen von Klimawandel und Nachhaltigkeitsanspruch führt seit einigen Jahren eine neue „Hortitecture“ die Tradition fort und definiert das Verhältnis von Architektur und Bepflanzung völlig neu.

*Stiftung Schloss und
Park Benrath/kg*

MUSEUM
www.schloss-benrath.de

RUHR MUSEUM ESSEN

100 Jahre Ruhrgebiet. Die andere Metropole

11.05. 2020 – 16.02. 2021

Das Ruhrgebiet ist mit über fünf Millionen Einwohnern der größte Ballungsraum Deutschlands und eine der größten Metropolen Europas. Sein Grundstein wurde im Mai 1920 mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) gelegt, aus dem der heutige Regionalverband Ruhr (RVR) entstand. Mit dem Siedlungsverbands wuchs die bis dahin unverbundene Industrieregion an Rhein und Ruhr zu einer Einheit zusammen. Die Ausstellung zeigt die unterschiedlichen Bereiche wie Infrastruktur und Mobilität, Kulturleben und Architektur sowie die sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse auf, die der Montanregion von Kohle und Stahl in den 1920er Jahren eine neue, moderne Struktur gaben und die die Metropole Ruhr bis heute prägen.

Ruhr Museum/tm

MUSEUM
www.ruhrmuseum.de

KUNSTMUSEUM BONN

all inclusive Frank Bölter

24.05. – 01.11.2020

Der von Franz Bölter (geb. 1969) eingerichtete Ausstellungsraum ist – *all inclusive* – gleichzeitig Installation seiner Werke, Künstleratelier, Labor und Werkstatt für die Museumsgäste. Geprägt von der jederzeit möglichen gestalterischen Beteiligung der Besucher*innen, unterliegt der Raum einer ständigen Veränderung. Ausgehend von der Faltechnik des Origami mit ihrer Charakterisierung als Kunsthandwerk oder Hobby erhalten die hier entstehenden und gezeigten Objekte aufgrund ihrer Überdimensionierung eine brisante Aufladung. Spielerisch-harmloses Falten wird zu wahnwitzigen Herausforderungen und Zumutungen, Eigenbrötlerei zu nur noch gemeinsam handhabbaren Aktionen. Dynamisch kann sich der harmlose Bastelprozess unerwartet verselbständigen. Irritationen oder gar Katastrophen sind eingeplant. Gleichzeitig nimmt Frank Bölter sein Publikum ernst im Sinne einer Befähigung, eines Gemeinschaftserlebens und der Teilhabe an künstlerischen Prozessen.

Im Laufe der Ausstellung werden vier großformatige Falt-Arbeiten mit Frank Bölter entstehen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene – egal ob Bastler*innen, Unbedarfte oder Origami-Cracks – sind immer eingebunden. Aufbau, Verwandlung, Zerstörung und Verschwinden: all inclusive.

Die Ausstellung wird unterstützt durch BTHVN2020 aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Landes Nordrhein-Westfalen der Stadt Bonn und des Rhein-Sieg-Kreises.

Kunstmuseum Bonn/tm

MUSEUM
www.kunstmuseum-bonn.de

MUSEUM FOLKWANG ESSEN

Keith Haring

29.05. – 20.09.2020

Keith Harings (1958–1990) gezeichnete Figuren und ikonischen Bildmotive wie tanzende Männchen, bellende Hunde oder fliegende Untertassen gingen um die Welt. Er stand im Zentrum der legendären New Yorker Kunstszene der 1980er Jahre: Sein unverkennbarer, scheinbar spontaner Stil entsprang der Dynamik einer Zeit, die von der Clubkultur des Undergrounds, von Raumfahrt, Robotik und Videospielen geprägt war. Haring arbeitete mit Künstler*innen wie Andy Warhol und Jean-Michel Basquiat zusammen – ebenso wie mit Madonna, Grace Jones, Vivienne Westwood und Malcolm McLaren.

Mehr als 85 Werke, darunter großformatige Gemälde und Zeichnungen, Plakate, Fotografien und Videos, vermitteln ein breites Spektrum seines Œuvres. Als Sprachrohr seiner Generation reagierte Haring mit seinen Werken auf drängende Themen seiner Zeit wie politische Diktaturen, Rassismus, Homophobie, Drogensucht, Aids, Kapitalismus und Umweltzerstörung. Seine Kreidezeichnungen in der New Yorker U-Bahn und die Malereien auf öffentlichen Wänden zeugen davon, dass er Kunst allen zugänglich machen wollte. Die Ausstellung in Essen feiert den kreativen Geist der 1980er Jahre, in denen die Grenzen zwischen Kunst und Popkultur verschwanden. In diesem Umfeld erfand Keith Haring seine universelle Sprache der Chiffren, die sofort und überall verfügbar waren. Damit hatte er sich sofort ins öffentliche Bewusstsein eingeschrieben – inmitten einer medialisierten Welt des Kommerzes.

Als Künstler hat er universellen Begriffen von Geburt, Tod, Liebe, Krieg und Anteilnahme unverwechselbaren Ausdruck verliehen und ein Œuvre

geschaffen, das heute so relevant ist wie zur Zeit seiner Entstehung.

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit der Keith Haring Foundation, der Tate Liverpool und dem BOZAR/Centre for Fine Arts Brussels.

Museum Folkwang/tm

MUSEUM
www.museum-folkwang.de

TANZMUSEUM DES DEUTSCHEN TANZARCHIVS KÖLN

REIZEND!

Tanz in der Werbung

21.03.2020 – 28.02.2021

Sie ist ein Kind des 19. Jahrhunderts und des industriellen Fortschritts – die Werbung für Produkte mittels Annoncen in Tageszeitungen und Wochenblättern oder als Außenwerbung mittels großformatiger Plakate und aufwändiger Leuchtreklamen im Stadtbild. Rasch erweiterte sich ihr Erscheinungsbild: Mit dem Aufkommen des Films eroberte die Werbung zuerst das Kino und in Folge auch das Fernsehen.

In einer Welt des raschen Wandels und gesellschaftlicher Umbrüche lag es auf der Hand, Tanz und Bewegung in Strategien der werbewirksamen Vermittlung von Waren und Dienstleistungen miteinzubeziehen. Eleganz und technische Perfektion im Tanz wie im beworbenen elektrischen Gerät erwies sich als leicht zu visualisierende Verbindung. Ob als Garant für erfolgreiches gesellschaftliches Leben oder gesunde Ernährung – kaum eine Dienstleistung, kaum ein Produkt wollte fortan auf die image- und werbesteigernde Wirkung von Tanz und Tänzer*innen verzichten. Eine Fülle von Formen des Miteinanders von Tanz und Werbung entstand: tänzerische Gesten von Mannequins in der

Werbefotografie und bei Modepräsentationen, tänzerisch bewegte Produktanimationen in Werbefilmen, Zigaretten-Sammelbilder zum Thema Tanz bis hin zur tänzerischen Gestaltung von Werbebotschaften oder der Verwendung von Tanzfotografien in der Produktwerbung.

Die Ausstellung des Deutschen Tanzarchivs Köln macht sich auf die Suche nach den unterschiedlichen Formen und Medien des Zusammenwirkens von Tanz und Werbung und präsentiert diese anhand der Vielfalt seiner umfangreichen Sammlung zum Thema. Kritisch stellt sie den Besucher*innen dabei aber auch die Frage, welches Bild vom Tanz in Geschichte und Gegenwart eigentlich als werbewirksam angesehen wird und warum.

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln/kg/tm

MUSEUM

www.deutsches-tanzarchiv.de/museum

NRW-FORUM DÜSSELDORF

#cute. Inseln der Glückseligkeit?

05.06.2020 – 16.08.2020

Mit mehr als fünfhundert Millionen Posts allein auf Instagram ist #cute einer der beliebtesten Hashtags überhaupt. Was macht die Faszination des Niedlichen aus, welche gesellschaftlichen Prozesse stecken dahinter und ab wann wird cuteness unheimlich?

Die Ausstellung „#cute. Inseln der Glückseligkeit?“ widmet sich mit Positionen aus Gegenwartskunst, Alltagskultur, Design und populären Medien cuteness als einer Schlüsselästhetik der Gegenwart. Mit Fotografien, Video und Rauminstallationen und Skulpturen, u. a. Jonathan Monaghan, Brenda Lien, Maija Tammi, Melissa Sixma

Lingo, Ruud van Empel, Jürgen Teller und vielen mehr untersucht die internationale Gruppenausstellung cuteness als eine zentrale Verhandlungspraktik unserer Zeit.

NRW-Forum/tm

MUSEUM

www.nrw-forum.de

KUNSTSAMMLUNG NRW – K21 DÜSSELDORF

Thomas Ruff

09.05.2020 – 16.08.2020

Die umfangreiche Ausstellung von Thomas Ruff (geb. 1958) im Untergeschoss des K21 konzentriert sich auf Fotoserien aus den vergangenen 20 Jahren, bei denen der zu den wichtigsten Vertretern der zeitgenössischen Fotografie zählende Künstler kaum noch selbst eine Kamera zur Hand nahm. Für seine oft großformatigen Bilder verwendete er stattdessen gefundene Fotografien unterschiedlichster Herkunft. Die Ausstellung bietet daher nicht nur einen Überblick über Ruffs Schaffen der vergangenen Jahrzehnte, sondern auch über fast 170 Jahre Fotogeschichte.

Die Bildquellen reichen von der Atelierfotografie des 19. Jahrhunderts bis zu den maschinengemachten Aufnahmen ferner Planeten, von Pressefotos der Nachkriegszeit bis zu Propagandabildern aus der Volksrepublik China. In der Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen Bildwelten erkundet Ruff in jeder Serie die technischen Bedingungen von Fotografie: das Negativ, die digitale Bildkomprimierung oder auch die Rasterung beim Offset-Druck. Zugleich nimmt er das Nachleben der Bilder in Archiven, Datenbanken und im Internet in den Blick und formuliert so höchst vielschichtige Perspektiven auf das

fotografische Medium und die immer schon fotografierte Welt.

Kunstsammlung NRW/tm

MUSEUM

www.kunstsammlung.de

KÖLNISCHES STADTMUSEUM

50 Jahr Bläck Fööss:

1970–2020

21.03.2020 – 28.06.2020

Mit der Single „Rievkooche-Walzer“ begann 1970 die Erfolgsgeschichte der Bläck Fööss. Hervorgegangen aus einer Beat-Band, verknüpften die sechs Musiker erfolgreich Elemente zeitgenössischer Popmusik mit Karnevals-schlagern. Mit Jeans, langen Haaren, E-Gitarre – und nackten Füßen – sorgten sie bei ihren Auftritten für Irritationen in der konservativen Karnevalsgesellschaft. In ihren Liedern porträtierten sie liebevoll die Menschen und die Veedel der Stadt, immer verbunden mit Appellen an Solidarität und Menschlichkeit.

Seit nunmehr 50 Jahren gehört die „Mutter aller kölschen Bands“ zu den erfolgreichsten Kölner Mundart-Gruppen. Sie sind zum Markenzeichen und Aushängeschild der Stadt geworden, zu einer musikalischen Institution weit über die Stadtgrenzen hinaus. Ihre Fangemeinde umfasst alle Generationen; ihre Lieder werden im Kindergarten genauso gesungen wie im Altenheim.

Anlässlich des 50. Geburtstags greift das Kölnische Stadtmuseum die einzigartige Bandgeschichte in einer großen Sonderausstellung auf – begleitet von einem Begleitprogramm, bei dem natürlich auch die Bläck Fööss nicht fehlen dürfen.

Kölnisches Stadtmuseum/tm

MUSEUM

www.koelnisches-stadtmuseum.de

MUSEUM LUDWIG KÖLN

Mapping the Collection

25.04.2020 – 23.08.2020

Gleichberechtigung, indigene Selbstbestimmung, Frauenrechte und Black Power: Die Ausstellung „Mapping the Collection“ wirft einen intensiven Blick auf die 1960er und 1970er Jahre in den USA. Sie fragt, wie Künstler*innen auf die sozialen Entwicklungen und Umbrüche dieser Jahrzehnte reagiert haben – und welche Vorstellung von der Kunst dieser Zeit andererseits unsere Erinnerung geprägt hat. Welches Bild der USA wird hier repräsentiert? Welchen Anteil hatten indigene Künstler*innen, weibliche Künstler*innen, queere Positionen oder „artists of Color“ an der Entwicklung der Kunst in dieser Zeit? Ausgehend von den Bürgerrechtsbewegungen wie dem Civil Rights Movement, dem Chicano Movement, der Gay Liberation oder dem Kampf für indigene Rechte, die diese beiden einflussreichen Jahrzehnte geprägt haben, zeigt die Ausstellung neben Werken aus eigenem Bestand Arbeiten von Künstler*innen indigener, afroamerikanischer oder lateinamerikanischer Herkunft, die bislang nicht in der Sammlung vertreten sind. So entsteht ein komplexes, auch überraschendes Bild US-amerikanischer Kunst des 20. Jahrhunderts. Gleichzeitig wirft „Mapping the Collection“ Fragen nach Repräsentation und Selbstbestimmung auf, die heute so relevant sind wie damals – in den Vereinigten Staaten wie in Deutschland.

Hervorgegangen ist die Ausstellung aus einem Forschungsprojekt, initiiert 2018 vom Museum Ludwig mit Unterstützung der Terra Foundation for American Art.

Museum Ludwig/tm

MUSEUM

www.museum-ludwig.de

HISTORISCHES ZENTRUM WUPPERTAL

Friedrich Engels –
Ein Gespenst geht um
in Europa

29.03. – 20.09.2020

„Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.“ So hebt das von Friedrich Engels und Karl Marx verfasste Kommunistische Manifest 1848 an, um mit dem kämpferischen Aufruf „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ zu enden. In vielen anderen Schriften setzte sich Friedrich Engels mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen und Verwerfungen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert auseinander. Zusammen mit Karl Marx hat er eine Kritik und Theorie des Kapitalismus formuliert, die bis heute wirkmächtig ist. Damit zählt Friedrich Engels zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die die Geschichte bis heute beeinflusst haben.

Die Ausstellung zu Friedrich Engels' 200. Geburtstag in der Kunsthalle Barmen richtet einen historischen Blick auf den Unternehmer, Philosophen und Sozialkritiker, Schriftsteller und Journalisten, Revolutionär und Visionär, aber auch auf den pflichtbewussten Sohn, treuen und großzügigen Freund und geselligen Gastgeber. Sie schildert sein bewegtes Leben zur Zeit der „Industriellen Revolution“, das ihn von Wuppertal aus nach Bremen, Berlin, Paris, Brüssel, Köln, Manchester und London führen sollte. Mit vielen Exponaten, Werken, Bildern und vor allem zeitgenössischen Fotos werden Ereignisse, Lebens- und Arbeitswelt auf dem Weg in die Moderne gezeigt, wie auch Engels sie wahrgenommen hat. Highlights der Sonderausstellung sind Erstausgaben bedeutender Werke von Friedrich Engels sowie originale Handschriften, Karikaturen und Manuskripte, die das vielseitige Denken Engels' verdeutlichen. Hinzu kommen persönliche Gegen-

stände Friedrich Engels' und eine Vielzahl an Exponaten, die Einblick geben in Leben, Werk und Persönlichkeit des berühmtesten Sohns der Stadt Wuppertal.

Historisches Zentrum Wuppertal/kg

MUSEUM

www.friedrich-engels-haus.de

INFORMATION

www.engels2020.de



Diese und weitere Sonderausstellungen finden Sie auf Rheinische Museen.de – dem digitalen Museums- und Ausstellungsportal der LVR-Museumsberatung.

Besuchen Sie RheinischeMuseen.de auch auf Facebook und Twitter!



Von der Liebe zur Heimat zu einem Museum von überregionaler Bedeutung

110 Jahre Niederrheinisches Museum in Kevelaer und Verein für Museumsförderung e. V.

Veronika Hebben

Heimatvereine sind am Niederrhein oftmals zu finden. Sie möchten die Geschichte des Ortes und der Region bewahren und erforschen sie in ihren unterschiedlichsten Aspekten. Je nach Größe des Vereins werden Publikationen zu einzelnen Thematiken veröffentlicht und kleinere Ausstellungen gestaltet. Zur Bewahrung der jeweils regionalen oder örtlichen Tradition und Geschichte sind sie unverzichtbar. Museen allein könnten diese ehrenamtliche Arbeit, die ein solcher Verein mit seinen Mitgliedern verrichtet, nicht in vollem Umfang übernehmen. So berichtet es auch die Geschichte des Vereins für Museumsförderung e. V. und des Niederrheinischen Museums für Volkskunde und Kulturgeschichte in Kevelaer e. V.



© MedienManufaktur Niederrhein; Foto: Markus Luigs

Veronika Hebben leitet seit Juli 2018 das Niederrheinische Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte e. V., wo sie zuvor als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Bereichen Inventarisierung sowie Ausstellungskonzeption und seit November 2017 zudem als stellvertretende Leiterin tätig war. Sie studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Katholische Theologie an der Universität zu Köln und arbeitete als Wissenschaftliche Hilfskraft in der Dombauhütte Köln sowie freiberuflich als Gästeführerin.

Vereins- und Sammlungshistorie

Der Verein für Museumsförderung Kevelaer e. V. war dem anfänglichen Namen nach der Verein für Heimatschutz für Kevelaer und die umliegenden Ortschaften. Schon im Gründungsjahr 1910 erschien die Zeitung „Unsere Heimat. Zwanglose Blätter des Vereins für Heimatschutz in Kevelaer“ als Beilage zur Wochenzeitung „Kevelaerer Volksblatt“, dass die Bürger*innen über die Geschichte Kevelaers informieren sollte. Der Name war lange Zeit Programm. Die Beilage wurde von 1910 bis 1999 mit wechselnden Untertiteln und Herausgebern sowie Unterbrechungen veröffentlicht.²

Mit ihrem erhöhten Aufkommen an Kunsthandwerkern, Künstlern und kulturellem Brauchtum bot die Wallfahrtsstadt Kevelaer um 1900 eine gute Basis für einen Verein mit traditionellen Werten und kulturellem Interesse. Durch den Kunstmaler Friedrich Stummel (1850–1919), seine Schüler und Mitarbeiter, wie den gut gefüllten Auftragsbüchern zahlreicher weiterer Künstler und Kunsthandwerker zu entnehmen ist, entstanden hier viele einzigartige und hochwertige Exponate. Auftraggeber war in erster Linie die Kirche, doch ebenso die Nachfrage der privaten Kundschaft war an einem Wallfahrtsort hoch. Zudem wurden

traditionelle Produkte vergangener Zeiten in der Region gerne gesammelt.

Zu dieser Zeit setzte sich der Sanitätsrat Dr. Franz Oehmen (1866–1941) und der Kunstmaler Heinrich Holtmann (1856–1941) für die Gründung des Vereins ein, der schließlich am 16. März 1910 im Hotel „Zum goldenen Apfel“ in Kevelaer ins Leben gerufen wurde. Das Anliegen, ein Museum einzurichten, bestand von Anfang an. So heißt es in der ersten Ausgabe der beschriebenen Heimatzeitung 1910: „Der Verein „Heimatschutz“ wird in den Räumen des alten Pastorats ein Orts- oder Dorfmuseum für Kevelaer und die umliegenden Ortschaften einrichten.“ Die Sammelleidenschaft vor allem von Gründungsmitglied Heinrich Holtmann bot einen perfekten Grundstock für ein Museum.

Mit dem alten Pastorat „De alde Weem“ der katholischen Pfarrgemeinde St. Antonius wurde dem Verein eine Ausstellungsfläche von vier Räumen im Erdgeschoss und zwei Kammern im Dachgeschoss angeboten (Bild 1). Im Jahr 1911 heißt es in „Unsere Heimat“, „daß das Museum wahrscheinlich im Juni eröffnet werden kann“. Im weiteren Bericht aus dem Verein erfährt der Lesende mehr über die anfänglichen Sammlungsinhalte: „Wir sammeln 1. Gegenstände, die hier in unserer Gegend früher in Gebrauch waren, die Gegenstände der sogenannten Bauernkultur, und alles das, was mit der Volkskunde zusammenhängt, 2. die mit dem Bild der Muttergottes von Kevelaer geschmückten Altertums- und Kunstsachen, und 3. naturwissenschaftliche Gegenstände unserer Gegend.“ Neben der bestehenden Sammlung war der Zuwachs an Objekten durch Schenkungen von Kevelaerer Familien und Zukäufen immens. Noch vor Beginn des Ersten Weltkrieges kam somit die Idee eines Neubaus auf, doch Unruhen, Inflation und Massenarbeitslosigkeit machten diesen Wunsch schnell zunichte.

Im Jahr 1938 konnte schließlich ein Museumsneubau eröffnet werden, gefördert durch die Stadt Kevelaer, den Kreis Geldern, der Provinzialverwaltung und des Vereins für Heimatschutz. Anlass war die Zusammenführung der Kevelaerer Sammlungen mit dem 1914 gegründeten Kreisheimatmuseum in Geldern mit einer Verortung in Kevelaer. Damit kam die Sammlung des Geometers Michael Peter Buyx (1795–1882) in die Bestände und mit ihr Objekte aus der Vorgeschichte und der



© Niederrheinisches Museum Kevelaer; Foto: Hubert Koch, Kevelaer

Bild 1
Das alte Pastorat „De alde Weem“, 1912

Römerzeit sowie Plastiken, Mörser, Gläser, Keramiken und Fayencen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Das neue Museum trug nun den Namen „Haus der Heimat“ und lag am Marienpark, der heute noch dort liegt. Der Bestand aus dem kleinen Pastorat wurde somit innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer kulturellen Einrichtung mit einer bedeutenden regionalen Sammlung ertüchtigt.

Der Zweite Weltkrieg führte zu einem ruhenden Vereinsleben, wenn auch der Museumsbetrieb zunächst weiterlief. Am 2. Januar 1945 schlug die Feldgendarmarie und Polizeitruppe, die für die Durchführung der Zwangsevakuierung der Zivilbevölkerung zuständig war, ihr Hauptquartier im Heimatmuseum auf. Kurze Zeit später, am 1. März 1945, wurde das Gebäude durch einen Bombenangriff zerstört. Zum Glück konnten zahlreiche Objekte zuvor evakuiert werden, doch bis heute sind die Kriegsverluste nicht vollständig aufgearbeitet. Der jüngste Fund alter Inventarbücher ermöglicht jedoch eine zukünftige Erforschung der Sammlungsgeschichte und der Bestände. Nach intensiven Vorarbeiten der Vereinsmitglieder Ludwig Freudenhammer, Heinrich Verhülsdonk und Theo Bercker wurde das Kreisheimatmuseum am 9. Oktober 1952 als Provisorium im Verwaltungsgebäude II der Stadt Kevelaer wiedereröffnet. Vier Räume mit 13 Vitrinen standen zur Verfügung (Bild 2).

Fast zur gleichen Zeit wurde das alte Risbroecksche Haus aus dem letzten Viertel des

© Niederrheinisches Museum Kevelaer



Bild 2
Provisorische Anrichtung im Verwaltungsgebäude der Stadt Kevelaer, 1946

17. Jahrhundert, mit Erweiterungspotenzial, auf der Hauptstr. 18 in Kevelaer der Stadt zum Kauf angeboten und nur wenige Zeit später zu Ausstellungszwecken erworben. Die erste Ausstellung beschäftigte sich mit dem Wallfahrtsjubiläum und trug den Titel „Aus dreihundert Jahren Wallfahrtsgeschichte“. Noch heute ist das Risbroecksche Haus Teil der Gebäudestruktur, wenn auch Um- und Ausbauarbeiten betriebsbedingt notwendig waren.

Am 14. Januar 1955 wurde die Trägerschaft des Museums neu geregelt, so dass der Kreis die laufende Unterhaltung übernahm, das Haus von der Stadt Kevelaer mietfrei zur Verfügung gestellt wurde und der Verein sich um die Verwaltung und Betreuung des Museums kümmerte. Der offizielle Name lautete von dort an „Heimatismuseum des Kreises Geldern in Kevelaer“. Der Verein für Museumsförderung Kevelaer e. V. stellt bis heute einen Teil des Museumsvorstandes, neben dem Kreis Kleve und der Stadt Kevelaer, die beide die finanzielle Unterstützung des Hauses weiterhin ermöglichen.

Weitere bauliche Veränderungen brachte die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Von 1958 bis 1960 wurde das sogenannte Quadrum als Anbau an das Risbroecksche Haus errichtet und von 1966 bis 1969 eine weitere Vergrößerung als Verlängerung des Museums in Richtung Westen umgesetzt. Von 1973 bis 1976 wurde ein größerer Museumstrakt am bestehenden Gebäude angefügt, der von 1991 bis 1995 erneut umgebaut und großzügig erweitert

Bild 3
Eingangsbereich des Museums



© Niederrheinisches Museum Kevelaer; Foto: Medienmanufaktur Niederrhein

wurde (Bild 3). Bis heute bildet dieser Gebäudekomplex das Niederrheinische Museum in Kevelaer und kann hier nur in kurzen Zügen mit seiner Baugeschichte dargestellt werden. Die Ausstellungsfläche beträgt circa 4.500 m² und erstreckt sich städtebaulich zwischen der Hauptstraße und Busmannstraße.

Sammlungen und Ausstellungen

Neben dem erhaltenen Bestand des Fördervereins und der Objekte des Geometers Buyx wurden mit der Zeit weitere Objekte in die Sammlung integriert. Der Dauerausstellungsbereich spiegelt dies an einzelnen Beispielen mit der Spielzeugsammlung Juliane Metzger (1906–1992), den Handwerkerkassen, dem Schützenwesen und der Niederrheinischen Irdenwarewider (Bild 4). Die Geschichte der Wallfahrt nach Kevelaer darf vor Ort natürlich nicht fehlen und die grafische Sammlung – unter anderem mit Werken des Kupferstechers Hendrik Goltzius (1558–1617) – liefert weitere Schwerpunkte des Hauses. Die Liste müsste noch weiter ausgeführt werden, um die umfangreichen Bestände des Hauses zu verdeutlichen. Neben dem Dauerausstellungsbereich wurden und werden regelmäßig Sonderausstellungen im Niederrheinischen Museum gezeigt. Die Themen sind bis heute so vielfältig wie ihre Objekte.

Wissenschaftliche Leiter*innen des Hauses

Die Anfänge der Sammlungsbetreuung lagen in den Händen der Vereinsmitglieder, doch mit der steigenden Bedeutung des Hauses wurde Wert auf eine Wissenschaftliche Leitung gelegt. Zunächst ist Dr. Erwin Nadolny

zu nennen, der neben seiner eigentlichen Arbeit als Kustos der Städtischen Museen Düsseldorf in Kevelaer wirkend tätig war. Er erhielt eine Aufwandsentschädigung und die Aufgabe, das Quadrum einzurichten und war vom 1. Februar bis zum 30. September 1959 in Kevelaer aktiv. Er übergab sein Amt an Frau Dr. Scholten-Neess, die ab dem 15. Oktober 1959 als erste hauptamtliche Museumsleiterin tätig war. Sie hat es geschafft, das Museum überregional zu platzieren und prägte das Haus in besonderer Weise. Ihr Forschungsschwerpunkt lag auf der Niederrheinischen Irdenware. Vom 1. Oktober 1973 bis 30. November 1975 folgte Frau Dr. Maria Velte als Leiterin des Museums. Sie wurde von Dr. Ulf Leineweber am 1. Dezember 1975 abgelöst. Er verblieb drei Jahre in Kevelaer, bis am 1. Juni 1979 Dr. Robert Plötz das Amt antrat. Er konnte bis 2007 zahlreiche Ausstellungen umsetzen und betreute den letzten Bauabschnitt des Museums. Sein Stellvertreter Dr. Burkhard Schewering übernahm vom 1. August 2007 bis zum 31. Juni 2018 die wissenschaftliche Leitung, er installierte insbesondere die Museumspädagogik im laufenden Museumsbetrieb. Zudem ist bis heute der Verein für Museumsförderung e. V., mit seiner Geschichte, seinen Vorsitzenden und erfahrenen Mitgliedern unverzichtbar für das Museum.

Museum heute

Heute zeigt sich das Museum als das, was es wurde: das Niederrheinische Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte e. V. Objekte der Region und weit darüber hinaus prägen das Sammlungsbild und auch die Kunstgeschichte hat mit der Zeit einen größeren Anteil erhalten. So tanzt das Museum ein bisschen aus der Reihe zahlreicher anderer Museen, die ein klarer definiertes Sammlungsprofil besitzen. Die zukünftige Arbeit der Mitarbeitenden wird, neben einer Aufarbeitung der



Bild 4
Handwerkerkassen im Niederrheinischen Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte Kevelaer e. V.

Bestände und einer Schärfung des Profils, die Themen Digitalisierung und Provenienzforschung beinhalten. Weiterhin soll das Museum das Gedächtnis der Region bleiben und dabei spielt natürlich der Förderverein neben dem Kreis Kleve und der Stadt Kevelaer eine entscheidende Rolle.

Museums-Info

Niederrheinisches Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte Kevelaer e. V.

Hauptstr. 18
47623 Kevelaer

Tel 02832 954110
Mail museumsberatung@lvv.de
Web info@niederrheinisches-museum-kevelaer.de
FB www.facebook.com/NiederrheinischesMuseumKevelaer
IG www.instagram.com/Niederrheinisches_museum

Anmerkungen

- 1 Das Kevelaer Volksblatt erscheint noch heute als Wochenzeitung unter dem Namen Kevelaerer Blatt.
- 2 Lingens, Peter: Geschichte und Register der Heimatzeitschrift „Unsere Heimat“. 1995–1999 (Geldrischer Heimatkalender), Geldern 2020, S. 37

Literatur

Verein für Heimatschutz und Museumsförderung e. V. Kevelaer (Hrsg.): 100 Jahre Verein für Museumsförderung und Niederrheinisches Museum Kevelaer, Kevelaer 2010.

Flemming-Lühr, Dorothee: Das Kevelaerer Museum. Eine geschichtliche Betrachtung der Gebäude mit der Chronologie ihrer Entstehung, Kevelaer 2010.

10 JAHRE
Ruhr Museum, Essen

Das Ruhr Museum ist das Regionalmuseum des Ruhrgebiets und wurde 2010 gemeinsam mit der Kulturhauptstadt RUHR.2010 auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen eröffnet.

Es geht zurück auf das 1904 gegründete Ruhrlandmuseum der Stadt Essen, eines der ältesten und traditionsreichsten Museen des Ruhrgebiets. Zehn Jahre nach seiner Eröffnung konnte das Ruhr Museum am 11. Januar 2020 seine 2,5-millionste Besucherin empfangen.



© Ruhr Museum; Foto: Brigida Gonzalez

Ruhr Museum, Außenansicht Kohlenwäsche

Die Dauerausstellung „Natur, Kultur und Geschichte des Ruhrgebiets“ präsentiert mit über 6.000 Exponaten die faszinierende Geschichte einer der größten Industrieregionen der Welt. In der Kohlewäsche zeigte das Ruhr Museum seit seiner Eröffnung bereits über 30 Sonderausstellungen zu zentralen Themen der Ruhrgebietsgeschichte sowie überregionalen Themen, darunter „Kohle.Global – Eine Reise in die Reviere der anderen“ (2013) oder „Albert Renger-Patzsch. Die Ruhrgebietsfotografien“ (2018).

In großen Kooperationsprojekten wurden in der Mischanlage auf der Kokerei Zollverein bedeutende Publikumsausstellungen präsentiert, wie die in Kooperation mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum entstandene, vierfach preisgekrönte Ausstellung „Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte“ (2018). Gemeinsam mit seinen sechs Außenstellen, dem Mineralien-Museum, der

Museumslandschaft Deilbachtal, dem Geologischen Wanderweg am Baldeneysee, dem Halbachhammer im Nachtigallental sowie dem Kleinen Atelierhaus auf der Margarethenhöhe bietet das Ruhr Museum ein umfangreiches Bildungs- und Vermittlungsprogramm.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums fand am 10. Januar 2020 ein großer Festakt statt, auf den am 11. und 12. Januar 2020 ein großes Museumsfest mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm folgte. Vom 11. Mai 2020 bis 16. Februar 2021 widmet sich das Ruhr Museum mit seiner Sonderausstellung „100 Jahre Ruhrgebiet. Die andere Metropole“ dem 100-jährigen Jubiläum des Regionalverbandes Ruhr, kurz darauf folgt die Galerie-Ausstellung „Kindheit im Ruhrgebiet“ (22.06.2020–25.05.2021).

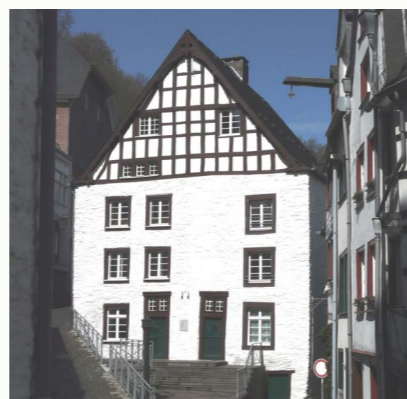
Den Höhepunkt des Jubiläumsjahres markiert die Eröffnung eines Zentral- und Schaudepots in der ehemaligen Salzfabrik der Kokerei Zollverein im September 2020. Besucher*innen können hier auf 2.000 m² die gesamte Fülle der naturkundlichen, archäologischen und historischen Sammlungen des Museums sowie viele hochinteressante Exponate der Ruhrgebietsgeschichte entdecken. Mit dem Einzug in das Schaudepot ist der Umzug des Ruhr Museums auf das UNESCO-Welterbe Zollverein nach zehn Jahren abgeschlossen.

Ruhr Museum Essen/kg

MUSEUM
www.ruhrmuseum.de

10 JAHRE
Haus der Stadtgeschichte
Monschau

Das Haus der Stadtgeschichte Monschau ist auf Vielfalt angelegt. Ziel war es, die wichtigsten Anlaufstellen zur Historie der Stadt und der Region zu vereinen. Auf diese Weise wuchs in den Mauern eines ehemaligen Wohnhauses aus dem Jahr 1663 ein modernes Zentrum heran, das einerseits das schriftliche Erbe aufbewahrt und bereitstellt, andererseits allen Interessierten eine Begegnung mit der Geschichte ermöglicht.



© Stadtarchiv Monschau; Foto: Dr. Bernd Läufer

Das Haus der Stadtgeschichte im Herzen der Monschauer Altstadt

2008 konnte die Stadt Monschau das Anwesen erwerben. Die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen begannen im Januar 2009. Seit 2010 bieten drei sich ergänzende Einrichtungen unter einem Dach vielfältige Möglichkeiten an, die Vergangenheit Monschaus und des Monschauer Landes zu erforschen und zu erleben.

Das Stadtarchiv spiegelt die unterschiedlichsten Facetten der Stadtgeschichte wider. Seine amtlichen und nichtamtlichen Bestände umfassen einen Zeitraum von über 800 Jahren. Die Akten des ehemaligen Landkreises Monschau von 1945 bis 1971 als Depositum der StädteRegion Aachen sind eine wichtige ergänzende Quelle. Die Bibliothek samt Archiv des Geschichtsvereins des Monschauer Landes e. V. gilt als eine der be-

deutendsten Spezialsammlungen landeskundlicher Art in der Nordeifel.

Das Erdgeschoss des Gebäudes dient vor allem der Präsentation der Stadt- und Regionalgeschichte. Neben der initialen Dauerausstellung wurden jährliche Sonderausstellungen als Kooperation von Stadtarchiv und Geschichtsverein realisiert. Dieses Vorgehen hat sich bis heute bewährt. Darüber hinaus ermöglicht eine eigene Publikationsreihe die nachhaltige Beschäftigung mit den jeweiligen Ausstellungsthemen.

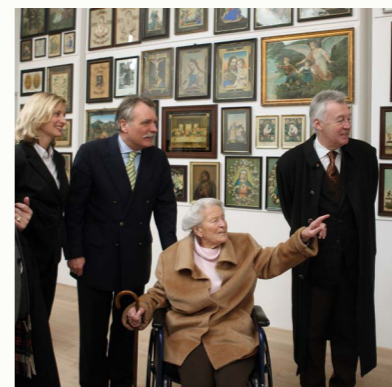
Das Haus der Stadtgeschichte Monschau zeigt, dass – mit Unterstützung der politischen Entscheidungsträger auf der Basis eines tragfähigen Konzepts und einer soliden Finanzierung sowie durch ehrenamtliches Mitwirken und öffentliche Akzeptanz – es selbst einer Kleinstadt wie Monschau möglich ist, langfristig eine den Anforderungen angemessene Kulturinstitution zu betreiben.

Haus der Stadtgeschichte Monschau, Dr. Bernd Läufer/kg

MUSEUM
www.monschau.de/de/fuer-buerger/archiv

10 JAHRE
Feld-Haus – Museum für
Populäre Druckgrafik, Neuss

Am 20. Februar 2020 wäre Dr. Irmgard Feldhaus (1920–2010) 100 Jahre alt geworden. Nach ihrem wohlverdienten Eintritt in den Ruhestand widmete sich die langjährige Direktorin des Clemens Sels Museums Neuss ganz ihrer Leidenschaft für die Populäre Druckgrafik. Am 21. Februar 2010, einen Tag nach dem 90. Geburtstag der Namensgeberin, wurde das Feld-Haus – Museum für Populäre Druckgrafik feierlich eröffnet.



© Clemens Sels Museum Neuss; Foto: Detlef Jäger, Korschbroich

Dr. Irmgard Feldhaus mit Dr. Uta Husmeier-Schirlitz, Direktorin des Clemens Sels Museums Neuss, ehem. Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff und Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, ehem. Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland kurz vor Eröffnung des Feld-Hauses

Damit fand ihre damals über 5.000 Objekte umfassende Sammlung eine neue und dauerhafte Heimat. 2020 feiert das Feld-Haus sein zehnjähriges Bestehen. Es darf zweifelsohne als eine der großen und substantiellen Aufbauleistungen der „dottorressa“ für das Clemens Sels Museum Neuss, die Stadt, sowie die Kunst- und Kulturgeschichte des Rheinlands gelten.

Einst reichte die Populäre Druckgrafik, die sich zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert aufgrund gesellschaftlicher, technischer und kommerzieller Prozesse massenhaft verbreitet hatte, in alle Bevölkerungsschichten und Lebensbereiche hinein. Entsprechend vielfältig ist diese bunte und faszinierende Bilderwelt. In der etwa 300 Exponate umfassenden Dauerausstellung des Feld-Hauses finden sich neben Öldrucken von Werken Alter Meister wie Dürer, Freundschafts- und Glückwunschkarten, Andachtsgrafiken von Heiligen, Bilderbogen, aufwendig gestaltete Wiener Kunstbilletts, Fächer, Poesialben, Bilderbücher, Spiele und vieles andere mehr. Zur Zeit ihrer Entstehung prägten sich teils noch bis heute gültige Werte und Normen unserer (westlichen) bürgerlichen Kultur aus, so dass diese Objekte nach wie vor eine soziokulturell relevante Dimension haben.

Seit seiner Eröffnung lädt das Feld-Haus Kunstbegeisterte jeden Alters dazu ein, diese spannenden papierernen Zeitzeugen, deren Entstehungsgeschichte und Bedeutung (wieder) zu entdecken. In einem abwechslungsreichen Ausstellungsprogramm werden zudem die mannigfaltigen Facetten der Populären Druckgrafik in stets neuen kunst- und kulturhistorischen Kontexten beleuchtet.

Feld-Haus – Museum für Populäre Druckgrafik, Anita Hachmann/kg

MUSEUM
www.clemens-sels-museum-neuss.de/de/feld-haus.html

20 JAHRE
Domschatzkammer Köln

Am 21. Oktober 2000, vor genau 20 Jahren, wurde die neue Schatzkammer des Kölner Domes eröffnet. In den ausgebauten mittelalterlichen Gewölberäumen unterhalb der 1277 von Albertus Magnus geweihten Sakristei, der heutigen Sakramentskapelle, wurden die reichen Bestände des Domschatzes auf einer Ausstellungsfläche von ca. 500 m², verteilt auf insgesamt sechs Ausstellungsräumen und unter Berücksichtigung modernster konservatorischer Erkenntnisse, zum ersten Mal angemessen präsentiert.

Die eng mit der Geschichte des Domes verbundene Sammlung entstand durch die Übertragung von Reliquien, durch Anschaffungen von liturgischen Geräten, Gewändern und Büchern für den Gottesdienst sowie durch Nachlassstiftungen von Insignien und Liturgika der Erzbischöfe und Domgeistlichen. Vor allem die Erwerbung der Gebeine der Heiligen Drei Könige im Jahr 1164 durch Erzbischof Rainald von Dassel wirkte sich auf die Vermehrung des Domschatzes aus. Schon seit dem 10. Jahrhundert

wurde er in eigens für ihn eingerichteten, jedoch nicht öffentlich zugänglichen Räumen aufbewahrt. Mit der Fertigstellung des Domes im 19. Jahrhundert wurde die Sammlung in den östlichen Seitenschiffen des nördlichen Dom-Querhauses erstmals museal ausgestellt.



© Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte; Foto: Matz und Schenk

Gotischer Bischofsstab, Köln um 1322

Seit der Neueröffnung der neuen Schatzkammer im Jahr 2000 haben jährlich bis zu 120.000 Gäste aus dem In- und Ausland den Domschatz besichtigt. Unzählige Besuchergruppen wurden durch die Sammlung geführt, zahlreiche kunsthistorische Institute veranstalteten Seminare in der Schatzkammer des Kölner Domes. Mittlerweile liegt zudem ein vollständiges Datenbankgestütztes Inventar der Gold- und Silberschmiedewerke sowie der Textilien des Domes vor.

Obwohl der Domschatz als ständige Sammlung kaum räumliche Möglichkeiten für größere Ausstellungen bietet, sind in den vergangenen zwanzig Jahren in der sog. Bibliothek der Schatzkammer 26 Ausstellungen mit Exponaten aus den verschiedensten internationalen Sammlungen sowie aus den eigenen Beständen des Domes, der Schatzkammer und des Dombauarchivs gezeigt worden. Vor allem die Ausstellung „Kaspar, Melchior, Balthasar – 850 Jahre Verehrung der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom“ (2014)

stellte ein besonderes Highlight dar. Nach 440 Jahren war es gelungen, den berühmten, 1574 von der Stirnseite des Dreikönigenschreines gestohlenen, kostbaren Ptolemäer-Kameo aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien, erstmals wieder in Köln zu zeigen.

Auch in Zukunft wird die Schatzkammer regelmäßig mit Sonderausstellungen auf sich aufmerksam machen. Das 20-jährige Jubiläum wird im Herbst 2020 mit einer Festwoche und einer Ausstellung zur Kölner Goldschmiedekunst des 20. Jahrhunderts begangen.

*Domschatzkammer Köln,
Dr. Leonie Becks/kg*

MUSEUM
www.dombau-koeln.de

30 JAHRE Schulmuseum Bergisch Gladbach – Sammlung Cüppers

„Trau keinem über 30“ war ein rotziger Slogan der 68er. Daher haben wir uns seit dem 25. Geburtstag viel Mühe gegeben, um als Schulmuseum aktuell und am Puls der Zeit zu bleiben. Das ist uns vor allem mit Ausstellungen zur lokalen Schulgeschichte gelungen: „Anton Feckter aus Paffrath (1800–1874) – 55 Jahre Lehrer im preußischen Rheinland“ (Schul-Heft 9), „Mein süßes Tinchel! – Kriegsalltag Bergisch Gladbach 1914–1918“ (Schul-Heft 10) und zuletzt „1968: Schule – Reform – Protest“ (Schul-Heft 11).

Die Kataloge wurden entsprechend dem Anspruch und der historischen Brisanz der Themen immer dicker; bei „1968“ waren es starke 288 Seiten. So konnten wir zeigen, dass es 1968 nicht nur in Berlin „brannte“, sondern auch in Bergisch Gladbach. Im März 1969 fand ein bei „Monitor“ ausge-

strahlter Bericht überregionale Resonanz, da Feldjäger der Bundeswehr die Proteste von Bergisch Gladbacher Gymnasiasten gegen eine öffentliche Rekrutenvereidigung niedergeknüppelt hatten.

Ein früher Akt von Erinnerungskultur gelang uns mit der Rückführung der 1915 vor dem Rathaus aufgestellten „Eisernen Tafel“ in seine Räume. Das mit 221 Namensschildern von Gefallenen des Ersten Weltkrieges versehene Erinnerungsmal war bis dahin fast komplett dem Vergessen anheimgefallen und aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. Lange vor der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Aleida Assmann konnten wir 2018 die international führende Forscherin zum Thema „Erinnern“ für einen Vortrag gewinnen, eine Sternstunde unseres kleinen Museums!



Foto: Ursula Berg

Prof. Dr. Aleida Assmann im Schulmuseum Bergisch Gladbach - Sammlung Cüppers am 15.11.2018

2021 planen wir die Neukonzeption der Dauerausstellung aus dem Jahr 2000. Dann sind wir zwar über 30 Jahre, aber man kann uns weiterhin trauen.

*Schulmuseum Bergisch Gladbach –
Sammlung Cüppers,
Dr. Peter Joerißen/kg*

MUSEUM
www.das-schulmuseum.de

30 JAHRE Stadtmuseum Siegburg

Am 24. Mai 2020 feiert das Stadtmuseum Siegburg seinen 30. Geburtstag mit einem Tag der offenen Tür! Es wurde 1990 im Geburtshaus des Komponisten Engelbert Humperdincks (1854–1921), der ehemaligen Lateinschule am Siegburger Markt, eröffnet.



© Stadtmuseum Siegburg; Foto: Holger Arndt

Stadtmuseum Siegburg

Das Tradierte mit dem Modernen zu verbinden war und ist ein wichtiges Anliegen des Museumskonzepts. Tausende Besucher*innen haben das Haus und sein hochkarätiges Programm über die Jahre erleben und genießen können.

Die Dauerausstellung erzählt den Menschen nicht nur in der Region ihre Geschichte durch die Jahrhunderte. Dabei wurde sie über die Jahre stetig weiterentwickelt. Schwerpunkt der Sammlung ist die Siegburger Keramik. Die entsprechende Abteilung wird anlässlich des Jubiläums derzeit auf der Basis neuester Forschungserkenntnisse und mit Unterstützung des LVR neu gestaltet. Von großer Bedeutung ist auch die Abteilung „Rotter Fossilien“. Ein 25 Millionen Jahre alter Krokodilfuß ist Indikator für das damals tropische Klima in der Region. Dem heute sehr aktuellen Thema widmet sich eine neue Medienstation.

Rund 280 Veranstaltungen jährlich hat das Stadtmuseum seit seiner Eröffnung durchgeführt, darunter hochkarätige Konzert-Reihen wie „Resonanzen“ und „Gitarrenkonzerte“, Vorträge, Tagungen und Vereinsfeiern. Mit den thematischen Fachvorträgen der „Museumsgespräche“ und dem partizipativen Format der „Lieblingsstücke“

sowie Führungen durch die Dauerausstellung können sich die Besucher*innen den historischen Themen des Hauses nähern. Auch das museumspädagogische Angebot ist reichhaltig und bietet sowohl Tiefgang als auch Kurzweil für alle Altersgruppen. Über 300 Ausstellungen zeitgenössischer Kunst hat das Haus realisiert, u. a. zu internationalen Größen wie Markus Lüpertz, Harald Naegeli, Heinz Mack, Picasso, Tapiès, de Beaulaire, aber auch jungen Künstler*innen aus der Region. An dem Beethoven-Jubiläum 2020 hat das Stadtmuseum Anteil mit der partizipativen Ausstellung zum Kunstpreis „Beethoven reloaded“, einer Kooperation mit dem Katholisch-Sozialen Institut. Auch in Zukunft wird das Stadtmuseum ein verlässlicher Ort der Kultur, der Kunst und der Geschichte bleiben.

*Stadtmuseum Siegburg,
Dr. Gundula Caspary/kg*

MUSEUM
www.stadtmuseum-siegburg.de

140 JAHRE Gewebesammlung des Deutschen Textilmuseums Krefeld

Das Herzstück des Deutschen Textilmuseums Krefeld ist die heute nahezu 30.000 Objekte umfassende Gewebesammlung, die vor 140 Jahren gegründet wurde.

Die Gewebesammlung verdankt ihre Entstehung der Seidenindustrie Krefelds, die im 18. und 19. Jahrhundert eine wesentliche Einnahmequelle für ihre Bewohner*innen war. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Ausbildung im Textilfach verändert und die „Krefelder Höhere Webeschule“ gegründet. In den 1870er Jahren bestand Reformbedarf am Lehrbetrieb, weshalb eine Krefelder Delegation die Ausbildungs-

stätten der textilherstellenden Konkurrenzstädte wie Lyon bereiste und ihre Verbesserungsvorschläge der Stadt vorlegte. Gefordert wurden neben modernen Räumlichkeiten und Webstühlen auch eine Bibliothek, vor allem aber eine textile Lehrsammlung. Unverzüglich begann man mit der Errichtung eines Neubaus, verbesserte das Arbeitsgerät und ließ vom Preussischen Staat eine Gewebesammlung ankaufen, die mit 3.974 historischen Textilbeispielen den Grundstock der Sammlung bildete.

Die Krefelder Sammlung war von Beginn an universell ausgerichtet und vereint Beispiele aus allen Kulturen, Epochen und von allen Kontinenten.



© Deutsches Textilmuseum Krefeld

Ausstellung „Deutsche Couture – Kleiderwunder der 50er bis 70er Jahre“ im Deutschen Textilmuseum Krefeld (2017/2018) aus der eigenen Modesammlung

Ursprünglich als Muster- und Technikfundus von den Schülern der Gewebesammlung im Unterricht genutzt, wurde die Sammlung schließlich aus der Hochschule ausgegliedert und ist seit 1981 das Zentrum des Deutschen Textilmuseums Krefeld.

*Deutsches Textilmuseum Krefeld,
Dr. Annette Paetz gen. Schieck/kg*

MUSEUM
www.krefeld.de/textilmuseum

BUNDESKUNSTHALLE BONN

Dr. Eva Kraus wird neue Intendantin

Die Gesellschafterversammlung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH hat aufgrund einer Empfehlung des Kuratoriums beschlossen, Frau Dr. Eva Kraus zur Intendantin der Bundeskunsthalle zu berufen.

Kulturstaatsministerin Prof. Dr. Monika Grütters äußerte hierzu: „Mit Eva Kraus gewinnen wir eine hochqualifizierte Kulturmanagerin für die Leitung eines der großen Ausstellungshäuser unseres Landes, dessen Programm auch im europäischen und außereuropäischen Ausland sehr aufmerksam verfolgt wird. Ich bin überzeugt, dass die neue Intendantin die Strahlkraft und das Renommée des Hauses, das sich in einer breiten Palette hochaktueller zeitgenössischer, aber auch historischer, natur- und kulturwissenschaftlicher Themen und Fragestellungen spiegelt, sichern wird. Zugleich wird es mit dem Wechsel der Intendanz sicher auch neue Akzente geben.“ Eva Kraus leitet nach Stationen in New York und Wien derzeit das Neue Museum – Staatliches Museum für Kunst und Design in Nürnberg. Sie wird mit ihrer Tätigkeit für die Bundeskunsthalle am 1. August 2020 beginnen.

Gleichzeitig dankte Monika Grütters dem bisherigen Intendanten Rein Wolfs, der nach sieben Jahren die Bundeskunsthalle verlassen hat, um das Stedelijk Museum in Amsterdam zu leiten.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Berlin/kg

MUSEUM

www.bundeskunsthalle.de

KUNSTMUSEUM SOLINGEN

Gisela Elbracht-Iglhaut ist neue Direktorin

Seit dem 1. Oktober 2019 ist die Kunsthistorikerin Gisela Elbracht-Iglhaut Direktorin und Geschäftsführerin der Kunstmuseum Solingen Betriebsgesellschaft mbH. Das haben die zuständigen städtischen Gremien einstimmig beschlossen. Sie folgt auf Dr. Rolf Jessewitsch, der in den Ruhestand gewechselt ist.

Gisela Elbracht-Iglhaut studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Philosophie an der Ruhr Universität Bochum. Die Wuppertalerin war von 1989 bis 1996 für das Von der Heydt-Museum als freie Mitarbeiterin tätig. 1996 wechselte sie an das Solinger Kunstmuseum und wurde 2001 stellvertretende Leiterin des Hauses. In dieser Funktion war sie verantwortlich für die Bereiche zeitgenössische Kunst, Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik. Sie veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur zeitgenössischen Kunst, unter anderem den jährlich erscheinenden Katalog zur Bergischen Kunstaussstellung. Die überregional relevante Schau präsentiert die Werke zumeist junger Künstler*innen aus NRW, die das Potential haben, international bekannt zu werden. Die meisten kommen von der renommierten Düsseldorfer Kunstakademie.

Kunstmuseum Solingen/kg

MUSEUM

www.kunstmuseum-solingen.de

VOGELSANG IP GMBH Albert Moritz geht ...

Albert Moritz verlässt nach fast 18-jähriger Tätigkeit den Internationalen Platz Vogelsang zum 6. April 2020. Er hat diesen Standort – beginnend mit der Machbarkeitsstudie für die zivile Folgenutzung des Truppenübungsplatzes Camp Vogelsang 2002/2003 – wesentlich mitgeprägt. „Ich gehe mit einem weinenden Auge, möchte mich aber in meiner nächsten Lebensphase noch einmal neu orientieren“, stellt Albert Moritz fest. „Es war ein ambitionierter, aber spannender und erfolgreicher Weg zum heutigen Internationalen Platz im Nationalpark Eifel. Den Standort, die Akademie Vogelsang IP und insbesondere die NS-Dokumentation zusammen mit vielen anderen engagierten Menschen zu ihrer heutigen Ausstrahlung und Qualität geführt zu haben, lässt mich gelassen gehen.“

„Ich bedauere die Entscheidung von Albert Moritz sehr. In den vergangenen zehn Jahren hat er als Gründungsgeschäftsführer der Vogelsang IP gemeinnützige GmbH auf überzeugende Art nicht nur das neue Forum Vogelsang IP und das Kulturkino, sondern auch das vielfältige Bildungsprogramm der Akademie sowie die Dauerausstellung ‚Bestimmung: Herrenmensch‘ der NS-Dokumentation moderiert und mit gestaltet“ stellt der Vorsitzende der Gesellschafterversammlung Prof. Dr. Jürgen Rolle fest.

... Thomas Kreyes kommt

Auf Albert Moritz folgt Thomas Kreyes, der seit 1. März 2020 neuer Geschäftsführer der Vogelsang IP gGmbH ist. Die Gesellschafterversammlung hat den 54-jährigen Erftstädter einstimmig zum Nachfolger von Albert Moritz bestimmt.

Thomas Kreyes war zuletzt Generalsekretär der RTL-Mediengruppe. Als Mitglied der Geschäftsleitung war er für ca. 200 Mitarbeiter*innen verantwortlich und ist bestens in Verbänden,

Organisationen und Politik vernetzt. Er ist Diplom-Volkswirt und verfügt über einen Magisterabschluss in Publizistik und Politikwissenschaften.

„Wir sind überzeugt, dass Thomas Kreyes die hervorragende Entwicklung des Standorts Vogelsang, für die der bisherige Geschäftsführer Albert Moritz maßgeblich verantwortlich zeichnet, weiterentwickeln und etablieren kann“, so Professor Dr. Jürgen Rolle. „Mit seiner 15-jährigen Erfahrung als Geschäftsleiter und seinen weitreichenden Kenntnissen und Erfahrungen im Bereich Medien, Kommunikation und Marketing bringt er all das mit, was wir für diese Position erwarten.“ Er habe zudem eine hohe Affinität für die Themen Politik und Gesellschaft, für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Um einen möglichst reibungslosen Übergang zu gewährleisten, werden Thomas Kreyes und Albert Moritz ab dem 1. März 2020 fünf Wochen lang parallel in der Geschäftsführung der Vogelsang IP gGmbH arbeiten.

Vogelsang ip GmbH/kg

MUSEUM

www.vogelsang-ip.de

VON DER HEYDT-MUSEUM WUPPERTAL

Dr. Roland Möning ist neuer Leiter

Dr. Roland Möning ist ab 1. April 2020 neuer Direktor des Von der Heydt-Museums und damit der Nachfolger des im April letzten Jahres ausgeschiedenen Museumsdirektors Dr. Gerhard Finckh.

„Ich freue mich sehr auf diese neue Aufgabe. Für mich ist das Von der Heydt-Museum eine Perle in der nordrhein-westfälischen Museumslandschaft – die Perle glänzt zwar von sich aus, man muss aber die Schatulle

noch ein bisschen mehr öffnen. Das sehe ich als mein Ziel an“, erläutert Roland Möning, der von einer Findungskommission gewählt wurde. „Ich bin sehr froh, dass Herr Dr. Möning den Weg von der Saar zur Wupper findet. Mein Dank gilt dem Kunst- und Museumsverein, der Jackstädt-Stiftung, der Brennscheidt-Stiftung sowie den beratenden Expert*innen – alle haben das Auswahlverfahren tatkräftig unterstützt“, sagt Kulturdezernent Matthias Nocke.

„Wie auch sein Vorgänger wird Dr. Möning in zwei Funktionen tätig sein: Als Leiter des Von der Heydt-Museums sowie als Geschäftsführer der Von der Heydt gGmbH, in der die Jackstädt-Stiftung, die Brennscheidt-Stiftung und der Kunst- und Museumsverein vertreten sind. Die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit von Stadt und bürgerschaftlichen Partnern ermöglicht ein qualitativvolles Ausstellungsprogramm unseres Museums“, erklärt Stadtdirektor Dr. Johannes Slawig.

Wuppertal ist für Roland Möning kein Neuland: Von März 1995 bis Februar 1997 war er freier Mitarbeiter am Von der Heydt-Museum. Danach war er zunächst wissenschaftlicher Volontär, dann Kustos und stellvertretender Leiter, später dann kommissarischer Leiter des Museums Kurhaus Kleve – Ewald Mataré-Sammlung.

Seit 2013 ist er Direktor des Saarländischen Museums in Saarbrücken, zu dem die Moderne Galerie, die alte Sammlung und das Museum für Vor- und Frühgeschichte gehören. Zudem ist er seit 2013 kunst- und kulturwissenschaftlicher Vorstand der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz. Seit 1990 ist er mit Lehr-Aufträgen und Vorträgen auch an Museen, Universitäten und Bildungseinrichtungen tätig.

Von der Heydt-Museum Wuppertal/kg

MUSEUM

www.von-der-heydt-museum.de

Neues Netzwerk der Museen im Bergischen Land

Auftakt 2019/2020 mit dem Themenjahr „Ganz viel Arbeit“

Dr. Katrin Hieke

Anfang Juni 2019 war es so weit: Mit der Ausstellung „Arbeit ist das Salz des Lebens“ wurde im Deutschen Werkzeugmuseum Remscheid das erste gemeinsame Themenjahr „Ganz viel Arbeit“ des Arbeitskreises Bergische Museen offiziell eröffnet.

Dem Vorbild anderer Kulturregionen folgend, ist es Ziel des Projektes, vor allem auch kleinere Häuser zu stärken, gemeinsam Mittel, Kräfte und Kompetenzen zu bündeln und langfristig Impulse für weitere Kooperationsprojekte der Bergischen Museen anzustoßen. Elf Museen haben die Initiative für dieses erste gemeinsame Kooperationsprojekt ergriffen (Bild 1):

- Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum, Velbert
- Deutsches Werkzeugmuseum, Remscheid
- Zeittunnel Wülfrath
- LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs, Solingen

- Museum und Forum Schloss Homburg in Nümbrecht mit dem Museum Haus Dahl, Marienheide
- Niederbergisches Museum Wülfrath
- Museum auf der Hardt der Archiv- und Museumsstiftung der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), Wuppertal
- Museum Schloss Burg, Solingen
- LVR-Freilichtmuseum Lindlar
- Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, Bergisch Gladbach
- Historisches Zentrum Wuppertal.

Dabei macht gerade die Vielfalt der beteiligten Museen den besonderen Reiz dieser Kooperation aus. Die beteiligten elf Einrichtungen weisen eine große Bandbreite auf: Es sind kleine, mittlere und größere Museen sowohl aus dem ländlichen als auch aus dem städtischen Umfeld. Thematisch spannen sie den Bogen von der Erdgeschichte bis zur Industrie 4.0. Zudem sind sie unterschiedlich organisiert: Einige befinden sich in kommunaler Trägerschaft, andere gehören zum Landschaftsverband Rheinland (LVR) oder werden ehrenamtlich betrieben.

Ermöglicht wird diese Vernetzung der regionalen Museumslandschaft durch die finanzielle Unterstützung der Regionalen Kulturförderung des Landschaftsverbandes Rheinland und des Landes Nordrhein-Westfalen sowie



© privat

Dr. Katrin Hieke

ist Kulturwissenschaftlerin und Kulturmanagerin mit einem Schwerpunkt auf dem Aufbau und der Leitung von europäischen und regionalen Museumsnetzwerken und -kooperationen. Seit April 2019 betreut sie die Geschäftsstelle des Arbeitskreises Bergische Museen und koordiniert dort das Themenjahr „Ganz viel Arbeit“ 2019/2020.



Bild 1

Im März 2019 traf sich der Arbeitskreis Bergische Museen zu einem Vorbereitungstreffen samt Foto- und Pressetermin im LVR-Freilichtmuseum Lindlar.

von acht Träger- und Fördervereinen Bergischer Museen. Seit Projektbeginn im April 2019 konnten dadurch eine Koordinationsstelle eingerichtet, ein gemeinsames Erscheinungsbild geschaffen, ein Webauftritt und eine Präsenz in sozialen Netzwerken realisiert, eine umfangreiche Themenjahrbroschüre und ein Flyer erstellt und verschiedene Kooperationen initiiert werden (Bild 2).

Noch bis Mai 2020 stellen die teilnehmenden Bergischen Museen ein buntes Programm auf die Beine, das in vielfältigen Formaten spannende und hochaktuelle Facetten rund um die „Arbeit“ beleuchtet. Innerhalb dieser thematischen Klammer haben die teilnehmenden Museen verschiedene Beiträge organisiert, die die Vielschichtigkeit des Themas, angelehnt an die eigenen Sammlungen und Vermittlungsinhalte, präsentieren. Dabei geht es um die Geschichte und den Struktur-

wandel in der Kulturlandschaft des Bergischen Landes, die industrielle Vergangenheit der Region und altes Handwerk, die Bedeutung von Arbeit und Freizeit für unser Leben sowie die neuesten Trends etwa im Bereich der Digitalisierung. Immer wird der teils tiefgreifende Wandel bis in die Gegenwart hinein aufgezeigt. Während der Vorbereitungen der einzelnen Beiträge wurden auch einige bislang unbekannte thematische Schnittmengen zwischen den Häusern deutlich, die in einzelne Beiträge und Präsentationen einfließen.

Im Deutschen Werkzeugmuseum Remscheid beschäftigte sich die Ausstellung „Arbeit ist das Salz des Lebens“ mit der Rolle der Arbeit für unser Leben. Schon vor diesem offiziellen Auftakt war im Deutschen Schloss- und Beschlägemuseum Velbert die Ausstellung „Schließen und Schützen in Zeiten der Digitalisierung“ zu sehen, da das Museum im

© Annika Dzuballe, LVR-Freilichtmuseum Lindlar

© AK Bergische Museen; Foto: Katrin Hieke



Bild 2
Roll-Up-Banner weisen die Besucher*innen auf das neue Netzwerk hin

Sommer 2019 geschlossen wurde und Mitte 2020 an neuem Ort wiedereröffnet wird. Der Zeittunnel Wülfrath zeigte mit „Total verkalkt“ eine Schau über die Arbeit im ehemaligen Kalksteinbruch (Bild 3). Selbst aktiv werden konnte man in der Besucherwerkstatt „Metall!“ im LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs in Solingen. Besucher*innen wurden eingeladen, Metalle kennenzulernen und die Faszination zu erleben, Metalle mit eigenen Händen zu bearbeiten. Dazu standen eine gut ausgestattete Werkstatt und fachkundige Hilfe zur Verfügung. Im August beschäftigte sich ein Symposium in Museum Haus Dahl mit dem Wandel von Leben und Arbeit im Oberbergischen. Das Niederbergische Museum Wülfrath widmete die Ausstellung „Alles Zinn“ dem traditionellen Zinnhandwerk. Zum umfangreichen Begleitprogramm gehörten Filmvorführungen, eine Rallye sowie eine ganz besondere Bergische Kaffeetafel.

Noch bis Ende April 2020 ist im Museum auf der Hardt in Wuppertal die Sonderausstellung „Erst die Arbeit, dann die Mission. Der Alltag von Missionaren und Missionsschwestern in Afrika und Asien“ zu sehen, die Einblicke in eine weitgehend unbekanntere Arbeitswelt gewährt und zeigt, was den Alltag von Missionaren und Missionsschwestern in der Ferne prägte und prägt. Zum Begleitprogramm gehören unter anderem eine Lesung und ein Konzert. Im Januar 2020 kam die Ausstellung „Burg und das Gastgewerbe“ im Museum Schloss Burg neu hinzu. Sie zeigt die rasante touristische Entwicklung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und erzählt dabei gleichermaßen sowohl Geschichten der dort Beschäftigten als auch derer, die in Burg eine Auszeit von der täglichen Arbeit nahmen. Am Internationalen Frauentag 2020 eröffnete das LVR-Freilichtmuseum Lindlar mit dem Titel „Land-Frauen-Arbeit in der Weimarer Republik“ eine Ausstellung über Frauenbildung, Frauenwahlrecht und dem Wandel der Lebensbedingungen von Frauen in der ländlichen Gesellschaft seit den 1920er-Jahren. Die wichtigsten Gewerbegebiete während der Industrialisierung in Wuppertal und Umgebung – Bandweberei, Schleiferei und Hammerwerk – präsentiert das Historische Zentrum Wuppertal im Mai 2020 im Wuppertaler Rathaus. Den passenden Ausklang des Themenjahres liefert das Bergische Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe in Bergisch Gladbach mit der Ausstellung „Mittagspause! Über den Wandel der Auszeit vom Arbeiten“, die nach der Bedeutung von Pause und Freizeit früher und heute fragt. Konsequenterweise finden einige begleitende Veranstaltungen nicht am Abend oder am Wochenende, sondern in der Mittagspausenzeit statt.

Museen, deren Veranstaltungen schon abgeschlossen sind, berichten über eine größere Aufmerksamkeit aufgrund des neuen Netzwerkes. Bereits zur Halbzeit des Themenjahres zeichnet sich ab, dass die gemeinsame Aktion neue Besucher*innen anlockt und erfolgreich auf bislang wenig bekannte Museen in unmittelbarer Nachbarschaft verweist. Auch der fachliche Austausch unter den Kolleg*innen hat sich intensiviert und neue Synergien geschaffen.

In den nun noch verbleibenden Monaten des Themenjahres sind weitere gemeinsame



Bild 3
Blick in die Ausstellung „Erst die Arbeit, dann die Mission“ im Museum auf der Hardt der Archiv- und Museumsstiftung der VEM

Vermarktungsaktionen geplant, um die Museumslandschaft im Bergischen Land noch enger zu vernetzen und eine gegenseitige Förderung zu erzielen. Austausch und Vernetzung finden auch auf übergeordneter Ebene mit vergleichbaren Projekten in anderen Kulturregionen NRW sowie mit Verbänden statt.

Der Arbeitskreis Bergische Museen plant daher nach dem (offiziellen) Ende des Themenjahres im Mai 2020 nur eine kurze Verschnaufpause ein. Das große Interesse der teilnehmenden Museen, die gelungene Netzwerkarbeit fortzusetzen, und die ebenfalls große Nachfrage anderer Bergischer Museen, sich künftig zu beteiligen, hat dazu geführt, dass es die Initiative für eine Fortsetzung gibt. Die erneute Sicherung finanzieller Unterstützung vorausgesetzt, soll sich 2021 ein neues Themenjahr Aspekten der Mobilität widmen. Explizit soll es dabei nicht nur um Verkehr gehen, sondern um die Mobilität von Menschen, Ideen und Dingen.

© AK Bergische Museen/Museumsstiftung der VEM; Foto: Katrin Hieke

Information

Arbeitskreis Bergische Museen
Geschäftsstelle AK Bergische Museen
c/o Museum und Forum Schloss Homburg
Dr. Katrin Hieke

Schloss Homburg 1
51588 Nümbrecht

Tel 02293 910122
Mail info@bergischemuseen.de
Web www.bergischemuseen.de
FB www.facebook.com/BergischeMuseen
IG www.instagram.com/bergischemuseen

**MUSEUM FOLKWANG
ESSEN**

**Ankauf: Pechstein Gemälde
Tänzer**

Für einen Zuschlagspreis von 1 Million Euro (zzgl. Aufgeld) wechselte am 6. Dezember 2019 Max Pechsteins (1881–1955) Werk *Tänzer* (1910) aus einer Privatsammlung in den Besitz des Museum Folkwang. Der Ankauf wurde ermöglicht mit Mitteln aus dem Nachlass der Dr. Walter Griese-Sammlung. Erstbesitzer des Werkes war Theaterleiter und Regisseur Felix Hollaender.

Tänzer ist eines der seltenen Gemälde Max Pechsteins, die sich mit dem Tanz und der Bewegung des Körpers auseinandersetzen. Hier löst ein gestisch wirkender Farbauftrag die gleichmäßig nebeneinandergesetzten Pinselstriche im Stil Vincent van Goghs ab, die die Bilder von Pechstein noch im Sommer 1910 bestimmt haben. Insofern schließt das Gemälde *Tänzer* in der Sammlung des Museum Folkwang sinnfällig den Schaffenszeitraum Pechsteins zwischen der frühen *Flusslandschaft* (um 1907) und *Mädchen am Tisch* (1910). Mit der Neuerwerbung verfügt das Museum Folkwang nun über insgesamt vier Gemälde, zwei Plakate und 15 Grafiken von Max Pechstein.

Das Museum Folkwang widmet der Neuerwerbung ab Februar 2020 einen eigenen Sammlungsraum, der die vielfältigen Bezüge zu den expressionistischen Beständen des Museums und der motivischen Anbindung zum Thema „Tanz“ präsentiert, u. a. mit Werken von Ernst Ludwig Kirchner, Emil Nolde, Henri Matisse und Edgar Degas.

Museum Folkwang/tm

MUSEUM
www.museum-folkwang.de

**MUSEUM KURHAUS
KLEVE –
EWALD MATARÉ-
SAMMLUNG**

**Ankauf: Heilige Luzia und
Heiliger Cosmas**

Durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung und der Rudolf-August Oetker-Stiftung für Kunst, Kultur, Wissenschaft und Denkmalpflege konnten eine *Heilige Luzia* von Meister Arnt von Kalkar und Zwolle (gest. 1492) sowie ein *Heiliger Cosmas* eines bisher unbekanntes niederrheinischen Meisters um 1500 für die Sammlung des Museum Kurhaus Kleve/Freundeskreises Museum Kurhaus und Koekkoek-Haus Kleve e. V. erworben werden.

Bei der *Heiligen Luzia* handelt es sich um ein singuläres Werk von höchster Qualität. Das Werk wird Meister Arnt von Kalkar und Zwolle zugeschrieben, der u. a. auch der Entwerfer des berühmten Kalkarer Hochaltares oder des Dreikönigenreliefs im Museum Schnütgen in Köln ist. Die Figur der *Heiligen Luzia* ist in die Nähe des 1474 entstandenen Klever Chorgestühls in der ehemaligen Minoritenkirche in Kleve einzuordnen, welches einen Höhepunkt niederrheinischer Plastik markiert.

Bei dem *Heiligen Cosmas* handelt es sich um eine hochqualitative spätmittelalterliche Skulptur eines am Niederrhein nur selten dargestellten Heiligen. Die sich in einem sehr guten Erhaltungszustand befindliche Figur ist in einer der bedeutenden niederrheinischen Bildhauerwerkstätten des Niederrheins entstanden. Bis heute ist es nicht gelungen, die Skulptur näher einzuordnen – wobei jedoch angemerkt werden muss, dass diese seit ihrer Präsentation in einer großen kunsthistorischen Ausstellung in Düsseldorf im Jahr 1902 nie wieder öffentlich gezeigt worden ist.

Beide Skulpturen stammen aus der Kunstsammlung des Benrather Arztes

Dr. Adolf Helfer, der diese in den 1930/40er Jahren von der Familie des Gocher Bildhauers und Restaurators Ferdinand Langenberg (1849–1931) erworben hat. Dabei handelt es sich um eine der bedeutendsten Sammlungen mittelalterlicher Plastik des Niederrheins, von der das Museum Kurhaus Kleve bereits ein beachtliches Konvolut besitzt.

Museum Kurhaus Kleve/tm

MUSEUM
www.museumkurhaus.de

**LEHMBRUCK MUSEUM
DUISBURG**

Ankauf: Jana Sterbak

Mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen ist der Ankauf eines der Hauptwerke der international renommierten Künstlerin Jana Sterbak für das Lehmbruck Museum gelungen. Die Arbeit *I Want You to Feel the Way I Do... (The Dress)* erweitert die umfangreiche Sammlung des Hauses um ein bedeutendes Werk der Gegenwartskunst. „Ich möchte dem Kulturministerium meinen großen Dank aussprechen, dafür, dass es uns so engagiert in der beständigen Erweiterung unserer Kunstsammlung unterstützt“, so Kulturdezernent Thomas Krützberg. Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen sagte: „Ich freue mich, dass wir mit der Förderung des Landes diesen Gewinn für die herausragende Sammlung des Lehmbruck Museums ermöglichen konnten. Die Arbeit der Objekt-Künstlerin Jana Sterbak erweitert die Duisburger Skulpturensammlung um eine starke Position der Gegenwart.“

Für Museumsdirektorin Dr. Söke Dinkla ist es „einer der schönsten Momente, diese ikonische Skulptur von Jana Sterbak, die zu den wichtigsten Vertreterinnen der feministischen

Avantgarde gehört, in unsere Sammlung aufnehmen zu können.“

Von der Neuerwerbung *The Dress*, ein bodenlanges Gewand aus Drahtgeflecht, geht – wenn es unter Strom steht und rot erglüht – eine tödliche Gefahr aus. Sterbak geht es um die intensive körperliche Erfahrung der Besucher*innen und setzt sich auf humorvolle wie subversive Art mit existenziellen Themen wie der Liebe, dem Leben und dem Tod auseinander.

Stiftung Lehmbruck Museum/tm

MUSEUM
www.lehmbruckmuseum.de

**KUNSTPALAST
DÜSSELDORF
Neuer Audioguide
für Kinder**

„Bitte dem kleinen Rhino folgen!“, heißt es ab sofort für Kinder, die mit dem neuen, kostenlos erhältlichen Audioguide die Sammlung des Kunstpalastes entdecken können. Insgesamt 18 Werke aus allen Epochen und verschiedenen Gattungen – Gemälde, Skulpturen, Installationen und Glaskunst – werden von Kindern für Kinder vorgestellt. Der ca. 40-minütige Guide ist in Kooperation mit dem Wim-Wenders-Gymnasium im Rahmen der AG „Talentschmiede“ entstanden.

Zehn Schüler*innen aus der 5. und 6. Klasse haben während des vergangenen Schuljahres gemeinsam an der Entwicklung des Kinder-Audioguides für den Kunstpalast mitgewirkt. Die Aufnahmen der von den Kindern selbst verfassten Texte sowie die mithilfe einer App selbst komponierten Sounds und Geräusche erfolgten nach einem Sprachtraining mit der Schauspielerin Bianca Künzel. Für die Aufnahmen stand der Künstler und Sounddesigner Niels Bovri mit seinem auf dem Schulgelände des Wim-Wenders-

Gymnasiums befindlichen Tonstudio zur Verfügung.

„In die Aufnahmen ist kindlicher Witz und Ideenreichtum mit eingeflossen.“, freut sich Felix Krämer, Generaldirektor Kunstpalast. „Die Vermittlungsarbeit und die Ansprache von Kindern ist uns sehr wichtig, denn sie sind unsere Museumsbesucher von morgen.“

Alle für den Audioguide ausgewählten Kunstwerke sind im Kunstpalast mit Schildchen gekennzeichnet, die ein kleines Rhino mit Kopfhörer zeigen. Inspiriert wurde dieses Symbol von der bei Kindern besonders beliebten Bronze-Skulptur *Nashorn* von Johannes Brus im Ehrenhof. Die Weiterentwicklung des Audioguides zu einem Multimediaguide, mit Elementen wie Stop Motion, Interviews und Filmen, wird im nun laufenden Schuljahr durch eine neue Gruppe von Schüler*innen des Wim-Wenders-Gymnasiums erarbeitet.

Kunstpalast/tm

MUSEUM
www.kunstpalast.de

**GERMAN DESIGN AWARD
WINNER 2020
für die App im Goethe
Museum Düsseldorf**

Die Firma IT intouch ist German Design Award Winner 2020 in der Kategorie Apps. Nominert und ausgezeichnet wurde die Beacon-basierte App, welche für das Goethe Museum in Düsseldorf entwickelt wurde. Der German Design Award ist der internationale Preis des Rats für Formgebung. Sein Ziel: einzigartige Gestaltungstrends zu entdecken, zu präsentieren und auszuzeichnen. Jährlich werden daher hochkarätige Einreichungen aus dem Produkt- und Kommunikationsdesign prämiert, die alle auf ihre Art

wegweisend in der internationalen Designlandschaft sind. Der 2012 initiierte German Design Award zählt zu den anerkanntesten Design-Wettbewerben weltweit und genießt weit über die Fachkreise hinaus hohes Ansehen. Die Jury begründet ihre Entscheidung mit folgenden Worten: „Die App überzeugt formal durch eine übersichtliche und intuitive Oberfläche und inhaltlich mit didaktisch hervorragend aufbereiteten Informationen, die den Rundgang durch das Museum sinnvoll und zeitgemäß ergänzen. Spannend.“

Das Highlight der App im Goethe Museum ist ein Multimedia Guide, welcher Inhalte wie Videos ausspielt, sobald sich Besucher*innen in der Nähe von speziellen Exponaten aufhält. Die Ortung der Besucher*innen wird über Bluetooth Beacons realisiert, welche in dem Museum platziert wurden. Auf diese Weise ist das Ausspielen von Inhalten auf wenige Zentimeter genau möglich, ohne die Eingabe von Zahlen- oder QR-Codes. Dank dem Einsatz eines speziell entwickelten Content Management Systems ist das Museum in der Lage, Inhalte selbst zu administrieren. Mit weiteren Beacons kann so die Ausstellung Stück für Stück mit weiteren digitalen Inhalten angereichert werden.

Die iOS und Android App kann über die jeweiligen Appstores geladen werden. Alternativ bietet das Museum Leihgeräte mit vorinstallierter App an.
IT intouch/Rat für Formgebung/tm

MUSEUM
www.goethe-museum.de

INFORMATIONEN
www.it-intouch.de
www.german-design-award.com

ST. ANTONY-HÜTTE OBERHAUSEN

Auf einen Plausch mit Chatbot Antonia

Das LVR-Industriemuseum St. Antony-Hütte geht neue digitale Wege. Bereits seit 2014 gibt es die St. Antony-App, hierbei begleitet der Hüttendirektor als Augmented Reality-Einblendung auf dem Smartphone seine Gäste durch das Museum. Jetzt gibt es innerhalb der App eine weitere Möglichkeit, die älteste Eisenhütte des Ruhrgebiets kennenzulernen, denn die bestehende App ist um die Funktion eines Chatbots erweitert worden.

Museumsgäste können mittels eines textbasierten Dialoges, der an bekannte Messaging-Dienste angelehnt ist, auf dem eigenen Smartphone in Kontakt mit dem Chatbot der St. Antony-Hütte treten. Und dieser Chatbot hat mit Antonia, einer charmanten älteren Dame, ein eigenes Gesicht erhalten. Da sie die Wiege der Ruhrindustrie wie keine Zweite kennt, kommt sie gerne auf unterhaltsame und spielerische Weise mit den Gästen ins Gespräch. Dabei ist es möglich, sich mit Antonia im Museum, aber auch von jedem anderen Ort zu unterhalten. Dafür wurden unterschiedliche Gesprächsthemen entwickelt.

Die App „St. Antony-Hütte“ kann kostenlos bei Google Play und iTunes heruntergeladen werden. Gästen im Museum steht dafür auch freies WLAN zur Verfügung. Wie schon die Vorgängerversion wurde sie zusammen mit Pausanio, einer Kölner Agentur für digitale Kulturkommunikation, realisiert. Das LVR-Industriemuseum gehört mit diesem Angebot zu den Vorreitern in der Museumsszene. Nur wenige Institutionen nutzen bereits diese Form der digitalen Vermittlung.

LVR-Industriemuseum/tm

MUSEUM

www.industriemuseum.lvr.de

26. WOLFGANG-HAHN- PREIS

an Betye Saar

Betye Saar wird mit dem 26. Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig ausgezeichnet. Betye Saar erschafft seit über 50 Jahren Assemblagen aus den verschiedensten gefundenen Objekten, die sie mit Zeichnung, Drucken, Malerei oder Fotografie kombiniert. Sie ist Trägerin von sechs Ehrendoktorwürden und wurde mehrfach für ihr Lebenswerk ausgezeichnet.

Dr. Yilmaz Dziewior, Direktor des Museum Ludwig: „Wir freuen uns sehr, das Werk dieser wegbereitenden afro-amerikanischen Künstlerin zukünftig in unserer Sammlung zu wissen. In den USA ist Betye Saar Kennern schon lange ein Begriff, heute widmen ihr Institutionen wie das New Yorker MoMA oder das Los Angeles County Museum viel beachtete Einzelausstellungen. In Europa hingegen kennt man ihr Schaffen noch viel zu wenig. Es ist unser ausgesprochenes Ziel, dies zu ändern und der Künstlerin endlich die Beachtung zukommen zu lassen, die sie schon lange verdient.“

Mit der Auszeichnung sollen vorrangig zeitgenössische Künstler*innen geehrt werden, die sich in der Kunstwelt durch ein international anerkanntes Œuvre bereits einen Namen gemacht haben, in Deutschland aber noch nicht so bekannt sind, wie sie es verdienen. Das Preisgeld fließt in den Erwerb eines Werks oder einer Werkgruppe des/der Künstler*in für die Sammlung des Museum Ludwig. Für 2020 wird das Museum Ludwig auch eigene finanzielle Mittel einbringen, um die Erwerbung eines frühen Werks von Betye Saar sicherzustellen. Mit dem Preis verbunden ist eine vom Museum Ludwig organisierte Präsentation der erworbenen Arbeit der Preisträgerin sowie die Herausgabe einer begleitenden Publikation. Für Betye Saar wird es die erste deutschsprachige Publikation sein.

Der Name des Preises ehrt das Andenken an den passionierten Kölner Sammler und Gemälderestaurator Wolfgang Hahn (1924–1987), der sich in vielfältiger Hinsicht für die Kunst der europäischen und amerikanischen Avantgarde in Köln engagierte.

Museum Ludwig/tm

MUSEUM

www.museum-ludwig.de

SCHOKOLADENMUSEUM KÖLN

ab 2019 klimaneutral

Um das gesetzte Klimaziel zu erreichen, wurden im Schokoladenmuseum zahlreiche Maßnahmen ergriffen. Dazu gehören der ressourcenschonende Energieeinsatz von 100%-Ökostrom und Fernwärme aus hocheffizienten Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen ebenso wie die Umstellung von Glühbirnen auf LED-Leuchten und der Einsatz neuer energieeffizienter Klimaanlagen. Ihren Beitrag leisten aber auch die kleinen Dinge: So werden beispielsweise ab sofort bei Führungen kompostierbare Zellglasbeutel eingesetzt und Kakaobohnen aus kontrolliert fairem und nachhaltigem Anbau verkostet.

Da diese Maßnahmen aktuell den CO₂-Fußabdruck des Museums noch nicht auf null reduzieren können, wurden „Gold Standard“-Zertifikate angekauft und dadurch CO₂-Zertifikate dem Markt entzogen. Weiterhin wird das Schokoladenmuseum zukünftig gemeinsam mit seinem Partner „Plant-for-the-Planet“, jedes Jahr 33.300 Bäume pflanzen. Diese deutliche Überkompensation sorgt für eine dauerhaft positive Klimabilanz des Schokoladenmuseums Köln, das somit der Atmosphäre mehr CO₂ entzieht, als es ausstößt. „Plant-for-the-Planet“ bildet bereits seit vielen Jahren auf allen

Kontinenten Schüler*innen zu Botschafter*innen für Klimagerechtigkeit aus. Das Schokoladenmuseum ermöglicht zusammen mit der Imhoff-Stiftung, dass bis zu 540 Kinder im Alter von zehn bis zwölf Jahren diese Ausbildung erhalten: 180 in Köln und 360 in anderen Ort der Welt.

Im Schokoladenmuseum sind jährlich mehr als 550.000 Besucher*innen aus der ganzen Welt zu Gast. Diesen Menschen sollen Wissen und Werte für eine nachhaltige Entwicklung vermittelt werden. Letztendlich sollen die Museumsbesucher*innen zu klimafreundlicher und bewusster Ressourcennutzung ermutigt werden. Ein wesentlicher Ansporn, sich für den Klimaschutz zu engagieren, ist das Kernthema des Museums: die Schokolade. Sie bezieht ihren wichtigsten Rohstoff – den Kakao – aus den Tropen, einem der sensibelsten Ökosysteme unseres Planeten.

Das Schokoladenmuseum ist das erste Museum, das vom Land Nordrhein-Westfalen als Bildungseinrichtung für nachhaltige Entwicklung zertifiziert wurde. Mit dieser Auszeichnung einher geht zugleich der Auftrag, Schüler*innen, die das Museum besuchen, für die weltweiten Verflechtungen zu sensibilisieren und am Beispiel Kakao zu erklären, was jede*r Einzelne zu Klimaschutz und fairen Lebensbedingungen beitragen kann. Und auch die Partner und Lieferanten werden animiert, an der klimafreundlichen Umgestaltung ihrer Unternehmen zu arbeiten. Ebenso sind die Mitarbeiter*innen angehalten, sich in ihrem Alltag zunehmend ressourcenschonend zu verhalten.

Schokoladenmuseum/tm

MUSEUM

www.schokoladenmuseum.de

INFORMATION

www.plant-for-the-planet.org

DEUTSCHES MUSEUM BONN

„Open Roberta Coding Hub“ eröffnet im Deutschen Museum Bonn

In der „Smart City“ Bonn gibt es ein neues Angebot für den digitalen Nachwuchs. Das Deutsche Museum Bonn ist ab sofort „Open Roberta Coding Hub“ und bietet Programmier- und Robotik-Kurse für Kinder, Jugendliche und Familien an. Gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS und der „Google Zukunftswerkstatt“ startete das Museum im November 2019 das neue Bildungsangebot.

Mit dem Deutschen Museum Bonn eröffnet der nunmehr 25. Open Roberta Coding Hub in Deutschland – ein besonderes Lern- und Lehrangebot zur Förderung der Medienkompetenzen. Das Projekt fußt auf einer Initiative des Fraunhofer IAIS und stützt sich mit Unterstützung durch Google bundesweit außerschulische Lernorte wie Bibliotheken, Jugendzentren – und nun die Bonner Zweigstelle des Deutschen Museums – mit Laptops und Robotik-Sets aus, um Kindern, Jugendlichen und Familien auch außerhalb der Schule einen erlebnisorientierten Zugang zum Programmieren zu bieten.

Mehr als 500 Lehrkräfte hat das Fraunhofer IAIS bislang in Bonn und der Region zu „Roberta-Teacher“ weitergebildet, auch am Deutschen Museum Bonn, mit dem die Roberta-Initiative eine langjährige Zusammenarbeit verbindet. Bereits seit 2002 bieten Mitarbeitende des Museums Workshops an, die nun mit der Einrichtung eines Coding Hubs verstetigt und ausgebaut werden.

„Mit dem Open Roberta Coding Hub“, freut sich Museumsleiterin Dr. Andrea Niehaus, „wollen wir für unsere vielen verschiedenen Zielgruppen erlebbar machen, was es heißt zu programmieren und damit an der

digitalisierten Welt teilzuhaben.“ Damit profiliert sich die Bonner Zweigstelle des Deutschen Museums einmal mehr als Forum der Information und des Austausches zu aktuellen, technologischen Entwicklungen. „Denn“, so Niehaus weiter, „die Digitalisierung bietet zweifellos große Chancen, stellt uns als Gesellschaft aber auch vor erhebliche Herausforderungen. Diesen wichtigen Prozess wollen wir aktiv und differenziert mitgestalten und das Deutsche Museum Bonn zu einem zentralen Vermittlungsort zur digitalen Transformation entwickeln.“

Deutsches Museum, Bonn/tm

MUSEUM

www.deutsches-museum.de/bonn

INFORMATION

www.roberta-home.de



LVR-MUSEUMSHEFT 3
Zum Umgang mit
Museumsobjekten
 Eine Handreichung der
 LVR-Museumsberatung

Hg.: LVR-Dezernat Kultur und
 Landschaftliche Kulturpflege
 LVR-Fachbereich Regionale
 Kulturarbeit/Museumsberatung,
 Köln 2019
 72 Seiten, einige Abb., Broschur

PDF-Download
 kostenfrei

Mit der vorliegenden Handreichung Nr. 3 führt der LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/LVR-Museumsberatung die Reihe der Museumshefte fort und widmet sich einem weiteren grundlegenden Thema der Museumsarbeit: der Inventarisierung und Dokumentation von Museumsobjekten.

Die Sammlung und ihre Pflege ist das Fundament eines jeden Museums. Sie bildet die Grundlage vieler musealer Arbeitsprozesse wie beispielsweise die Erstellung von Dauer- und Sonderausstellungen, Katalogbeiträgen, Forschungsvorhaben und der Vermittlungsarbeit. Die fachgerechte Inventarisierung und Dokumentation der Objekte stellt daher einen wichtigen, grundlegenden und

substantiellen Bestandteil der Museumsarbeit dar.

Das Museumsheft Nr. 3 widmet sich dieser musealen Kernaufgabe und möchte helfen, den Umgang mit Objekten zu erleichtern und den Ablauf einer systematischen Inventarisierung vom Eingang bis hin zur abgeschlossenen Dokumentation anschaulich darzustellen. Beginnend mit dem Objekteingang über das Inventarbuch und die wissenschaftliche Erschließung bis hin zur Objektbeschriftung und Lagerung werden die Arbeitsschritte in fünf Kapiteln systematisch vorgestellt. Dabei werden auch praxisnahe Tipps zum Umgang mit den verschiedenen Materialien und Objektgruppen gegeben. Ein Anhang und eine umfangreiche Literaturliste vervollständigen diese Publikation.

Die LVR-Museumsberatung bietet den im Museumsheft abgebildeten „Laufzettel“ nachfolgend als PDF-Datei zum downloaden und ausdrucken an. Dieses doppelseitige Blatt bietet als Zugangsprotokoll die Möglichkeit, den Objekteingang in ein Museum zu standardisieren und die Übergabe urkundlich festzuschreiben.

LVR-Museumsberatung/tm

INFORMATION

www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/publizieren_und_informieren/lvr_museumshefte/lvr_museumshefte_1.jsp

DOWNLOADS

www.lvr.de/media/wwwlvrde/kultur/berdasdezernat_1/publizieren_und_informieren/dokumente_44/Museumsheft_03.pdf

www.lvr.de/media/wwwlvrde/kultur/berdasdezernat_1/publizieren_und_informieren/dokumente_44/Laufzettel_Museumsheft_Nr.3.pdf



PROVENIENZFORSCHUNG
IN NRW

Informationen und
 Empfehlungen für eine
 systematische, flächen-
 deckende und nachhaltige
 Provenienzforschung

Hg.: LVR-Dezernat Kultur und
 Landschaftliche Kulturpflege
 LVR-Fachbereich Regionale Kultur-
 arbeit/Museumsberatung, Köln
 2019
 206 Seiten, etliche Abb., Broschur
 ISBN 978-3-00-063149-8

PDF-Download
 kostenfrei

Das Projekt „Provenienzforschung in NRW“ (2017–2019) wurde von der LVR-Museumsberatung initiiert und in Kooperation mit dem LWL-Museumsamt für Westfalen durchgeführt. Ein zentrales Projektziel war die Erarbeitung eines Konzepts für die Provenienzforschung im Land Nordrhein-Westfalen, die zukünftig effektiver und nachhaltiger, insbesondere aber systematisch erfolgen soll.

Die vorliegende Publikation enthält dementsprechend neben der Projektdokumentation auch Empfehlungen und Handlungsoptionen, um die Provenienzforschung in NRW systematisch, flächendeckend und nachhaltig zu organisieren.

Die prägnante Zusammenstellung von Fakten zu wesentlichen Themenaspekten und Agierenden auf dem Feld der Provenienzforschung ermöglichen Interessierten einen raschen und aktuellen Überblick. Darüber hinaus können die verschiedenen praktischen Arbeitshilfen für die Etablierung der Provenienzforschung im Arbeitsalltag von Kulturerbe bewahrenden Institutionen dienlich sein.

Zielgruppe der Publikation sind neben den Kolleg*innen in den Museen, Bibliotheken und Archiven auch die Träger und Betreiber von Kulturinstitutionen sowie die Verantwortlichen in Kulturpolitik und -verwaltung. Als praktisches Nachschlagewerk gestaltet, liefert er wichtige Informationen zu Strukturen, Akteuren und Methoden der Provenienzforschung sowie die Erkenntnisse und Empfehlungen des Projekts.

LVR-Museumsberatung/tm

INFORMATION

www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/frderungen/museumsberatung/provenienzforschung/projektbericht_und_arbeitshilfen/inhaltsseite_181.jsp

DOWNLOAD

www.lvr.de/media/wwwlvrde/kultur/provenienzforschung/downloads/1/Projekt_Provenienzforschung_NRW_Web.pdf



DIE WELT NEU DENKEN
 Beiträge aus dem
 Eröffnungssymposium
 „100 Jahre bauhaus im westen“

Hg.: Joachim Henneke,
 Dagmar Kift, Thomas Schleper
 Aschendorff Verlag, Münster 2019
 268 Seiten, umfangreich bebildert,
 gebunden
 ISBN 978-3-402-24648-1
 19,90 Euro

„die welt neu denken“ geht auf ein Symposium gleichen Titels zurück. Es war der programmatische Auftakt zum facettenreichen Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm „100 Jahre bauhaus im westen“, mit dem Nordrhein-Westfalen 2018–2020 einen ambitionierten Beitrag zum bundesweiten Bauhaus-Jubiläum leistet: Unter dem Motto „Gestaltung und Demokratie“ wurde das Bauhaus-Jubiläum mit dem 100. Jahrestag der Gründung der Weimarer Republik verknüpft.

Der Band befasst sich sowohl mit dem Neuen Bauen und Gestalten im Rheinland und in Westfalen als auch mit den Wurzeln, Zielmarken und Bewahrungsfeldern einer neuen demokratischen Verfassung. Damit verortet er die Ideen des Bauhauses und seine Utopien zum neuen Menschen, zur neuen Stadt und zur neuen Welt in der Zeit, die das Bauhaus neu gestalten wollte. Gleichzeitig richtet er den Blick

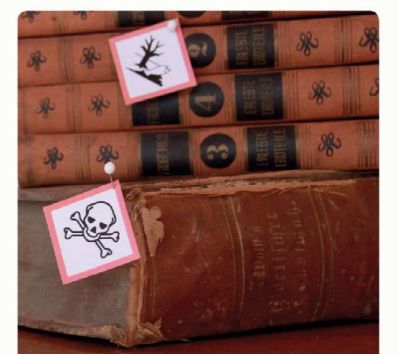
auf die Nach- und Nebenwirkungen sowie die heutige Aktualität der damaligen Entwicklungen. Er nimmt die Vielfalt und Reichweite der weltberühmten Reformschule genauso in den Blick wie die Ambivalenzen ihrer Ideen und Praktiken und spürt dabei auch entscheidende Vorlagen aus dem Westen auf.

Im Geiste der transdisziplinären Praxis des Bauhauses führt der Band unterschiedliche Wissenschaften, Museen und weitere Bildungseinrichtungen zusammen. Renommierte Fachleute wie die Designhistorikerin Gerda Breuer, die Literaturwissenschaftlerin Gertrude Cegl-Kaufmann, der Politikwissenschaftler Michael Dreyer, der Architekturhistoriker Werner Durth oder der Landschaftsarchitekt Andreas Kippar bringen sich mit kritischen, skeptischen, aber auch hoffnungsfrohen Stimmen ein.

Aschendorff-Buchverlag/tm

INFORMATION

www.aschendorff-buchverlag.de/detailview?no=24648



E. Spiegel, K. Deering, C. Quaisser, S. Böhm,
 D. Nowak, S. Rakete, S. Böse-O'Reilly
 Handreichung zum Umgang mit
 kontaminiertem Sammlungsgut

HANDREICHUNG
ZUM UMGANG MIT
KONTAMINIERTEM
SAMMLUNGSGUT

Elise Spiegel, Katharina Deering, Christiane Quaisser, Susann Böhm, Dennis Nowak, Stefan Rakete, Stephan Böse-O'Reilly
 oekom Verlag, München 2019
 108 Seiten, Softcover
 ISBN 978-3-96238-147-9
 20,00 Euro
 E-Book (Kindle)
 ASIN: B07SKXBYDF
 15,99 Euro

Objekte in musealen Sammlungen wurden in der Vergangenheit zu ihrem Schutz und Erhalt oft mit Bioziden behandelt, die – wie wir heute wissen – oft gesundheitsschädlich sind. Die Folge sind zum Teil stark kontaminierte Objekte und Arbeitsplätze in Museen, Depots und Archiven. Welche Auswirkungen hat das für die Beschäftigten und Besucher*innen? Welche Möglichkeiten gibt es, Sammlungen sicher zu gestalten? Eine frühzeitige und fundierte Aufklärung ist wichtig, um einen professionellen Umgang mit kontaminierten Objekten zu ermöglichen und Beschäftigte bei der Arbeit bestmöglich zu schützen.

Hier setzt das interdisziplinäre Autorenteam für einen Bereich an, für den es bislang keine spezifische Hilfestellung zum Umgang mit kontaminiertem Kulturgut gab. Zielgruppe sind gleichermaßen Arbeitgeber und Beschäftigte in musealen Einrichtungen, restauratorisch-konservatorischen Bereichen und Werkstätten. Die Publikation bietet umfassende Einblicke und unterstützt dabei, eigenes Wissen aufzubauen, um kompetent die notwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten sowie deren Umsetzung kontrollieren zu können.

oekom Verlag/tm

INFORMATION

www.oekom.de/buch/handreichung-zum-umgang-mit-kontaminiertem-sammlungs-gut-9783962381479?p=1



DIVERSITÄT UND MIGRATION IM MUSEUM
 Neue Heimat in
 Niedersachsens Museen /
 Museen verbinden Welten

Hg.: Hans Lochmann
 Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V., Hannover 2019
 Schriftenreihe des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e. V., Bd. 3
 136 Seiten, Broschur
 ISBN 978-3-948181-01-7
 10,00 Euro (zzgl. Versandkosten)

Museen sind ein Spiegel der Gesellschaft. Die Gesellschaft in Deutschland ist seit Jahrhunderten durch Zuwanderung geprägt. Wie kann dies noch mehr in Museen sichtbar werden – in Teams wie in der Museumsarbeit – und wie können Museen damit noch mehr diverseres Publikum erreichen? Welche Chancen liegen in den Themenbereichen Medien, Werte, Sprache und Musik in Verbindung mit Diversität und Migration? Das Buch gibt mit Erfahrungsberichten und Fachbeiträgen aus einem zweijährigen Projekt des Museumsverbandes in Niedersachsen und Bremen in Kooperation mit zahlreichen Museen und weiteren Partnern Anregungen dazu.

Die Publikation kann in der Geschäftsstelle des MVNB gegen eine

Schutzgebühr von 10,00 Euro zzgl. Versandkosten bezogen werden.
MVNB/tm

INFORMATION

www.mvnb.de/aktuelles/publikationen/

BESTELLMFORMULAR

www.mvnb.de/fileadmin/data/public/verband/bilder/Geschaeftsstelle/Publikationen/Bestell-Liste_Publikationen.pdf



RADIKALISMUS UND POPULISMUS ALS HERAUSFORDERUNGEN FÜR MUSEEN

Hg. Museumsverband Thüringen e. V.
 Museumsverband Thüringen e. V., Erfurt 2019
 Thüringer Museumshefte, 28. Jahr, 2019, 1. Heft
 5,00 Euro (Schutzgebühr)

PDF-Download
 kostenfrei

Aus dem Grußwort von Georg Maier, Thüringer Minister für Inneres und Kommunales: „Liebe Leserinnen und Leser, als Minister für Inneres und Kommunales sehe ich in der hier vorliegenden Ausgabe der ‚Thüringer Museumshefte‘ einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen Radikalismus

und Populismus. Unsere Museen tragen als außerschulische Bildungs- und Erlebnisorte ganz erheblich dazu bei, gerade jungen Menschen die deutsche Geschichte – vor allem auch die des Nationalsozialismus – in all ihren Facetten näher zu bringen, damit diese die richtigen Schlüsse für ihr eigenes Leben ziehen können. [...] Sie finden in diesem Heft interessante Beiträge von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Museen, die ihre Erfahrungen im Umgang mit rechtsradikalen Pöbeleien und Übergriffen darlegen.

In die Schlagzeilen geriet leider mehrfach schon die Gedenkstätte Buchenwald, doch auch die Situation im Freilichtmuseum Kloster Veßra oder im sachsen-anhaltischen Freyburg machen deutlich, dass der Kreis potenziell betroffener Einrichtungen gewachsen ist, dass die Herausforderungen auch dann schon gegeben sind, wenn es noch nicht zu Gesetzesverstößen gekommen ist. [...] Ich bedanke mich ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Museen, die sich gegen den Rechtsextremismus engagieren. Diese haben – jeder an seiner Stelle und oftmals unbemerkt von der großen Öffentlichkeit – einen wertvollen Beitrag dazu geleistet, dass unser tägliches Zusammenleben nicht von Hass, Ausgrenzung, Rassismus und Intoleranz dominiert wird. Ihre Arbeit und die Wirkungsmöglichkeiten der Museen sind eine Grundlage, dass Verständnis, Fairness, Offenheit und notwendiger konstruktiver Streit um die Sache, geprägt von wechselseitigem Respekt, weiterhin Lebensmaxime unserer Gesellschaft bleiben und diese lebenswert machen. [...]"

Museumsverband Thüringen e. V./tm

INFORMATION

www.museumsverband-thueringen.de

DOWNLOAD

<https://museumsverband-thueringen.de/wp-content/uploads/2019/07/Th%C3%BCringer-Museumshefte-1-2019.pdf>



IM DIGITALEN RAUM. DAS ERWEITERTE MUSEUM

20. Bayerischen Museumstag/Neumarkt i. d. OPf., 3.-5. Juli 2019

Hg.: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
 Red.: Alina Penzel/Nora Haubold/Dr. Wolfgang Stäbler
 Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München 2019
 64 Seiten, Broschur
 ISBN 978-3-9818259-4-7

PDF-Download
 kostenfrei

Aus dem Geleitwort von Dr. Astrid Pellengahr, Leiterin der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern: „Digitalisierung ist gegenwärtig in aller Munde, auch im Kulturbereich. Als die Landesstelle für die nichtstaatlichen

Museen im Jahr 2015 begann, sich dem Thema intensiver mit zunächst einem, dann zwei Projekten zu widmen, hatten wir das Ziel vor Augen, zusammen mit Pilotmuseen rasch zu lernen, wie digitale Strategieentwicklung in und für Museen gelingen kann – unabhängig von der Größe und der Trägerstruktur der Einrichtungen. Vier Jahre später konnten nun die ersten Ergebnisse in den Bayerischen Museumstag einfließen und erfolgversprechende Handlungsansätze vorgestellt werden. [...] Dabei bieten die drei zentralen Handlungsfelder der Digitalisierung – die Verfügbarkeit und Nutzbarkeit einer Online-Sammlung, der Einsatz digitaler Vermittlung und die Kommunikation mit dem Publikum über digitale Kanäle – viele Potenziale, das Interesse und die Kreativität eines im Digitalen wie Analogen agierenden Publikums zu wecken, zu binden und den Auftrag der Museen als demokratische, aufklärerische Kultur- und Bildungseinrichtungen besser erfüllen zu helfen. Die Erwartungen und Bedürfnisse unseres Publikums, das sich selbstverständlich in einer zunehmend digitalisierten Welt bewegt, können wir nur zufriedenstellen, wenn die Museen in diesen Bereichen Kompetenz erwerben und sich für ein verändertes Kommunikationsverhalten öffnen.

[...] Der Bayerische Museumstag 2019 hat gezeigt, dass die Tugenden der Museumsarbeit und die spezifische Kernkompetenz der Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter nicht über Bord geworfen werden müssen. Fast alle Referentinnen und Referenten sehen in der digitalen Erschließung und Sichtbarmachung der Sammlungsbestände den ersten wichtigen Ansatzpunkt für eine erfolgreiche digitale Strategie.

[...] Es geht dabei weder um unkritischen Technikeinsatz um der Technik willen, noch um unreflektierte Datenproduktion ohne Vermittlungsziel.

Einer unserer Leitsätze lautet daher: „Digitale Souveränität bedeutet

auch zu wissen, wann es sinnvoll ist, analog zu arbeiten.“

Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern/tm

INFORMATION

www.museen-in-bayern.de

DOWNLOAD

www.museen-in-bayern.de/file-admin/Daten/Ab_2018_Material_Landesstelle/Ver%C3%B6ffentlichungen/Bayerischer_Museumstag_Band/BMT_12_2019_Mail.pdf



HIDDEN POTENTIAL
Intrapreneurship in Museumsorganisationen

Hg.: Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Prof. Dr. Stefan Brüggerhoff, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Juniorprofessur für Entrepreneurship (Prof. Dr. Petra Dickel)

Autor*innen: Dr. Henning Mohr, Christoph Constantin, Katharina Knapp Bochum/Kiel 2019 84 Seiten

PDF-Download kostenfrei

Zum Abschluss des BMBF-geförderten Projektes „Entwicklung und Erprobung eines Intrapreneurship-Konzeptes für geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Forschungseinrichtungen am Beispiel der Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft“ – kurz INTRAFO – ist nun eine Broschüre mit Impulsen für Intrapreneurship in Museumsorganisationen veröffentlicht worden.

Die Projektlaufzeit betrug drei Jahre. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die teilweise noch vorherrschenden, bürokratisch geprägten Routinen im Museumsbereich eine Anpassung an die sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erfordern. Es bedarf agilerer Steuerungsmethoden, die ein kollaboratives Arbeiten über die Bereichsgrenzen hinaus ermöglichen, um unterschiedliche Expertisen zu bündeln und auf diese Weise innovative Herangehensweisen zu etablieren. Intrapreneurship als Ansatz aus dem Innovationsmanagement liefert dafür das notwendige Werkzeug. Gerade in Museumsorganisationen sind Freiräume in der Arbeitsgestaltung notwendig, um neue Prozesse, Produkte oder Dienstleistungen zu entwickeln, zu testen und einzuführen. Die Nutzung und Implementierung von Methoden aus der Intrapreneurship- und Innovationsforschung kann die Innovationsfähigkeit von Museumsorganisationen verbessern.

In den Köpfen von Museumsbeschäftigten gibt es ein enormes Innovationspotential. Die vorliegende Broschüre „Hidden Potential. Intrapreneurship in Museumsorganisationen“ stellt dar, wie dieses Potential stärker für die Professionalisierung der organisationalen Aufgabenwahrnehmung genutzt werden kann und gibt dabei Anregungen zum unternehmerischen Handeln im Museumsbereich.

Deutsches Bergbaumuseum, Dr. Henning Mohr/tm

DOWNLOADS

www.bergbaumuseum.de/images/zoo/uploads/flyer/HiddenPotential_-_Intrapreneurship_im_Museum_INTRAFO-Projektbroschre.pdf

<https://doi.org/10.5281/zenodo.3553721>



LEITFADEN
Professionell arbeiten im Museum

Hg.: Deutscher Museumsbund e.V. Deutscher Museumsbund, Berlin 2019

184 Seiten, Broschur ISBN 978-3-98199866-5-5

PDF-Download kostenfrei

Aus dem Vorwort von Prof. Dr. Eckart Köhne, Präsident des Deutschen Museumsbundes: „Das Arbeitsfeld Museum hat sich in den letzten Jahren nicht zuletzt vor dem Hintergrund des digitalen Wandels entwickelt, aber auch sehr verändert. Viele Berufsfelder haben sich verändert, neue sind dazu gekommen. Die Aufgaben und Anforderungen sind kontinuierlich gewachsen, die Museen müssen sie oftmals bei gleichbleibenden oder gar

schrumpfenden Budgets bewältigen. Mit über 50 verschiedenen Tätigkeitsprofilen, die der Deutsche Museumsbund als Bestandteile der aktuellen Museumsarbeit identifiziert hat, will der vorliegende Leitfaden diese Aufgabenvielfalt und den hohe Professionalisierungsgrad in den Museen verdeutlichen. Dieser Leitfaden stellt eine Momentaufnahme dar und will dazu ermutigen, den zukünftigen Wandel der Arbeitswelt im Museumsbereich aktiv mitzugestalten.

Nur die wenigsten Museen verfügen über ausreichend Personal, um alle beschriebenen Tätigkeitsprofile mit einzelnen Stellen zu besetzen. In der Regel müssen Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrere Aufgaben übernehmen. Auch die Auslagerung bestimmter Aufgaben an externe Firmen ist gängige Praxis. Der Leitfaden unterstützt bei der Priorisierung von Aufgaben, indem er zentrale Arbeitsbereiche benennt, die für jeden modernen Museumsbetrieb unerlässlich sind. Die Tätigkeitsprofile sind zudem im Sinne eines Baukastenprinzips zu verstehen, denn jedes Haus hat seine individuellen Anforderungen und Ausrichtungen. [...] Mit diesem Leitfaden wollen wir nicht nur Museen, sondern auch ihre Träger für diese dynamische Weiterentwicklung der musealen Aufgaben sensibilisieren. [...] Der Leitfaden versteht sich als Gemeinschaftswerk, das von einer Vielzahl von Stimmen aus der deutschen Museumslandschaft lebt.“

Deutscher Museumsbund/tm

DOWNLOAD

<https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/12/dmb-leitfaden-arbeiten-online.pdf>



STATISTISCHE GESAMTERHEBUNG AN DEN MUSEEN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND FÜR DAS JAHR 2018
(Including an English Summary)

Hg.: Institut für Museumsforschung, Berlin 2019
Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, Heft 73
109 Seiten
ISSN 0931-7961

PDF-Download kostenfrei

Die Besuchszahlen der bundesdeutschen Museen werden seit 1981 alljährlich in der statistischen Gesamterhebung an den Museen und Ausstellungshäusern der Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht. Herausgeber ist das Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund. Die Erhebung 2018 enthält zudem die Angaben zu dem Sonderfragebogen: Online-Auftritt. Aus der Vorbemerkung von Dr. Patricia Rahempour, Leiterin des Instituts für Museumsforschung: „[...] Wesentli-

cher Bestandteil und Kernaufgabe des Instituts ist die ‚Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland‘ [...]. Als neue Institutsleiterin freue ich mich, diese Aufgabe fortführen zu dürfen. Die Statistik ist für viele Museen Argumentations- und Orientierungshilfe in der vielfältigen Museumslandschaft Deutschlands. Den eingeschlagenen Weg möchte ich daher nicht verlassen. [...] Die Statistische Gesamterhebung wird bereits seit einigen Jahren als ‚online pdf‘ zur Verfügung gestellt. Nun soll sie erstmals in diesem Jahr zusätzlich auch als ‚print-on-demand‘ digital abrufbar sein und die bisher an die Museen verschickte analoge Fassung als gedrucktes Heft ablösen.

Ausgangspunkt für diese Überlegungen war, dass die online zur Verfügung stehende Gesamtpublikation zukünftig durch eine Kompaktversion flankiert werden soll, die wichtige Ergebnisse graphisch ansprechend aufbereitet und zugleich an einen größeren Adressatenkreis vermittelt. Das erste gedruckte Heft ist für März 2020 vorgesehen und wird voraussichtlich gemeinsam mit den neuen Fragebögen für das kommende Jahr versandt. Mit der Kompaktversion möchten wir Ihnen als Vertreter*innen der Museen in Deutschland die wichtigsten Ergebnisse und Zahlen der Gesamterhebung ‚auf einen Blick‘ zur Verfügung stellen [...].“

Institut für Museumsforschung; Deutscher Museumsbund/tm

INFORMATION

<https://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/publikationen/materialien-aus-dem-institut-fuer-museumsforschung.html>

DOWNLOAD
https://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Materialien/mat73_print.pdf

DOWNLOAD ONLINE-VERSION (OHNE LEERSEITEN)
https://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Materialien/mat73_online.pdf



MUSEUMSERLEBNISSE FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ
 Ein Leitfaden

Hg.: Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
 Potsdam 2019
 32 Seiten, einige Abb.

PDF-Download
 Kostenfrei

Die Beteiligung von Menschen mit Einschränkungen und besonderen Bedürfnissen am kulturellen Leben spielt in unserer Gesellschaft eine zunehmend wichtige Rolle. Einrichtungen wie Museen setzen sich deshalb verstärkt mit Themen wie Inklusion und Barrierefreiheit auseinander, um

soziale und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Diese Intention verfolgte auch das Pilotprojekt „Museumserlebnisse für Menschen mit und ohne Demenz“, das 2018 mit großem Erfolg in den Potsdamer Museen stattfand. Initiiert vom Museumsverband des Landes Brandenburg e. V. und in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Demenz für das Land Brandenburg entstand ein wertvolles Netzwerk, das wesentlich zu dem Erfolg des Projektes beigetragen hat. Darüber hinaus wurde ein Leitfaden zur Erarbeitung von Museumsangeboten für Menschen mit Demenz erarbeitet.

Seit September 2019 arbeitet der Museumsverband Brandenburg e.V. an dem Projekt „Brandenburgische Museen ohne Barrieren“, welches das Ziel verfolgt, über Potsdam hinaus in verschiedenen brandenburgischen Museen barrierefreie Angebote zu etablieren, die z.B. gezielt auf Menschen mit Demenz, blinde oder gehörlose Menschen ausgerichtet sind. Das Besondere an diesen Angeboten ist, dass sie gemeinsam mit den Zielgruppen erarbeitet werden.

Die Publikation kann in der Geschäftsstelle des MV Brandenburg auch als Druckversion bestellt werden.

Museumsverband Brandenburg/tm

INFORMATION
www.museen-brandenburg.de

DOWNLOAD
www.museen-brandenburg.de/fileadmin/Publikationen/Leitfaden_Museumserlebnisse_web.pdf



DAS GEDOPPELTE MUSEUM
 Erfolge, Bedürfnisse und Herausforderungen der digitalen Museumserweiterung für Museen, ihre Träger und Partner

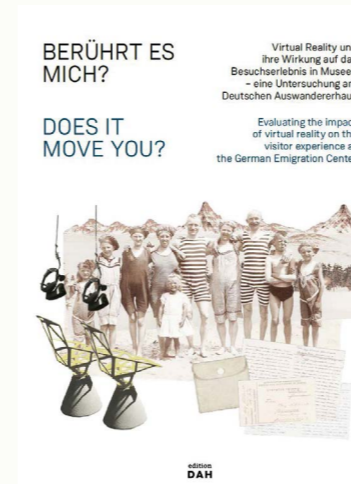
Bernhard Maaz
 Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2020
 88 S., broschiert.
 ISBN 978-3-96098-755-0
 8,00 Euro

Digitalisierung ist in aller Munde, Museen sind es auch. Der Verfasser geht auf der Grundlage jahrzehntelanger praktischer Erfahrung mit dem Themenkomplex der Frage nach, wie sich diesbezüglich Erreichtes zum Erreichbaren verhält, und er stellt dar, wo und warum es Rückstände gibt. Er thematisiert beispielsweise, worauf der Fokus zu richten sein wird, wer an der Digitalisierung von Kulturgut mitwirken muss, warum Museumsgut schwerer zu digitalisieren ist als Bibliotheks- oder Archivbestände, inwieweit die rechtlichen, thematischen, personellen und finanziellen Voraussetzungen für die digitale Präsenz der Museen im Netz gegeben sind, und er setzt sich mit den Außen(an)sichten auseinander: Ist das Museum ein Bilderlieferant, eine Forschungseinrichtung, ein

Bildungsort oder alles und noch viel mehr? Er zeigt, dass Museen für die Digitalisierung offen sind, einige Partner haben und weitere Unterstützung brauchen. Diese Analyse von Bedarf und Lösungswegen kann und will den breiten Diskurs konkretisieren.

Verlag der Buchhandlung Walther König/tm

INFORMATION
www.buchhandlung-walther-koenig.de/koenig2/index.php?mode=details&showcase=3&art=1611410



BERÜHRT ES MICH?
 Virtual Reality und ihre Wirkung auf das Besuchserlebnis in Museen – eine Untersuchung am Deutschen Auswandererhaus

Hg.: Deutsches Auswandererhaus
 Autorin: Katie Heidsiek
 edition DAH, Bremerhaven 2019
 170 Seiten, einige Abb.
 ISBN 978-3-9817-8619-4

PDF-Download
 Kostenfrei

Virtual Reality eröffnet Chancen in der musealen Vermittlung kulturhistorischer Inhalte – ersetzt jedoch nicht das

klassische Museum. Das geht aus einer groß angelegten Studie mit 738 Teilnehmer*innen hervor, in der das Deutsche Auswandererhaus Bremerhaven die Chancen, aber auch die Grenzen von Virtual Reality (VR) in Museen untersuchte. Die leitende Frage dabei war, ob VR helfen kann, kulturhistorisches Wissen und Emotionen zu vermitteln. Die Antwort: es kommt darauf an. Im Mittelpunkt der Studie standen zwei Fragen: Welche Wirkungen hat VR auf Emotionen und Wissensbildung bei Museumsbesucher*innen? Inwiefern erleben Besucher*innen reale und virtuell dargestellte Objekte unterschiedlich? Die Wissenschaftler*innen des Bremerhavener Migrationsmuseums wollten in dem Experiment herausfinden, welche Vermittlungsinstrumente besser geeignet sind, um den Besucher*innen die mit einer Zwangsmigration verbundenen Emotionen „Ohnmacht“ und „Sehnsucht“ zu vermitteln: analoge Präsentationsformen oder VR-Anwendungen? In dem Ausstellungsexperiment fanden die Besucher*innen die VR-Anwendungen insgesamt unterhaltsamer als die traditionell gestalteten Ausstellungsräume. Allerdings konnte bei den Studienteilnehmer*innen durch die traditionellen Vermittlungsmethoden mehr kognitive Empathie für die damit erzählte Geschichte erzeugt werden. Zudem wurden originale Objekte als bedeutungsvoller empfunden als ihre Abbildungen im Digitalen. Die Originale lösten bei den Besucher*innen häufiger Erinnerungen, Erkenntnisse oder Gefühle aus.

DAH/tm

INFORMATION
<https://dah-bremerhaven.de/vr-studie/>

DOWNLOAD
https://dah-bremerhaven.de/wp-content/uploads/2019/10/Deutsches-Auswandererhaus-museum4punkt0-VRStudie-COPY-RIGHT-Deutsches-Auswandererhaus_neu.pdf

Perspektive Provenienz – forschen, lehren, wissen, managen

Jahrestagung des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V. in Düsseldorf – ein Rückblick

Sabine Disterheft

Der internationale Arbeitskreis Provenienzforschung e. V., der im Jahr seines 20-jährigen Bestehens mehr als 300 Mitglieder verzeichnet, stellte seine Jahrestagung 2019 unter die Überschrift „Perspektive Provenienz – forschen, lehren, wissen, managen“. In der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Düsseldorf kamen vom 11.11.– 13.11.2019 insgesamt 284 Provenienzforscher*innen zusammen, um über die Ausweitung des Tätigkeitsfeldes der Provenienzforschung in Forschung, Lehre und praktischer Anwendung zu sprechen (Bild 1).¹ Das Tagungsprogramm nahm neueste Entwicklungen in Aus- und Weiterbildung, aktuelle universitäre und außeruniversitäre Forschungsvorhaben sowie Möglichkeiten, Grenzen und Visionen in Wissensmanage-

ment und Wissenskommunikation in den Blick. Die Tagung reagierte damit auf jüngste Entwicklungen hin zu einer Professionalisierung und Akademisierung der Provenienzforschung, die nicht zuletzt durch bundesweit neu eingerichtete Professuren erkennbar wird.

Die Tagung wurde durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (MKW), den Landschaftsverband Rheinland (LVR) sowie die Städte Köln und Düsseldorf gefördert (Bild 2). Der Eröffnungsvortrag der Juristin Prof. Dr. Sophie Schönberger zum Thema „Was heilt Kunst? Die späte Rückgabe von NS-Raubkunst als Mittel der Vergangenheitspolitik“ regte die Forderung nach parlamentarischen Gesetzen für die Regelung von Restitutionsen an.

Panel I: Neu aufgestellt – Provenienzforschung als universitäre Disziplin

Die beiden Vortragenden Jun.-Prof. Dr. Gesa Jeuthe (Universität Hamburg) und Jun.-Prof. Dr. Meike Hopp (Technische Universität Berlin) des ersten Panels widmeten sich dem Themenbereich der Ausbildung von Provenienzforscher*innen. Jeuthe kommentierte in

ihrem Vortrag die öffentlich formulierten Erwartungen an ihre Juniorprofessur für Provenienzforschung mit Blick auf die realen Bedingungen. Eine feste Verankerung der Provenienzforschung in der Lehre erscheint angesichts der Befristung der Juniorprofessur nicht ohne weiteres realisierbar. Die Erwartung Provenienzforscher*innen auszubilden, muss der Einsicht weichen, dass lediglich auf die Provenienzforschung sensibilisierte Kunsthistoriker*innen ausgebildet werden können. Kooperationsprojekte sollen zu Forschungsallianzen mit Einrichtungen führen, die praktische Provenienzforschung betreiben und folglich Synergieeffekte entstehen lassen.

Bild 1
Jahrestagung des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V. in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Düsseldorf

Hopp stellte die Arbeit ihrer neuen bislang beispiellosen Juniorprofessur Digitale Provenienzforschung an der TU Berlin vor. Sie skizzierte die Problematiken föderativer Strukturen in den Kulturorganisationen, mangelnde personelle Ausstattung und befristete Arbeitsverhältnisse sowie die Sorge um den Datenschutz, die nicht selten dazu führten, dass Datenrückflüsse aus Projekten ausbleiben. Um Erkenntnisse nachhaltig und transparent nutzbar zu machen, bedarf es Strategien, in welcher Weise die Erkenntnisse länder- und projektübergreifend auszutauschen sind.



© privat

Sabine Disterheft

ist Kunsthistorikerin und arbeitet in der Provenienzforschung. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt darüber hinaus im Bereich der Sammlungsgeschichte.



Panel II: Schnittstellen – Provenienzforschung zwischen Forschung, Praxis und Lehre

Im zweiten Panel widmeten sich drei Vortragende Fragen der Weiterbildung. Dr. Uwe Hartmann vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (Zentrum) in Magdeburg erläuterte den durch das Zentrum initiierten und geförderten Zertifikatslehrgang Provenienzforschung der Freien Universität Berlin (FU Berlin). Grundgedanke war es, langjährige Museumsmitarbeitende in der Provenienzforschung weiterzubilden. Die 2017 in Kraft getretene überarbeitete „Richtlinie für die Förderung der Provenienzforschung (NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut)“ ermöglichte finanzielle Förderungen des Zentrums im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Das Angebot der FU Berlin richtet sich vorrangig an Beschäftigte in Museen, Sammlungen und Museumsverbänden, darüber hinaus aber auch an freiberufliche Provenienzforscher*innen und Kunsthändler*innen.

Als erster seiner Art, und durch Zusammenarbeit der Fächer Kunstgeschichte, Museologie und Neuere Geschichte, konnte der Würzburger Master-Studiengang „Sammlungen – Provenienz – Kulturelles Erbe“ zum Wintersemester 2016/17 ins Leben gerufen werden. Prof. Dr. Guido Fackler (Justus-Maximilians-Universität Würzburg) stellte in seinem Vortrag den Studiengang vor, der auf exemplarische Weise nicht nur den Themenbereich der NS-Raubkunst, sondern auch Cultural Heritage sowie Kunst und Kultur aus kolonialen Kontexten in den Fokus nimmt.

Auch die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn widmet sich mit ihrem im Wintersemester 2019/20 gestarteten Studiengang der Lehre der Provenienzforschung. Prof. Dr. Christoph Zuschlag, der die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Profsur für Kunstgeschichte der Moderne und der Gegenwart (19.–20. Jahrhundert) mit Schwerpunkt Provenienzforschung/Geschichte des Sammelns innehat, sowie Jun.-Prof. Dr. des. Ulrike Saß fassten in ihrem Vortrag den neuen Masterstudiengang Provenienzforschung und Geschichte des Sammelns zusammen. Der im Fach Kunstgeschichte angesiedelte und von zehn Studierenden begonnene Ein-Fach-

Master möchte eine breite Aufstellung der Provenienzforschung bieten.

Die resümierende Diskussion der Panels I und II zeigte u. a., dass sich eine Verstetigung und nachhaltige Etablierung universitärer Lehre der Provenienzforschung durch Befristungen der universitären Stellen schwierig gestalten.

Panel III: Organisation von „gerechten und fairen“ Lösungen

Darüber, in welchen Fällen von NS-verfolgungsbedingtem Entzug zu sprechen und was unter „gerechten und fairen Lösungen“ auf der Grundlage der Washingtoner Prinzipien von 1998 zu verstehen ist, gibt es divergierende Einschätzungen.

Vor diesem Hintergrund beschäftigten sich die fünf folgenden Vorträge des Panels III mit der Frage, wie Lösungsansätze aussehen können, Restitutionsentscheidungen vergleichbarer, transparenter und damit gerechter zu gestalten.

Prof. Dr. Constantin Goschler (Ruhr-Universität Bochum) umschrieb in seinem Vortrag die Restitutions nach 1945 und nach 1990 als einen dynamischen Prozess, in dem sich die Verfahren und auch die Ziele mit Blick auf moralisch-ethische, politische und gesellschaftliche Faktoren veränderten. Wenn gleich die Dimensionen der Gewaltverbrechen alle Maßstäbe einer wiederherstellenden Gerechtigkeit sprengten, konnten zumindest einige Ziele verfolgt werden: die Wiederherstellung der bürgerlichen Eigentumsordnung, die Rehabilitierung jüdischer Verfolgter und die Konstruktion kollektiver jüdischer Identitäten. Den im November 2019 erschienenen Leitfaden² stellte Prof. Dr. Gilbert Lupfer (Staatliche Kunstsammlung Dresden und Zentrum, Magdeburg) in seinem Beitrag vor.

Für den Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten besteht bisher kein internationales Dokument, konstatierte Dr. Larissa Förster (Zentrum Magdeburg/Berlin). Dies sei nicht der alleinige Grund dafür, dass innerhalb der vergangenen 30 Jahre nur eine sehr geringe Anzahl von Objekten aus ethnologischen Sammlungen in Deutschland restituiert worden sind. Förster sieht hierfür fehlende Online-Recherchemöglichkeiten, d. h. fehlende Transparenz für potenzielle Antrags-



steller als mitursächlich. Die Kultusministerkonferenz veröffentlichte im März 2019 „Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“³, zum Jahresbeginn 2020 nahm die Kontakt- und Informationsstelle für die Opfer der verfolgungsbedingten Entziehung von Kulturgut während der nationalsozialistischen Herrschaft und ihrer Nachfahren (Help Desk) in Berlin ihre Tätigkeit auf.⁴

Prof. Dr. Matthias Weller, der an der Universität Bonn die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Profsur für Bürgerliches Recht, Kunst- und Kulturgutschutzrecht innehat, stellte in seinem Vortrag das von ihm initiierte, auf fünf Jahre angelegte internationale Projekt „Restatement of Restitution Rules“ vor. Dr. Carolin Lange (Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern, München) führte in ihrem Vortrag anhand eines Fallbeispiels aus der Schweiz vor Augen, welche zentralen Fragestellungen und Problematiken bei der Aufarbeitung und Beurteilung von sogenanntem Fluchtgut eine Rolle spielen.

Bild 2
Milena Karabaic, Anne Henk-Hollstein, Isabel Pfeiffer-Poensgen, Hans-Georg Lohe, Susanne Laugwitz-Aulbach und Guido Kohlenbach (v. l. n. r.)

Auf der Grundlage der Vorträge stellte Carola Thieleke (Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin) als Moderatorin der Podiumsdiskussion den Vortragenden noch einmal die Frage, auf welchem Weg „gerechte und faire Lösungen“ zu finden sind (Bild 3). Zu den zentralen Aspekten gehörte die Überlegung, inwiefern eine Standardisierung von Entscheidungen angesichts der unterschiedlichen Fallkonstellationen überhaupt möglich ist.

Panel IV: Provenienzforschung digital: neue Technologien

Das vorletzte Panel nahm neue Technologien in der Provenienzforschung im digitalen Bereich in den Fokus.

Prof. Dr. Bertram Nickolay entwickelt am Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik IPK in Berlin Methoden der automatisierten Bild- und Mustererkennung und deren Anwendungsmöglichkeiten für das kulturelle Erbe. Die Stempelerkennung zur Erforschung von Provenienzen wird mit dem Ziel erarbeitet, Provenienzen



Moderation: Carola Thielecke,
Stiftung Preußischer Kulturbesitz,
Berlin

von Kunstwerken und Kulturgütern nachvollziehen zu können. Hierzu sollen Provenienzmerkmale auf Kulturgütern erfasst werden (z.B. fotografisch) und automatisiert mit den in einer Datenbank hinterlegten Referenz-Merkmalen abgeglichen werden. Auch die automatische Handschriftenerkennung, die das Institut zur Schreiberidentifikation erarbeitet, verspricht für die Zuweisung der Autorenschaft eines Schriftstückes für die Provenienzforschung von Relevanz zu sein.

In ihrem Vortrag präsentierte Jun.-Prof. Dr. Nadine Oberste-Hetbleck (Universität zu Köln) die digitale Plattform ART | GALLERY GIS | COLOGNE, die bislang Informationen zu sämtlichen Ausstellenden der ART COLOGNE (zunächst „Kunstmarkt Köln“) von 1967–1997 in

Bild 3
Jahrestagung des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V. in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Düsseldorf, Podiumsdiskussion

einer interaktiven Karte visualisiert. Angestrebt wird die Erfassung, Dokumentation und Visualisierung von Kunstwerken, die auf Fotoaufnahmen der ART COLOGNE erkennbar sind.

Niko Kipouros (4ARTechnologies, Zug) stellte in seiner Präsentation eine von seinem Unternehmen entwickelte App vor, mithilfe derer die Nanopartikelstrukturen von Kunstwerkoberflächen (fotografisch, mittels regulärem mobilem Endgerät) ausgelesen werden können, um eine Möglichkeit zu bieten, die Translokationen neu entstandener bzw. registrierter Werke vom Atelier der Künstler*innen beginnend lückenlos zu identifizieren sowie mittels Block-Chain Technologie fälschungssicher zu speichern.

Die frei verfügbare Texterkennungssoftware OCR4all stellte Maximilian Wehner (Julius-

Maximilians-Universität Würzburg) vor. Ziel war die Erarbeitung einer Software für einen technisch nicht vorgeschulten Nutzerkreis. So ermöglicht das Werkzeug, verschiedene Dokumententypen selbstständig zu bearbeiten um maschinenverarbeitbare Texte zu erzeugen, die dann durchsuchbar, annotierbar und verarbeitbar sind.

Panel V: Provenienzforschung digital: Wissensmanagement

Das die Tagung abschließende Panel bot in fünf Short-Cuts einen kurzen Einblick in aktuelle Projekte des Themenbereichs.

Dr. Andrea Baresel-Brand (Zentrum, Magdeburg) stellte die neue Datenbank für Provenienzforschung, Proveana, vor. Die registrierungspflichtige Datenbank soll relevante Informationen nachhaltig zentralisiert und strukturiert für die nationale sowie internationale Provenienzforschung bereitstellen.

Als Mitglieder der Arbeitsgruppe Digitale Provenienzforschung des Arbeitskreises stellten Dr. Ruth von dem Bussche (Fotostoria, Düsseldorf) und Leonhard Weidinger (Kommission für Provenienzforschung, MAK, Wien) aktuelle Entwicklungen ihres Arbeitskreises vor.

Das vom Auswärtigen Amt in Auftrag gegebene Projekt „Quellen zur Kolonialzeit“ führte an der Fachhochschule Potsdam dazu, dass ein Archivführer deutscher Kolonialgeschichte erarbeitet wurde. Bei dem von Uwe Jung (FH Potsdam) vorgestellten Archivführer handelt es sich um eine Metadatenbank, die Informationen zu Orten, Akteuren und Ereignissen zur deutschen Kolonialgeschichte zusammenführt und dabei hilft, die Aufbewahrungsorte von Archivalien zu identifizieren und zu veröffentlichen.

Dr. Hanna Strzoda (Zentralarchiv, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz) präsentierte die Möglichkeit der Annotation der digitalisierten German Sales-Auktionskataloge. Die Annotationen sind zitierfähig, in der Volltextsuche recherchierbar und bieten die Möglichkeit der Kommentierung. Hierdurch können Informationen zu Einliefererkürzeln sowie weitere Hintergrundinformationen im Sinne einer transparenten und vernetzten Forschung zu mehr Effizienz in der Provenienzforschung führen.

Prof. Dr. Lynn Rother (Leuphana Universität, Lüneburg) gab in ihrem Beitrag Einblick in das geplante Projekt „Modern Migrants: European Paintings in American Museums“, im Rahmen dessen erforscht werden soll, wann, warum und wie moderne europäische Kunstwerke (1918–1960) in amerikanische Sammlungen gelangt sind. Rother skizzierte zudem die Problematik der seit 2001 in amerikanischen Museen systematisch erfassten und veröffentlichten Provenienzinformationen. Das Fehlen standardisierter Begrifflichkeiten ist hier mit ursächlich für die fehlende Recherchierbarkeit der Datensätze.

Durch die Vorstellung der Projekte unterschiedlicher Disziplinen konnten Wege für eine Effizienzsteigerung der Provenienzforschung aufgezeigt werden, wodurch zugleich die Wichtigkeit derartiger Fachtagungen hervorgehoben werden konnte.

Zum 20-jährigen Jubiläum des Arbeitskreises kann im Jahr 2020 zurückgeblickt werden, inwiefern die auf dieser Düsseldorfer Tagung formulierten Fragestellungen konkretisiert, Vorhaben umgesetzt und Ziele erreicht worden sind.

Information

Sabine Disterheft, Rösrath

Mail sabine-disterheft@t-online.de

Web www.arbeitskreis-provenienzforschung.org

LVR-Museumsberatung

Mail ruth.tuernich@lvr.de

Web www.museumsberatung.lvr.de/provenienzforschung

Anmerkungen

- www.arbeitskreis-provenienzforschung.org/index.php?id=arbeitskreistreffen (Stand 17.01.2020).
- https://www.kulturgutverluste.de/Content/03_Recherche/DE/Leitfaden-Download.pdf?blob=publicationFile&v=3 (Stand: 22.01.2020).
- www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/eckpunkte-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten.html (Stand: 17.01.2020).
- www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/HelpDesk/Index.html (Stand: 17.01.2020).

3.–6. Mai 2020 (So–Mi)

DMB-JAHRESTAGUNG 2020

Open Space – Sammlungen hinterfragt

Die Sammlungsarbeit der Museen ist verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. Insbesondere die Diskussion rund um den Umgang mit kolonialem Sammlungsgut und der Wunsch nach mehr Transparenz sowie Partizipation stellen Museen vor neue Herausforderungen.

Vor diesem Hintergrund untersucht die Jahrestagung 2020 den Umgang der Museen mit ihren Sammlungen: Welche Erwartungen werden aktuell an die Sammlungsarbeit gestellt und wie gehen die Museen mit ihren Sammlungen um? Welche Perspektiven eröffnet der internationale Vergleich im Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten? Welchen Einfluss hat Provenienzforschung? Welche Möglichkeiten bietet die Öffnung der Sammlungen? Wie setzen sich Sammlungskonzepte heute mit Transparenz und Partizipation auseinander? Und was brauchen Museen um Sammlungen langfristig zu bewahren?

Im Rahmen des Themenkomplexes „Sammlungskonzepte heute und morgen“ lud der DMB ein, Vorschläge für Kurzbeiträge einzureichen. Die Beiträge sollten innovative Sammlungskonzepte und -initiativen vorstellen, die die Themen Partizipation, Transparenz, Öffnung und (digitale) Kommunikation in besonderem Maße berücksichtigen und möglichst praxisnah sind.

Ebenfalls zur Einreichung von Vorschlägen für Kurzbeiträge wurde im Rahmen des Themenkomplexes „Provenienzforschung“ aufgefordert. Provenienzforschung bildet die Basis für die Arbeit mit den Sammlungen und stellt damit eine zentrale Aufgabe für die Museen dar. Provenienzforschung eröffnet aber auch neue Zugänge, um

die Ziele von Sammlungen und den Umgang mit ihnen zu hinterfragen. Die Beiträge sollten sich als „Objektgeschichte“ jeweils mit einem Objekt befassen. Sie sollten verdeutlichen, wie (unscheinbare) Objekte problematische Fragen aufwerfen, neue Perspektiven eröffnen, Forschungsfragen erhellen oder sogar die Wahrnehmung der eigenen Sammlungsarbeit verändern können.

Die ausgewählten Beiträge werden im Rahmen der Jahrestagung 2020 in Form von 5-minütigen freien Kurzbeiträgen vorgestellt.

DMB/tm

VERANSTALTUNGSORT
Saarland

INFORMATION
www.museumsbund.de

17. Mai 2020 (So)

INTERNATIONALER MUSEUMSTAG 2020 „Das Museum für alle – Museen für Vielfalt und Inklusion“

Der Internationale Museumstag (IMT) wird jährlich vom Internationalen Museumsrat ICOM ausgerufen und findet im Jahr 2020 bereits zum 43. Mal statt, in Deutschland mit einem komplett neuen Erscheinungsbild, Logo und Plakatmotiv.

Ziel des Aktionstages ist es, auf die thematische Vielfalt der mehr als 6.500 Museen in Deutschland sowie der Museen weltweit aufmerksam zu machen. Mit ihrem breiten Spektrum, dem vielfältigen Angebot und innovativen Ideen leisten die Museen einen großen Beitrag zu unserem kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Alle Besucher*innen sind herzlich eingeladen, die in den Museen bewahrten Schätze zu entdecken und sich von

dem leidenschaftlichen Engagement der Museumsmitarbeiter*innen begeistern zu lassen.

Der Aktionstag steht dabei jährlich unter einem wechselnden Motto, das von ICOM ausgerufen wird und die unterschiedlichen Schwerpunkte der Museumsarbeit beleuchtet, aktuelle Themen aufgreift und auf die thematische Vielfalt unserer reichen Museumslandschaft verweist. Das Motto für das aktuelle Jahr lautet: „Das Museum für alle – Museen für Vielfalt und Inklusion“.

In Deutschland wird der IMT vom Deutschen Museumsbund e. V. koordiniert und in enger Kooperation mit den Museumsorganisationen und Beratungsstellen in den Ländern, ICOM Deutschland sowie den Museen vor Ort umgesetzt. Maßgeblich unterstützt wird der Aktionstag von den Stiftungen und Instituten der Sparkassen-Finanzgruppe. Die Schirmherrschaft für den Museumstag übernimmt der Präsident des Bundesrates.

Die Museumsberatung des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit wird den rheinischen Museen auch 2020 als regionaler Ansprechpartner zur Seite stehen und die Administration der zentralen Internet-Veranstaltungsdatenbank zum Museumstag sowie die Bedarfsabfrage und den Versand der Werbemittel übernehmen.

DMB/tm

VERANSTALTUNGSORTE
Museen im Rheinland,
Deutschland und weltweit

INFORMATION
www.museumstag.de

SOCIAL MEDIA
www.facebook.com/InternationalerMuseumstag
<https://twitter.com/museumstag>
www.pinterest.com/museumstag

20./21. April 2020 (Mo/Di)

INTENSIVSEMINAR: SAMMLUNGSKONZEPTE

Strategien und Strukturen des professionellen Sammlungsbaus

Vor dem Hintergrund einer steigenden Zahl von Objekten die in die Museen drängen, der häufig desolaten Situation der Magazine und der teilweise diffusen Sammlungsbestände stellen Profilierung, Bewertung und Qualifizierung von Museumssammlungen eine zentrale Aufgabe dar. Die Erarbeitung des Sammlungskonzeptes hilft dabei, das Profil der Sammlung zu schärfen. Das Sammlungskonzept soll zukünftige Entwicklungsperspektiven für die Museumssammlungen aufzeigen und insgesamt handlungsleitend wirken.

Für das Sammlungskonzept müssen profilgebende Sammlungsbereiche festgelegt werden und Zukunftsstrategien für die verschiedenen Sammlungsgruppen erarbeitet werden. Diese können von Neuaufbau über den Ausbau, die Schließung bis hin zum Entsameln von Sammlungen reichen.

Im Mittelpunkt des Seminars stehen Methoden zur Sammlungs-evaluierung und zur Entwicklung von Sammlungsstrategien. Praxisbeispiele zum Entsameln und zu Sammlungskonzepten sollen das Thema veranschaulichen. Der gemeinsame Austausch über die eigenen Sammlungskonzepte aus den teilnehmenden Museen rundet die Veranstaltung ab. Die Veranstaltung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

VERANSTALTUNGSORT
Bundesakademie für kulturelle
Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION
www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm20-10/

ANMELDUNG
www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm20-10/aktion/anmelden/

28. April 2020 (Di)

HIN&WEG: BANDWEBER- MUSEUM WUPPERTAL

Ende April lädt die LVR-Museumsberatung zu ihrer Veranstaltungsreihe „Hin&Weg – Neueröffnungen gemeinsam besuchen“ ins Bandwebermuseum Wuppertal, das im Januar in das traditionsreiche Gold-Zack Gebäude in der Elberfelder Nordstadt umgezogen ist.

Gemeinsam mit Kolleg*innen der rheinischen Museen werden wir den neuen Standort besichtigen. Die Leiterinnen des Museums, Irlind Pesch und Margarete Kaiser, gewähren uns einen Blick hinter die Kulissen: Nach einer Einführung in die Hausgeschichte sowie die Phasen der Modernisierung erfahren wir bei einer exklusiven Führung etwas über das neue Ausstellungskonzept und lernen die Dauerausstellung kennen, die sowohl die lange textile Vergangenheit des Wuppertals als auch den gegenwärtigen Stand der Textilindustrie präsentiert.

Bei Kaffee und Kuchen nutzen wir anschließend die Gelegenheit für einen kollegialen Austausch. Die Veranstaltung soll Anregungen für die eigene Arbeit liefern und helfen, Netzwerke zu knüpfen. Eine Anmeldung ist bis zum 14. April 2020 möglich.

LVR-Museumsberatung/kg

VERANSTALTUNGSORT
Bandwebermuseum Wuppertal
Wiesenstraße 118
42105 Wuppertal

INFORMATION
www.hin-und-weg.lvr.de

ANMELDUNG
www.zap.museumsberatung.lvr.de

11./12. Mai 2020 (Mo/Di)

MAI-TAGUNG „Museums and the Internet“

Auch in ihrem 20. Jahr wird sich die MAI-Tagung mit neuen Entwicklungen im Bereich internetbasierter Museumspräsentationen und -dienste beschäftigen und aktuelle Informationen und Sachstandsberichte zu diesen Themenbereichen vorstellen. Ein besonderes Augenmerk soll in diesem Jahr auf das Thema „Digitale Nachhaltigkeit“ gelegt werden.

Anhand von Fachvorträgen und Praxisbeispielen soll veranschaulicht werden, welche Möglichkeiten Museen haben, auf bestehender Medienkompetenz und -ausstattung aufzusetzen, um kulturelle Inhalte via Internet an ihr Publikum zu vermitteln. Geplant sind außerdem Beiträge über neue Internetpräsenzen im Kulturbereich, Informationen über neue Initiativen, Studien und theoretische Auseinandersetzungen sowie die Vorstellung praktischer Umsetzungen zu den Themenbereichen Social Media, Barrierefreiheit, Online-Marketing etc.

Tagungsergänzend und vertiefend werden am Nachmittag des zweiten Veranstaltungstages Workshops angeboten.

Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Teilnehmer*innen mit den für die Museen maßgebenden Entwicklungen des „World Wide Web“ bekannt zu machen, ihnen Impulse und Orientierung für die eigene Arbeit zu geben und sie zur Mitgestaltung neuer Strukturen zu ermutigen. Wichtige thematische Aspekte sind dabei die besonderen

Präsentations-, Werbe-, Marketing- und Kommunikationsmöglichkeiten des Internets. Die Tagung versteht sich darüber hinaus auch ausdrücklich als ein Gesprächs-, Austausch- und Kontaktforum.

Zielgruppen sind alle Mitarbeiter*innen von Museen, Ausstellungshäusern und anderen Kulturdienstleistern und -administrationen sowie Archiven und Bibliotheken, die im Rahmen ihrer Tätigkeit bereits praktische Erfahrungen mit Internet-Auftritt und -Präsenz gewonnen haben und das Medium auch weiterhin gezielt und nutzbringend einsetzen wollen.

Die MAI-Tagung 2020 ist eine Kooperationsveranstaltung des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung, des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums sowie der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen Bayerns und der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/tm

VERANSTALTUNGSORT

Bayerische Staatsgemäldesammlungen
Pinakothek der Moderne
(Ernst von Siemens-Auditorium)
Barer Straße 29
80799 München

INFORMATION UND ANMELDUNG

www.mai-tagung.de

NEWSLETTER

www.mai-tagung.de/MAI-Ling

03. Juni 2020 (Mi)

GUERILLA-MARKETING IM KULTURBETRIEB

Klare Ziele – neue Wege – kleines Budget

Was tun, wenn Zielgruppen über die konventionellen Wege nicht mehr erreicht werden? Wie kann dem Überangebot an Information und dem dadurch bedingten Werbeverdruss begegnet werden? Wie nutzt man effizient und effektiv ein i. d. R. viel zu kleines Marketingbudget? Auf alle drei Fragen kann „Guerilla-Marketing“ eine Antwort sein.

Große Wirkung bei kleinem Budget ist das, was erreicht werden soll. Das Seminar klärt in der Erstellung eines Marketing-Plans die Frage, welche Charakteristika Marketing zu einem Guerilla-Instrument werden lassen. Anhand von konkreten Beispielen werden im Seminar mittels verschiedener Kreativtechniken Guerilla-Ideen entwickelt und diskutiert.

Inhalte:

- Herausforderungen des „herkömmlichen“ Marketing
- Charakteristika des Guerillamarketings
- Kreativität auf Knopfdruck
- Kreativitätstechniken
- Guerilla-Taktik im Marketingplan
ambient, ambush, viral – Methoden des Guerilleros
- 1000 Ideen
- Guerilla-Beispiele aus dem Kulturbetrieb.

Kulturbüro Rheinland-Pfalz/tm

VERANSTALTUNGSORT

Erbacher Hof
Greibenstraße 24
55116 Mainz

INFORMATION

<https://kulturseminare.de/produkt/guerilla-marketing-im-kulturbetrieb/>

04.–06. Juni 2020 (Do–Sa)

DIGITALES STORYTELLING FÜR MUSEEN

Grundlagen, Prinzipien und Strategien des digitalen Storytelling

Digitales Storytelling ist nicht nur ein PR-Instrument, sondern auch ein Medium, das Emotionen weckt, anspricht und befördert. Storytelling kann den Geschichten, die ein Museum, ein Exponat, ein Ort oder eine Situation erzählen eine Rahmung geben, die tiefer geht als die rein faktische Weitergabe von Informationen. Dabei spielen zwei Aspekte eine wesentliche Rolle: Die Authentizität und Glaubwürdigkeit der Geschichte und die Professionalität, mit der eine solche Erzählung inhaltlich und technisch entwickelt und umgesetzt wird.

Dieser Workshop vermittelt die Grundlagen, Prinzipien und Strategien des digitalen Storytellings. Die Teilnehmenden entwickeln Dramaturgien, entwerfen Narrationen, erfahren, wie sich Texte, Bilder und Filme in digitale Medien einbinden lassen, wie man mit Fakten einen Spannungsbogen erzeugen kann, der neugierig macht und in einer breiten Öffentlichkeit Empathie für das Museumsthema und das eigene Haus weckt.

Abgesehen von der üblichen Nutzung von Smartphone und Tablets sind keine besonderen Vorkenntnisse für diese Werkstatt erforderlich.

Angesprochen sind Kolleg*innen, die die Grundlagen des digitalen Storytellings kennenlernen wollen, sich mit entsprechenden Konzeptüberlegungen tragen oder sich bereits in der ersten Entwicklungsphase einer solchen Kommunikationsform befinden.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

VERANSTALTUNGSORT

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION

<https://www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm20-13/>

ANMELDUNG

<https://www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm20-13/aktion/anmelden/>

16. Juni 2020 (Di)

DIGITALE STRATEGIEN IN KULTURBETRIEBEN

Grundlagen

Das Seminar gibt einen Überblick über die zentralen Treiber der Digitalisierung und zeigt auf, welche Herausforderungen an die Kulturbetriebe gestellt werden. Eine ganzheitliche Sicht der digitalen Transformation betrifft alle Bereiche von der digitalen Infrastruktur, über die Arbeitsprozesse und Angebote für die Besucher*innen bis hin zu einer veränderten Arbeitskultur.

Die Teilnehmer*innen lernen in dem Seminar die Werkzeuge kennen, die bei der Entwicklung neuer Prozesse und Produkte helfen. Sie erhalten ein erstes Verständnis von Innovationsprozessen und einen Einblick in strategische Methoden. Das Seminar ist aber auch für diejenigen gedacht, die sich einen ersten Überblick über das Thema verschaffen wollen und noch unsicher sind, ob sich die Investition in den Lehrgang zum Digital Officer & Data Scientist im Kultursektor lohnt.

Bei diesen Seminaren handelt es sich um Grundlagenseminare, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Zielgruppen sind Mitarbeiter*innen aus den Kulturbetrieben, den Museen, Bibliotheken und Archiven, Theater und Philharmonien, Kulturschaffende, Studierende und kulturpolitische Akteure. Nach Abschluss des Seminars erhalten die Teilnehmer*innen ein personalisiertes Zertifikat der Pausanio Akademie.

Pausanio/tm

VERANSTALTUNGSORT

GATEWAY-Gründercenter der Universität zu Köln
Ägidiusstrasse 14
50937 Köln

INFORMATION

www.pausanio.com/akademie/einfuehrung

16. Juni 2020 (Di)

LET'S GiM: Generationen im Museum

Der Workshop vermittelt am Beispiel „Generationen im Museum“ (GiM) aus der Schweiz, wie gelingende generationenverbindende Veranstaltungen in Museen geplant, organisiert und realisiert werden können. Anhand von Einblicken in unterschiedliche GiM-Anlässe erfahren die Teilnehmenden Museen geplant, organisiert und realisiert werden können. Anhand von Einblicken in unterschiedliche GiM-Anlässe erfahren die Teilnehmenden Museen geplant, organisiert und realisiert werden können. Anhand von Einblicken in unterschiedliche GiM-Anlässe erfahren die Teilnehmenden Museen geplant, organisiert und realisiert werden können.

Kubia e. V./tm

VERANSTALTUNGSORT

LVR-LandesMuseum Bonn
Colmantstraße 14-16
53115 Bonn

INFORMATION

<https://ibk-kubia.de/angebote/fortbildung/lets-gim-generationen-im-museum/>

ANMELDUNG

<https://ibk-kubia.de/anmeldeformulare/anmeldeformular-kulturkompetenz50plus.html>

22. Juni 2020 (Mo)

RECHTSFRAGEN RUND UM MARKETING UND INTERNET

Im angebotenen Seminar geht es vor allem um die Vermittlung von Grundlagenwissen und um die Schärfung des Bewusstseins für rechtliche Belange im Bereich Marketing und Internet. Schwerpunkte des Seminars sind der richtige Umgang mit Foto- und Bildrechten, das Thema „Copy & Paste“ und der Umgang mit Social Media.

Praxisnah wird auf die konkreten Belange der Kulturbetriebe eingegangen. In den Blick genommen werden die Grundlagen des Urheberrechts (Blickwinkel Marketing), der richtige Umgang mit Bildern (Sachfotos und Personenfotos), Don'ts und Dos bei Facebook, YouTube & Co., Verlinkung, Embedding, Disclaimer, User-generierter Content.

Angesprochen sind Mitarbeiter*innen aus Museen, die sich um das Museumsgütesiegel bewerben. Das Seminar ist jedoch grundsätzlich auch für andere Interessierte offen. Spezifische Fachkenntnisse sind nicht erforderlich.

MVNB/tm

VERANSTALTUNGSORT

Städtisches Museum Göttingen
Ritterplan 7/8
37073 Göttingen

INFORMATION

<https://events.clicla.me/EventTool/event/2196/Seminarinformation>

28.–30. Juni 2020 (So–Di)

WISSENSCHAFT POPULÄR

Theorie und Praxis des Schreibens für Leser*innen in Ausstellungen und Museen

Wie entsteht aus wissenschaftlichem Material ein populärer Text? Was macht Texte wissenschaftlich – und was populär? Wo endet die Fachsprache und wo beginnt Trivialität?

Museumstexte kann man als die populärste der wissenschaftlichen Textsorten verstehen: Wissen wird hier in allgemein verständlicher Form informativ und unterhaltend weitergegeben. Wenn Autor*innen von Museumstexten nicht hinter dem Stand der Forschung und unter ihren eigenen Ansprüchen bleiben wollen, müssen sie sich ihre Informationen an der Quelle, also bei der Wissenschaft holen. Das bedeutet: Texte, die der Produktion von Wissen dienen und solche, die dieses Wissen vermitteln, hängen zusammen: Hier geht es um das Neue, dort um das Interessante. Während hier von gleichrangigen Expert*innen Wissen erzeugt wird, muss dort das Wissensgefälle zwischen Fachleuten und Laien überwunden werden.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

VERANSTALTUNGSORT

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION

www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm20-15/

ANMELDUNG

www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm20-15/aktion/anmelden/

27. August 2020 (Do)

MUSEUM FÜR ALLE:

Besucher*innen mit Handicaps

Das Museum für alle – geht das überhaupt? Das Seminar grenzt das sehr breite und vielschichtige Thema, das oft auch unter dem Begriff „Inklusion“ diskutiert wird, auf Besucher*innen mit Handicaps ein. Neben einer allgemeinen Einführung stellt das Seminar zwei Bereiche vor. Die freiberuflich tätige Kunst- und Kulturvermittlerin Louisa May berichtet von ihren Projekten mit an Demenz erkrankten Menschen in verschiedenen Brandenburger Museen. Pia Drake und Carmen Vey stellen die Angebote für hör- und sehbehinderte Besucher*innen im Museum August Kestner Hannover vor.

Die Seminarteilnehmer*innen haben Gelegenheit, bereits vorhandene Erfahrungen aus den eigenen Häusern oder geplante Projekte vorzustellen und in kollegialer Runde zu diskutieren.

Das Seminar richtet sich vor allem an Mitarbeiter*innen aus Museen, die sich um das Museumsgütesiegel bewerben. Darüber hinaus sind auch alle anderen Interessierten, insbesondere aus dem Bereich Vermittlung im Museum, herzlich willkommen. Spezifische Fachkenntnisse sind nicht erforderlich.

MVNB/tm

VERANSTALTUNGSORT

Museum August Kestner
Trammplatz 3
30159 Hannover

INFORMATION

<https://events.clicla.me/EventTool/event/2197/Seminarinformation>



Herausgeber:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und
Landschaftliche Kulturpflege
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Verantwortlich:

Milena Karabaic – LVR-Dezernentin
für Kultur und Landschaftliche
Kulturpflege

Technische Umsetzung, Layout:

Studio Carmen Strzelecki, Köln
www.carmenstrzelecki.de
studio@carmenstrzelecki.de

Druck:

LVR-Druckerei, Inklusionsabteilung
Tel. 0221 809 2418

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

LVR-Druckerei, Solveig Kemsies
solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Logo-Entwurf: LVR-Zentrum für
Medien und Bildung, Ralf Nussbaum

Titelbild: Aufziehen eines eisernen
Radreifens, © Hans-Theo Gerhards,
LVR-Freilichtmuseum Kommern

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Regionale
Kulturarbeit/Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln
Tel. 0221 809 2035
Fax 0221 8284 1925
www.rheinform.lvr.de
rheinform@lvr.de

Redaktion:

Guido Kohlenbach, Thilo Martini (tm),
Ruth Türnich (rt), Katrin Geuther (kg)

Die Redaktion hat sich bemüht, die
Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig
zu machen. Sollten geltende Ansprüche
nicht berücksichtigt sein, bitten wir
um Nachricht an die Redaktion.

Mit der Verwendung des Gender*Sterns,
bei der zwischen dem Wortstamm und
der weiblichen Endung ein „*“ eingefügt
wird, möchten wir auf alle Menschen
jenseits der Zweigeschlechtlichkeit hinweisen
und neben Frauen und Männern
ausdrücklich all diejenigen einbeziehen
und ansprechen, die sich nicht in die
Geschlechtskategorien „weiblich“ und
„männlich“ einordnen möchten oder
können.

Version 2.0 – April 2020

© 2020, LVR-Dezernat Kultur und
Landschaftliche Kulturpflege

Landschaftsverband Rheinland

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung

Gürzenich-Quartier

Augustinerstr. 10-12

50667 Köln